



Foto: Swen Reichhold

VIELFALT FÜR DAS LEBEN

**ZUSAMMEN
MENSCH SEIN**
[soziale-arbeit-leipzig.de](https://www.soziale-arbeit-leipzig.de)

DIE DIAKONIE IST ...

... die soziale Arbeit der evangelischen Kirchen.

Weil der Glaube an Jesus Christus und praktizierte Nächstenliebe zusammengehören, leisten haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der Diakonie Leipzig vielfältige Dienste am Menschen.

Täglich werden in unserer Stadt und Umgebung ca. 4.000 Personen durch sie betreut bzw. beraten.

Ob Senioren, Menschen mit Behinderungen oder psychischen Belastungen, Kinder und Jugendliche, Familien in schwierigen Verhältnissen, Menschen in persönlichen Lebenskrisen oder in finanziellen Notlagen – unabhängig von der Weltanschauung und sozialen Stellung stehen unsere Angebote allen Menschen zur Verfügung.

Selig sind, die Frieden stiften; denn sie werden Gottes Kinder heißen.

Matthäus 5,9

Wer sehnt sich insbesondere in unserer aktuellen Zeit nicht nach Frieden? Die Frage ist nur: Wie können wir Frieden schaffen? Leider gibt es für die großen politischen Zusammenhänge keine einfachen Antworten. Aber im Kleinen ist es schon möglich, etwas zu tun, was den Frieden fördert, was dem Aufblühen des Lebens dient. Das obenstehende Wort Jesu aus der berühmten Bergpredigt, das auch als Wochenspruch der Woche gewählt wurde, in der wir unseren Gottesdienst zum 153. Jahresfest unseres Werkes feiern, gibt die Richtung an.

Viele Menschen haben auch im Berichtsjahr unter weiterhin erschwerten Bedingungen dazu beigetragen, dass Menschen so gut wie möglich in den Einrichtungen und Diensten unseres Werkes begleitet werden konnten.

Das Corona-Virus hat weiterhin die Arbeit unseres Werkes in einer Weise geprägt, die wir uns früher nicht vorstellen konnten. Erfreulich ist einerseits, dass durch staatliche Corona-Prämien für den Bereich der ambulanten und stationären Pflege den betreffenden Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern eine kleine Anerkennung gegeben werden konnte. Gleichzeitig brachte diese Anerkennung großes Unverständnis und Demotivation in anderen Bereichen, wie zum Beispiel in Wohnstätten für Menschen mit Behinderungen und vergleichbaren Diensten. Aufgrund anderer Finanzierungen bekamen die dort Mitarbeitenden diese Anerkennung nicht.

Mittlerweile konnte dieses Problem durch einen Schiedsspruch und einen daraufhin folgenden Beschluss der Arbeitsrechtlichen Kommission Sachsen etwas verringert werden, so dass jetzt alle Mitarbeitenden unseres Werkes eine solche Anerkennung bekommen. Hier würden wir uns über bessere politische Entscheidungen und Verfahrens-

weisen freuen, damit die Motivation und in Teilen auch der Betriebsfrieden nicht durch noch so gut gemeinte Aktivitäten gefährdet werden.

Bereits im letzten Jahr berichteten wir von einem Projekt der strategischen Entwicklung in die Zukunft, das unter dem Thema „Gemeinsam Zukunft gestalten – Diakonie Leipzig 2030“ bearbeitet wird. In einer in diesem Jahr wieder möglichen Klausurtagung der Leiterinnen und Leiter unseres Werkes, von Mitarbeitenden unserer Stabsstellen und an anderen Stellen wurde weiter an diesen strategischen Überlegungen gearbeitet.

Nach Einbeziehung der Mitarbeitervertretung im nächsten Schritt wird dieses Papier dem Verwaltungsrat vorgestellt. Aufgrund der aktuell drängenden Fragen und Probleme, die beispielsweise durch Inflation und Energieversorgungsthemen entstanden sind, soll dort parallel ein Maßnahmenplan für die nächsten 12–18 Monate besprochen werden.

Ein weiteres sich verschärfendes Thema ist die Personalbindung und -findung aufgrund des fortschreitenden demografischen Wandels sowie weiterer Effekte.

Ein Prozess zur Findung einer Arbeitgebermarke, um bestimmte Zielgruppen besser ansprechen zu können, steht vor dem Abschluss. Damit kann diese Arbeitgebermarke sehr bald offiziell eingeführt werden.

Zum Binden des Personals wird in unserem Werk schon viel getan, aber angesichts besonderer Herausforderungen durch die Corona-Pandemie und die Folgen des Krieges gegen die Ukraine ist dies nicht einfach. Hier sind weitere Aktivitäten in vielerlei Hinsicht nötig.

Unser Werk hat in diesem Jahr 2022 die jährlich wechselnde Federführung der Arbeitsgemeinschaft der Spitzenverbände der Freien Wohlfahrt in der Stadt Leipzig inne. Auf dieser Ebene werden viele mit der Pandemie und jetzt vor allem der Inflation und der Energiesicherheit und -finanzierung zusammenhängende Themen mit Abgeordneten unserer Region des Bundestages, des Landtages und des Stadtrates besprochen. Dies ist dringend notwendig, da vielen aktuellen und kommenden Herausforderungen nicht allein durch Aktivitäten unseres Werkes begegnet werden kann.

Trotz der besonderen Herausforderungen durch die Pandemie und die Folgen des Krieges gegen die Ukraine fanden im Berichtsjahr viele Aktivitäten statt, die das Leben von Menschen prägten, unterstützten und damit auch inneren Frieden von Menschen und zwischen Menschen förderten. Über einige dieser Aktivitäten ist auf den folgenden Seiten exemplarisch zu lesen.

An dieser Stelle sei ganz besonders den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Werkes gedankt, die manchmal selbst an die Grenzen ihrer Kräfte kamen und weitgehend trotzdem alles Menschenmögliche getan haben, damit Menschen begleitet werden konnten und können.

Weitere Unterstützerinnen und Unterstützer haben uns auch wieder durch Ehrenamt, Gebet, Spenden oder auf andere Weise geholfen.

Herzlichen Dank für diese vielfältige Unterstützung, die gerade in diesen besonders bewegten Zeiten dazu beiträgt, dass Menschen neue Zukunftshoffnung, praktische Hilfe, aber auch Bildung und Begleitung in vielerlei Formen bekommen. All dies trägt zum Frieden mindestens im Kleinen bei.

Dafür sind wir Gott und den vielen Menschen dankbar, die unsere Dienste ermöglichen.

Herzlichen Dank für all diese Aktivitäten.

Pfr. Christian Kreusel
Missionsdirektor

INHALTS- VERZEICHNIS

- 2 | **Vorwort**
- 4 | **Personalabteilung**
- 8 | **Social-Media-Botschafter**
- 10 | **Ein Jahr in Zahlen**
- 12 | **Fachbereich Altenhilfe**
- 14 | **Neue Zeiten – neue Herausforderungen**
- 20 | **Begleitung Azubis**
- 24 | **Netzwerktreffen letzte Lebensphase**
- 28 | **Fachbereich Teilhabe und Inklusion**
- 30 | **Auf dem Weg zu mehr Inklusion**
- 38 | **Gewaltprävention**
- 40 | **Ukrainische Kinder in der WVS**
- 42 | **Letzter August in Borsdorf**
- 43 | **20 Jahre Panitzscher Werkstätten**
- 44 | **Fachbereich Beratungsdienste**
- 46 | **Beratungs- und Betreuungsdienste**
- 54 | **Oase – Jubiläum und Zukunft**
- 56 | **KBS - Zusammenarbeit mit KG**
- 60 | **Begleitung junger Mütter**
- 62 | **Erziehungsstellen-Urlaub**
- 64 | **Fachbereich Kindertagesstätten**
- 66 | **Leben in unseren Kindertagesstätten**
- 70 | **Hort Pro**
- 72 | **KitaMosaik**
- 76 | **Wirtschaftsbericht**
- 84 | **Bericht des Verwaltungsrates**



**Pfarrer
Christian Kreusel**
Missionsdirektor des Diakonischen
Werkes Innere Mission Leipzig e. V.



AdobeStock_Andrey Popov

PERSONALABTEILUNG VERSUCHT DAS UNMÖGLICHE

Mit neuer Arbeitgebermarke in schwierigen Zeiten um Fachkräfte werben

Fühlen Sie sich fit, ausgeglichen, voller Energie und Ideen? Freuen Sie sich auf neue Projekte und auf die Zukunft? Wahrscheinlich geht es Ihnen genauso wie den meisten meiner Kolleginnen und Kollegen und Sie verneinen diese Fragen. Eine Studie des Beratungsunternehmens Auctory in Zusammenarbeit mit dem Meinungsforschungsunternehmen Civey unterstützt den Eindruck eines allgemeinen Erschöpfungsstands innerhalb der Bevölkerung und bei der Mehrheit der Berufstätigen. In den mittleren Altersgruppen wird durchgängig die Situation bei der Arbeit als Hauptursache dafür benannt. Welche

begünstigenden Gründe ich im letzten Jahr dazu identifiziert habe und weshalb das Gesundheitsmanagement eine stärkere Rolle einnehmen sollte, können Sie in diesem Bericht nachlesen.

Aktuelle und zukünftige Herausforderungen

Der Fachkräftemangel, verstärkt durch den demographischen Wandel, stellt die große Herausforderung für unsere zahlreichen Einrichtungen dar. Die Personalgewinnung ist längst zum harten Wettbewerb geworden. Den Kampf um Fach- und mittlerweile auch um Hilfskräfte kannten wir bereits im Leipziger

Umland. Mittlerweile spüren wir auch für unsere städtisch gelegenen Einrichtungen deutliche Schwierigkeiten, motivierte und engagierte Mitarbeitende zu finden und zu binden.

Die Personalfrage wird zusätzlich durch weitere ungünstige Faktoren und politische Entscheidungen verstärkt. Zeitarbeitsfirmen, die eigentlich Arbeitsspitzen ausgleichen sollten, sind inzwischen unsere größten Konkurrenten. Ihre Attraktivität liegt neben sehr guten Verdienstmöglichkeiten in der Möglichkeit zur freien Mitgestaltung der eigenen Arbeitsbedingungen. Zeitarbeitskräfte können auf die persönliche Situation angepasste Arbeitszeiten und Schichten aushandeln. Wie dieses System langfristig im Sozialwesen funktionieren soll, bleibt von der Politik bislang unbeantwortet.

Kindertagesstätten sollen eine qualitative Tagesbetreuung für Kinder erwerbstätiger Eltern sein. Die Forderungen von Bewerber:innen nach Drei- oder Viertageswochen sind im Sinne einer Work-Life-Balance berechtigt, stellen die Einrichtungen jedoch vor große Probleme bei der Dienstplanung und wecken (zu Recht) Bedürfnisse bei den Bestandsmitarbeitenden. Auch Wohnstätten und Pflegeeinrichtungen funktionieren nicht allein durch Früh- und Mitteldienste. Unsere pflegebedürftigen und/oder behinderten Bewohner:innen sollen ebenso am Wochenende und an Feiertagen gut betreut und gepflegt werden. Zeitarbeit hat das Potential, auf Dauer das Sozialwesen zu zerstören. Sie schafft Unkollegialität und Mehrkosten. Das kann eigentlich nicht gewollt sein.

Neben der mächtigen Zeitarbeitskonkurrenz bereiten die politischen Entscheidungen bzw. gesetzlichen Vorschriften zur Corona-Pandemie erhebliche Probleme. Die Nachweispflicht einer Covid-19-Immunität führte

zur Abwanderung einiger Mitarbeitenden in andere Branchen. Möglicherweise sind sie dem Sozialwesen für immer verloren gegangen. Mitarbeitende, die wir entsprechend dem Infektionsschutzgesetz an die Gesundheitsämter gemeldet haben, wurden durch die Androhung von Bußgeldzahlungen und einem Tätigkeits-/Beschäftigungsverbot belastet. Unser Vorstand, die Fachbereichsleitungen und ich haben unzählige Gespräche mit Mitarbeitenden geführt und führen diese vereinzelt noch heute, um zu überzeugen, zu beruhigen und den Kolleginnen und Kollegen unsere Partnerschaft zu versichern.

Inwieweit die Impfpflicht bei der Berufswahl eine Rolle spielt, lässt sich nicht beantworten. Studien zu dieser Thematik sind mir nicht bekannt. Sicherlich verliert auch dadurch das Sozialwesen an Attraktivität für die Berufswahl potentieller Arbeitskräfte.

Dennoch haben sich viele Mitarbeitende trotz eigener Bedenken und aus Angst, den Arbeitsplatz zu verlieren, impfen lassen. Welche Zeichen sendet die Politik ausgerechnet an die Leistungsträger:innen unserer Gesellschaft, die seit Anfang der Pandemie und unter einem großen persönlichen Risiko das Gesundheitssystem stabil gehalten haben? Dabei sind in unserem Werk die Probleme noch vergleichsweise gering. Im Vergleich zum sächsischen Schnitt können wir auf eine überdurchschnittliche Impfquote blicken.

Erfreulicherweise haben wir bis zum heutigen Tag keiner und keinem Mitarbeitenden aufgrund eines Tätigkeits-/Beschäftigungsverbot den Zutritt in unsere Einrichtungen verwehren müssen. Darüber sind wir sehr erleichtert. Die Wirkung der Nachweispflicht sollte kritisch hinterfragt werden, denn die Impfung bzw. Immunisierung unserer Mitarbeitenden hat unsere vulnerablen

Klientinnen und Klienten nicht vor Ansteckung geschützt. Dies wurde besonders im Frühjahr 2022 deutlich, als die Coronavirus-Erkrankung sowohl bei Mitarbeitenden als auch bei unseren Klientinnen und Klienten grassierte. Deshalb hoffen wir inständig, dass eine Verlängerung der Nachweispflicht über den 31.12.2022 hinaus abgewendet wird.

Die Motivation der Mitarbeitenden in solchen Zeiten aufrechtzuerhalten, ist deshalb ein schwieriges Unterfangen. Gleichwohl rückt der Bereich Personalgewinnung immer stärker in den Fokus, da uns immer weniger Pflegekräfte, Heilerziehungspflegekräfte und pädagogische Fachkräfte zur Verfügung stehen. Wir stellen uns die Frage, wie wir zukünftig als Unternehmen aus der Masse herausstechen können. Die Antwort liegt in einer gelebten Arbeitgebermarke, moderner Personalentwicklung und passenden Benefits.

Die Diakonie Leipzig präsentiert sich als Arbeitgeber

Im Frühjahr 2021 haben wir begonnen, eine Arbeitgebermarke zu entwickeln, die unsere Werte und Arbeitskultur widerspiegelt. Dazu sind wir gemeinsam mit unseren Mitarbeitenden von der Basis bis zur Führungsebene und aus allen Bereichen unseres Werkes in den offenen Dialog getreten und haben uns mit den Fragen auseinandergesetzt, wie die Diakonie Leipzig als Arbeitgeber wahrgenommen wird, was unsere Mitarbeitenden mit der Diakonie Leipzig ver- und an sie bindet und was wir tun können, um die Arbeitsbedingungen zu verbessern und damit die Zufriedenheit innerhalb der Belegschaft weiter zu steigern. Dies alles mit dem Ziel, uns zu einem noch attraktiveren Arbeitgeber zu machen.



Julia Hohl
Personalleiterin
T 0341 56 12 11 24
julia.hohl@diakonie-leipzig.de

ZUSAMMEN STARK SICHER HILFSBEREIT WERTVOLL KREATIV SOZIAL EINZIGARTIG HERZLICH ENGAGIERT OFFEN MENSCH SEIN.

Diakonie 
Leipzig

Zusammen sind wir so vieles - und mit dir noch mehr.
Entdecke uns als Arbeitgeber:
www.soziale-arbeit-leipzig.de

Abbildung: Arbeitgebermarke der Diakonie Leipzig

Bereits die Stärken-Schwächen-Analyse im ersten Schritt bot viel Gesprächsstoff und Erkenntnisse. Obwohl die Sichtweisen zum Teil sehr unterschiedlich waren und zwischen den Fachbereichen variierten, gab es in zwei Punkten Einigkeit: Wir können mit kollegialem Betriebsklima und attraktiven Arbeitsaufgaben überzeugen. Gemeinschaftlichkeit und Vielfältigkeit sind somit unsere zentralen Eigenschaften.

Dies überlagert andere sehr hoch angesehene Merkmale wie Wertschätzung, Weiterbildungsmöglichkeiten, Möglichkeiten der persönlichen Entwicklung, Vereinbarkeit von Beruf und Privatem sowie unsere christlichen Werte. In den Gesprächen wurde eine stärkere Sichtbarkeit des Vorstands gefordert und der Wunsch nach mehr Gesundheitsangeboten geäußert. Auf Grundlage dieser Ergebnisse und im Vergleich zu anderen sozialen Trägern in und um Leipzig haben wir unser Alleinstellungsmerkmal und unsere Chancen zur Abgrenzung von anderen herausgearbeitet.

In einem zweiten Schritt haben wir diese Ergebnisse in einem Versprechen zusammengefasst. An diesem Arbeitgeberversprechen werden sich der Vorstand, die Personalabteilung und unsere Führungskräfte im Handeln orientieren.

Um zukünftig auf uns aufmerksam zu machen, haben wir in einem letzten Schritt dieses Arbeitgeberversprechen visualisiert.

Künftig steht unsere gesamte Kommunikation als Arbeitgeber unter der Überschrift „Zusammen Mensch sein“. Entstanden ist ein selbstbewusstes und auffälliges Design. Es repräsentiert unser Werk und kann zugleich flexibel angepasst werden, ohne seine Wiedererkennbarkeit zu verlieren:

Bessere Kommunikation mit Bewerber:innen

Wir möchten in der Öffentlichkeit sichtbar werden und gehen deshalb neue Wege, um Bewerber:innen anzusprechen. Dazu gehört zum Beispiel die Möglichkeit der WhatsApp-Bewerbung, die wir dieses Jahr eingerichtet haben. Im Herbst 2021 gehörte dieser Messengerdienst zu den beliebtesten in Deutschland und belegte mit 83,6 Prozent der Internetnutzer den ersten Platz (Statista 2022). Es ist naheliegend, den Kontakt über diesen bevorzugten Kanal zu ermöglichen.

Eine weitere wesentliche Veränderung in der Kommunikation stellt unsere neue Karriereseite dar. Diese besticht mit Informationen zu Einstiegsmöglichkeiten, Jobs, Gehalt und unseren Mitarbeiter-

vorteilen, Arbeitgeberbewertungen und Auszeichnungen. Jeder Fachbereich stellt sich mit seinen Einrichtungen in Videos, Bildern und zum Teil mit Podcasts vor. Dabei setzen wir auf unsere Mitarbeitenden, die mit eigenen Worten und Bildern sich und ihre Arbeit präsentieren. Bewerber:innen sollen sich einen realitätsnahen Eindruck von uns als Arbeitgeber, unserer Unternehmenskultur, unseren Werten und von den vielfältigen sozialen Tätigkeitsbereichen machen können.

Diese Maßnahmen haben das Ziel, neue Kolleginnen und Kollegen für uns zu gewinnen. Nur durch engagiertes Personal können wir unsere Qualität aufrechterhalten und als zuverlässiger Arbeitgeber weiterhin soziale Arbeit in Leipzig und Umgebung sicherstellen.

Gesund durch die Zeit – Ausbau des Gesundheitsmanagements

Lag in den letzten Jahren der Schwerpunkt unseres Gesundheitsmanagements in betrieblichen Eingliederungsverfahren (BEM) und der Überwachung der gesetzlichen Anforderungen des Arbeits- und Gesundheitsschutzes, haben wir in den letzten Monaten intensiv am Auf- und Ausbau eines zeitgemäßen und attraktiven betrieblichen Gesundheitsmanagements (BGM) gearbeitet und es um den Bereich Gesundheitsför-

derung und Präventionen ergänzt. Hierbei haben wir auf drei Maßnahmen gesetzt:

1. Überprüfung und Anpassung aller Prozesse des BGM mit Hilfe des zentralen Qualitätsmanagements,
2. Intensivierung der Zusammenarbeit mit den Expert:innen wie der Mitarbeitenden- und Schwerbehindertenvertretung, der Betriebsärztin, Ansprechpartner:innen der Berufsgenossenschaft für Gesundheitsdienst und Wohlfahrtspflege (BGW) sowie weiteren externen Partner:innen (Integrationsfachdienst, Rentenversicherung etc.),
3. Investitionen in das eigene BGM sowie Nutzung von Fördermöglichkeiten und Angeboten externer Stellen.

Wir konnten mit Unterstützung der Selbsthilfekontakt- und Informationsstelle der Stadt Leipzig erfolgreich eine Selbsthilfegruppe für von Long Covid betroffene Mitarbeitende initiieren. Weiterhin erhielten unsere Mitarbeitenden die Möglichkeit einer psychosozialen Beratung als externes, freiwilliges und vertrauliches Angebot bei Krisen und Problemen im beruflichen oder privaten Bereich. Seit Juli 2022 bieten wir unseren Mitarbeitenden am Bildschirmarbeitsplatz ein noch in der Erprobung befindliches Angebot einer „Bewegten Pause“ an. Insgesamt ist ein hohes Interesse an Gesundheitsangeboten zu erkennen. Die positiven Rückmeldungen bestärken uns in dem eingeschlagenen Weg. Aus diesem Grund sind zukünftig weitere Projekte geplant.

Weitere neue Benefits – Gutes gibt zurück

Auch bei den Konditionen für Mitarbeitende haben wir nachgebessert, denn neben einem guten Gehalt gewinnen Zusatzleistungen immer mehr an Be-

deutung. Durch Benefits bzw. Mitarbeitervorteile können wir die anspruchsvolle Arbeit unserer Mitarbeitenden wertschätzen, als Arbeitgeber etwas zurückgeben und langfristig von uns überzeugen. Dabei orientieren sich unsere Benefits an den unterschiedlichen Bedürfnissen der Mitarbeitenden. Im letzten Jahr haben wir die Mobilität in den Blick genommen.

Mit dem Fahrradleasing haben wir ein neues Angebot in unser Portfolio aufgenommen. Auf das Fahrradleasing haben viele Kolleginnen und Kollegen lange gewartet. Seit Oktober 2021 sind endlich die ersten Mitarbeitenden mit über die Diakonie Leipzig geleasteten Fahrrädern auf Leipzigs Straßen unterwegs. Seitdem werden jeden Monat weitere Verträge abgeschlossen.

Die Alternative zum Fahrrad ist der öffentliche Nahverkehr, der durch das 9-Euro-Ticket, ein Angebot für die Monate Juni bis August, stärker in den öffentlichen Fokus gerückt ist. Seit vielen Jahren bieten wir unseren Mitarbeitenden das Jobticket an. Dieses haben wir attraktiver gestaltet, indem wir den Arbeitgeberzuschuss erhöht haben. Der Rabatt für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ist dadurch insgesamt höher geworden und gleicht damit die steigenden Preise im ÖPNV etwas aus.

Aus Mitarbeiter:innen Führungskräfte machen

Qualifizierung ist essentiell für eine erfolgreiche Berufsausübung. Das trifft auch auf unsere Führungskräfte zu. Jedes Jahr suchen wir potentiell für eine Führungsposition geeignete Mitarbeiter:innen, die an unserem jährlichen Nachwuchsführungskräfteprogramm teilnehmen. Dieses Programm wird unter Federführung der Diakonie Leipzig mit den Stadtmissionen Berlin und Dresden durchgeführt. Bisher wurden die Teilnehmenden durch ihre Vorge-

setzten ausgewählt. In diesem Jahr haben wir die Plätze intern ausgeschrieben. Dadurch wurde allen interessierten Mitarbeitenden die Möglichkeit geboten, sich für dieses Programm zu bewerben. Alle Interessierten wurden zu einem persönlichen Gespräch mit der Fachbereichsleitung und der Personalleitung eingeladen. Im Ergebnis dieser Gespräche konnten wir sechs Teilnehmende für das Nachwuchsführungskräfteprogramm gewinnen, die sich seit April 2022 mit den Themen Persönlichkeitsentwicklung, Führung von Mitarbeitenden und Teams sowie soziales Unternehmertum auseinandersetzen. Zudem konnten wir bereits einigen Bewerber:innen eine Perspektive zur Weiterentwicklung innerhalb der Diakonie Leipzig anbieten. Andere sind in unser Blickfeld gerückt und wir werden weiterhin im Gespräch bleiben.

Wir haben uns trotz vieler und andauernder Krisen (Krieg in der Ukraine, Energiekrise), zusätzlicher Aufgaben (9-Euro-Ticket, Energiepreispause, Pflegebonus und weitere Corona-Maßnahmen) und zeitweise einem Gefühl von Ohnmacht angesichts dieser Krisen und Herausforderungen etwas Wichtiges bewahren können: ein Gemeinschaftsgefühl – füreinander und für die uns anvertrauten Menschen. „Zusammen Mensch sein“ fasst dies treffend zusammen. „Wir können die Zukunft nicht voraussagen, aber wir können sie gestalten.“ Mit Mut und Gottvertrauen ergänze ich das Zitat von Peter Ducker dahingehend, dass wir auch weiterhin unser Bestes als Arbeitgeber und als sozialer Dienstleister für die Gesellschaft geben werden.

Julia Hohl
Personalleiterin



#MeineBotschaft



Auf den Netzwerktreffen findet der wichtige Austausch zwischen den Botschafter:innen statt. | Foto: Matthias Möller

Vor zwei Jahren wurde die Idee geboren, ein Botschafter:innen-Programm auf die Beine zu stellen, in dem Mitarbeitende aus den verschiedenen Einrichtungen der Diakonie Leipzig als Botschafterinnen und Botschafter aktiv werden. Die Vision: sie berichten in Social Media authentisch und glaubhaft aus dem Alltag ihrer sozialen Einrichtungen und stärken so Transparenz, Wertschätzung und Vernetzung.

In diesen ersten zwei Jahren hat sich vieles weiterentwickelt. 35 Botschafter:innen zählt nun das Netzwerk. Vier Netzwerktreffen liegen hinter uns, bei denen Ideen geboren, Wissen geteilt, um Strategien gerungen wurde. Einzelne Arbeitsbereiche haben eigene Instagram-Kanäle eröffnet und, was für den Erfolg besonders wichtig ist, im März 2022 konnte das Team der Öffentlichkeitsarbeit um die Stelle des Social-Media-Beauftragten erweitert werden.

Social Media: ein Gemischtwarenladen?

Stellen wir uns Social Media kurz als ein Café, einen Marktplatz oder einen Gemischtwarenladen vor. Einen Ort also, an welchem Menschen zusammenkommen, sich inspirieren lassen und umso öfter wiederkommen, je mehr die eigenen persönlichen Interessen angesprochen werden.

Die Arbeit als Social-Media-Beauftragter der Diakonie Leipzig lässt sich gut mit einem solchen Ort vergleichen. Es gilt, eine Vielzahl bunt gemischter, mit Liebe hergestellter Dinge ansprechend zu präsentieren und unter die Leute zu bringen. Zu jenen Dingen gibt es Geschichten zu erzählen, Einblicke in deren Herstellungsprozess und über die Menschen, die diese produzieren.

Der Plausch mit den Menschen an jenem Ort gehört ebenfalls dazu, denn diese Interaktion zeugt von Lebendigkeit und Aktivität. Sie gibt dem Ort eine persönliche Note. Und am Wochenende

gibt es an jenem Ort dann sogar Themenabende mit spannenden Vorträgen. Bezogen auf Social Media stellt das Zusammenspiel aus diesen Angeboten die Grundlage für einen abwechslungsreichen Kanal dar: Emotion und Mehrwert.

Emotion

Die Themenpalette, aus der wir im Social Media Team wählen können, ist breit gefächert. Sie reicht über alle Tätigkeitsfelder der Diakonie Leipzig und greift in jede Einrichtung. Und mit Hilfe unserer Botschafter:innen können wir zudem noch authentische Einblicke in die soziale Arbeit geben und somit das Wort „Nächstenliebe“ in Beiträgen und Stories visualisieren.

Mehrwert

Authentische Geschichten aus den Einrichtungen sind das Eine. Ein abwechslungsreicher Kanal muss aber nach Möglichkeit auch immer dafür sorgen, dass ein gewisser Mehrwert für die Nutzer:innen entsteht. Sogenannte Info-Posts sorgen für interessante Abwechslung und vermitteln wichtiges Hintergrundwissen zu den Tätigkeitsfeldern der Diakonie Leipzig. Das können beispielsweise Beiträge über

Demenz-Erkrankungen sein oder die Entstehung des Welt-Kindertags.

Diakonie als Arbeitgeberin

Die Diakonie Leipzig wächst und somit sind wir auch regelmäßig auf der Suche nach Unterstützer:innen. Mit unserem Kanal haben wir die Möglichkeit, hinter die Kulissen blicken zu lassen und die Diakonie Leipzig als Team zu beleuchten. Was bedeutet es beispielsweise Teil der Pflege zu sein oder in einer Kita zu arbeiten? Die Diakonie als Arbeitgeberin bildet die dritte Säule unserer Social Media Strategie. So können wir freie Stellen attraktiver bewerben und somit neue Mitarbeiter:innen finden.

Unsere Mission

Als ich im Frühjahr 2022 meine Arbeit aufnahm, war die Mission für mich klar: Das bereits geschaffene Netzwerk der Botschafter:innen weiter ausbauen und eine Kommunikationsstruktur schaffen, um Inhalte gezielt produzieren und auf unseren Kanälen ausspielen zu können. Wöchentliche Meetings mit den Kommunikationsbeauftragten der unterschiedlichen Abteilungen helfen dabei, up to date zu sein und dringende Fragen klären zu können. So ist es möglich,

Beiträge vorab intensiv zu besprechen und deren Inhalte konkret auszufüllen. Die Kommunikationsbeauftragten stehen im direkten Austausch mit den Botschafter:innen, welche dann wiederum die besprochenen Themen mit authentischem Bild- und Videomaterial füllen können. So entsteht nicht nur ein lebendiges Netzwerk, welches durch aktiven Austausch miteinander wachsen kann, sondern auch ein spannender Einblick in die Arbeit der Diakonie Leipzig.

Genau hier liegt auch die Freude an meiner Arbeit, denn es ist mir ein besonderes Anliegen, die sozialen Berufe in ihrer Wichtigkeit zu bestärken. Die sozialen Netzwerke sind hierfür ein tolles Medium. Auf kaum eine andere Weise können wir heute so viele Menschen erreichen und berühren, wie über Plattformen wie Instagram, Facebook oder TikTok.

Vor uns liegt also eine spannende Zeit mit einem lebendigen Netzwerk an Botschafter:innen, um auch den Menschen außerhalb der Diakonie Leipzig einen besonderen Einblick in die soziale Arbeit zu geben.

Benjamin Hoßbach



Benjamin Hoßbach
Öffentlichkeitsarbeit - Social Media
benjamin.hossbach@diakonie-leipzig.de

EIN JAHR IN ZAHLEN

Was wurde in den verschiedenen Bereichen der Diakonie Leipzig getan? Ein paar Zahlen geben Einblick.



17.000 warme Mahlzeiten

wurden im Jahr 2021 in der Wohnungslosenhilfe Leipziger Oase und dem Sozialtreff Teekeller Quelle ausgegeben.



1.000 Klientenkontakte

gab es im Jahr 2021 in der Suchtberatungs- und Behandlungsstelle Blaues Kreuz und Jugenddrogenberatung K(!)ick.



7.000 Beratungsgespräche

wurden von ausgebildeten ehrenamtlichen Mitarbeitenden in der Telefonseelsorge geführt. Diese verstehen sich als Ansprechpartner für Menschen, die sich in einer schwierigen Lebenslage bzw. belastenden Krise befinden.



400 Ehrenamtliche

haben unsere verschiedenen Arbeitsfelder tatkräftig unterstützt und ihre Zeit gespendet. Es gibt viele gute Gründe anderen Menschen zu helfen. Die Diakonie Leipzig bietet dafür vielfältige Möglichkeiten.



530 Menschen in der ambulanten Pflege begleitet

Unsere zwei Sozialstationen und ambulanten Pflegedienste in Leipzig und Borsdorf haben im vergangenen Jahr 530 Personen Zuhause begleitet.



900 Menschen in der Stationären Pflege begleitet

In den acht Pflegeheimen, der Kurzzeit- und den fünf Tagespflegen ist familiäres und liebevolles Miteinander uns ebenso wichtig wie professionelle Pflege und Betreuung.



930 Kinder

wurden im vergangenen Jahr in unseren elf Kindertagesstätten betreut.



80 Kinder

haben im Rahmen der Bereitschaftspflege und Erziehungsstellen ein neues Zuhause gefunden. In diesen Diensten begleiten wir Eltern und Familien bei der Aufnahme von Kindern oder Jugendlichen.



426 Menschen mit Behinderungen

arbeiteten im Jahr 2021 in unseren drei Lindenwerkstätten (Leipzig, Panitzsch, Schkeuditz).



486 Menschen mit Behinderungen

wohnen in einer besonderen Wohnformen
300 in unseren sechs Wohnstätten (besondere Wohnform)
186 in Außenwohngruppen und ambulant betreuten Wohnen

griechisch, polnisch, spanisch, irakisch, georgisch, russisch, kasachisch, tschechisch, nicaraguanisch, äthiopisch, kubanisch, italienisch, japanisch, kosovarisch, syrisch, chinesisches, schweizerisch, kamerunisch, chilenisch, österreichisch, libysch

22 Nationalitäten*

In der Diakonie Leipzig arbeiten Kolleginnen und Kollegen aus mindestens 22 Nationen zusammen.

* Nicht berücksichtigt sind Mitarbeitende mit mehreren Staatsangehörigkeiten.



46% der Mitarbeiter:innen gehören einer Religion an

Vertretene Religionen in unserer Mitarbeiterschaft: Christentum, Islam, Judentum

Fachbereich Altenhilfe



Unsere Pflegeheime sind sehr gut ausgelastet. Die Suche nach geeignetem Personal beschäftigt uns tagtäglich. Unseren Bewohnerinnen und Bewohnern begegnen wir mit Achtung und Respekt. Mit zusätzlichen Angeboten können wir ihnen den Lebensabend in unseren Häusern so angenehm wie möglich machen.

Foto: Swen Reichhold

**# WIR
SIND
PFLEGE**



FACHBEREICH ALTENHILFE

NEUE ZEITEN – NEUE HERAUS- FORDERUNGEN

Die demografisch bedingte Alterung der Gesellschaft hat eine ungebrochene und langfristige Nachfrage unserer Leistungsangebote zur Folge. Gleichzeitig stellt uns dieser Prozess vor verschiedene Herausforderungen auf dem Pflegemarkt.

Im Mittelpunkt unserer täglichen Arbeit stehen die Gewinnung und Bindung qualifizierter Arbeitskräfte, das zunehmende Konkurrieren mit Personal-dienstleistungsfirmen und der ständige Investitionsbedarf in bestehende bzw. zukünftige Infrastrukturen.

Corona gehört zum Tagesgeschäft

Die Corona-Pandemie begleitet uns nun schon mehrere Monate und gehört für uns in der Altenhilfe zum Tagesgeschäft. Die Infektionswellen waren mit vielen Erkrankungen unserer Bewohnerinnen und Bewohner sowie Mitarbeitenden verbunden. Zumeist hatten die Betroffenen nur leichte Krankheitsverläufe. Zahlreiche Quarantäneauflagen für unsere Mitarbeitenden, die Durchführung der verpflichtenden Antigen-Schnelltests sowie aufwendige Besuchskonzepte erschwerten die Dienstplangestaltung und führten zu einer zunehmenden Belastung der Kolleginnen und Kollegen der Einrichtungen. Die Umsetzung der jeweils geltenden Corona-Schutz-Verordnung wurde vor Ort sichergestellt. Zeitweilige Schließungen betroffener Pflegeeinrichtungen für Be-

sucherinnen und Besucher waren jedoch unumgänglich. Auch ein Teil unserer Tagespflegen musste für wenige Tage geschlossen bleiben.

Mit der Einführung der gesetzlichen Impfpflicht gegen SARS-CoV-2 für Beschäftigte im Gesundheitswesen entstanden Unsicherheiten bei den Mitarbeitenden und letztendlich auch bei unseren Leitungskräften. Trotzdem sind wir sehr froh, dass uns – aus Sorge um ihren Arbeitsplatz – nur sehr wenige Kolleg:innen im Fachbereich verlassen haben.

Bis zum 15. März 2022 mussten alle Beschäftigten unserer Pflegeeinrichtungen einen Nachweis als „geimpft“ oder „genesen“ vorlegen. Intensive Gespräche zwischen Einrichtungsleitungen und Mitarbeitenden konnten vereinzelt Überlegungen, aus dem Pflegeberuf wegzugehen, entgegenwirken.

Baumaßnahmen halten an

Zum Ende 2021 konnten die mehrjährigen Strangsanierungsmaßnahmen im Pflegeheim Albert Schweitzer abge-



©Diakonie/Francesco Ciccotella



Susann Merkel
Leitung Fachbereich Altenhilfe
T 0341 68 45 190
susann.merkel@diakonie-leipzig.de

www.diakonie-leipzig.de/pflege



So oft es möglich ist, nehmen sich die Pflegekräfte Zeit für die individuelle Betreuung der Bewohner:innen. | Foto: Thomas Rötting

geschlossen werden. Damit war es uns auch möglich, die Ausstattung der Wohnbereiche und Bewohnerzimmer entsprechend zu verbessern. Mit Beendigung der Strangsanierung stand das Hochfahren der Belegung von der auf 60 Plätze herabgesetzten auf die ursprüngliche Kapazität von 73 Plätzen im Mittelpunkt. Zum Ende des Berichtszeitraumes konnte wieder die volle Belegung erreicht werden.

Parallel zur abschließenden Baumaßnahme im Pflegeheim Albert Schweitzer begann die Vorbereitungsphase für die Strangsanierung im Pflegeheim Johann Hinrich Wichern.

Das Pflegeheim Johann Hinrich Wichern wurde Ende der 90er-Jahre erbaut und Anfang 2000 als Pflegeheim in Betrieb genommen. Ab 2005 traten die ersten baulichen Mängel auf, die im Laufe der Jahre stetig an Häufigkeit und Intensität zunahm. Problematisch sind die im Haus verbauten Abflussrohre, welche sowohl hinsichtlich der Materialqualität als auch der Anbindungsweise mangelhaft sind. Zusätzlich sind auch die Heizleitungen häufig betroffen. Die häufigen

Wasserschäden sind durch die ständigen Bauarbeiten eine große Belastung für unsere Bewohner:innen und Mitarbeiter:innen. Oft gehen die Wasserschäden mit Schimmelbildung einher, so dass zusätzlich eine gesundheitliche Gefährdung bestehen kann. Im Zuge der Sanierungsmaßnahmen werden gleichzeitig bestehende IT-Probleme behoben, u. a. durch die Bereitstellung von Telefonie und Internet für unsere Bewohner:innen. Die Anforderungen und Wünsche der Bewohnerinnen und Bewohner hinsichtlich der Internetverfügbarkeit nehmen stetig zu. Auch für die Umsetzung digitaler Lösungen zur Pflegedokumentation besteht dringender Handlungsbedarf. Die Sanierungsmaßnahme ist vor dem oben beschriebenen Hintergrund betriebsnotwendig, die Substanz muss instand gehalten werden. Mit Bestätigung der Betriebsnotwendigkeit durch den Kommunalen Sozialverband Sachsen ist auch die Refinanzierung der Sanierungskosten in Form der gesonderten Berechnung (vereinbarte Investitionspauschale) nachträglich gegeben. Während der Sanierungsmaßnahmen wird die Platzkapazität im Pflegeheim Johann Hinrich

Wichern nicht reduziert. Möglicherweise ist mit minimalen Auslastungsschwankungen zu rechnen.

Anfangs mussten zusätzliche Bewohner:innenzimmer im Dachgeschoss errichtet werden, um freie Räumlichkeiten in den betreffenden Bausträngen zu schaffen. Insgesamt sind sieben Bauabschnitte vorgesehen, die sich jeweils über ein halbes Jahr erstrecken. Wir gehen davon aus, die Sanierung im Pflegeheim Johann Hinrich Wichern Ende 2023 abzuschließen. Ursprünglich planten wir mit Baukosten in Höhe von 1,5 Mio. Euro. Aktuell rechnen wir mit einer Gesamtsumme zwischen 2,1 und 2,5 Mio. Euro.

Seit März 2022 wird die Glasfassade im Innenhof des Neubaus Matthäistift saniert. Der Grund für die notwendige schnellstmögliche Sanierung war der massive Wassereintritt über die Fassade ins Gebäude. Bei Starkregen und Abtauen von Schnee lief das Wasser an einigen Stellen in die Dachkonstruktion hinein. Daraufhin bildete sich an sichtbaren Stellen Rost. Um mögliche Schimmelbildung zu vermeiden, konnte

die Maßnahme nicht hinausgezögert, sondern musste kurzfristig begonnen werden. In diesem Zuge wird auch die extreme Hitzebelastung im Sommer und die damit verbundenen Probleme mit dem Sonnenschutz behoben.

Wie bereits angedeutet, konnte die ursprüngliche Auslastung des Pflegeheims Albert Schweitzer von 100 % zum Ende des Berichtszeitraumes wieder erreicht werden.

Nachfrage nach unseren Pflegeeinrichtungen wieder stabilisiert

Die rückläufige Belegungssituation unserer Pflegeplätze während der Corona-Pandemie 2021 setzte sich bis zum ersten Quartal 2022 fort. In all unseren Einrichtungen sowie Tagespflegen beobachteten wir Belegungseinbrüche. Die Auslastung unserer vollstationären Einrichtungen lag mit 93,34 Prozent unter dem Niveau des vorangegangenen Jahres. Die Nachfrage nach einem Heimplatz aus dem häuslichen Bereich war leicht rückläufig. Diese Situation hat sich bis zum Ende des Berichtszeitraumes fast normalisiert. Vor allem die Nachfrage nach Kurzzeitpflegeplätzen ist groß.

Die Auslastung unserer Tagespflegen lag mit 72,67 Prozent noch unter den verhandelten 85 Prozent. Dabei hat die Rosentalresidenz aufgrund ihrer solitären Struktur und der Lage in Gohlis deutliche Belegungsvorteile. In diesem Stadtteil könnte ohne Weiteres eine zweite Tagespflege eröffnet werden. Die Tagespflege in Bad Lausick hat ihre mittlere Belegung im Berichtszeitraum deutlich steigern können (von 50 % auf aktuell 65 %). Hier wirkt sich besonders das starke Wettbewerbsumfeld in Bad Lausick aus. Mit der Villa Frenkel am Bahnhof und der neu eröffneten Tagespflege des AWO Sozialzentrums mit angeschlossenem ambulanten Pflegedienst besteht ein direkter Wettbewerb.

Zu beachten ist dabei insbesondere, dass die Preise dieser beiden Tagespflegen zum Teil stark unter denen unserer Tagespflege liegen.

Die Sozialstation Leipzig hatte im ersten Halbjahr 2022 mit einem Patientenrückgang zu kämpfen, der sich zum Ende des Berichtszeitraumes wieder relativiert hat.

Zum Ende des Berichtszeitraumes konnten auch die geplanten Erträge in den Pflegeheimen erreicht werden. Bei den Tagespflegen besteht noch ein Rückstand, der sich jedoch aufgrund der angepassten Personalbesetzung nicht so stark auf das betriebliche Ergebnis auswirkt. Bei den Sozialstationen kämpft die Einrichtung in Leipzig mit einer herausfordernden Situation.

Im Personalbereich ist ein weit über dem Plan liegender Anteil an Zeitarbeit zu verzeichnen. Hohe Ausfallquoten beim Stammpersonal einerseits mit der Erfordernis der Einhaltung der Personalrelationen andererseits und die mittlerweile unrealistisch hohen Kosten für Zeitarbeiter führen zu einer angespannten Kostenlage.

Die Strangsanierung im Wichern und die Sanierung der Innenhoffassade führen zu starken Steigerungen bei den Kosten für Instandhaltung und Investitionen. Gleichzeitig konnten durch die Steigerung der Investitionstätigkeit der letzten Jahre die Entgelte für die gesonderte Berechnung zum größten Teil wieder auf 7 bis 8 EUR pro Tag gebracht werden. Das ermöglicht größere finanzielle Spielräume für die Zukunft. Die aktuell hohen investiven Ausgaben werden sich zukünftig stabilisierend auf diese Erlösart auswirken.

Radeln ohne Alter – unser Rikscha-Projekt

Radeln ohne Alter ist ein Projekt, das schon mehrere Jahre in zahlreichen Städten der Bundesrepublik besteht. Mit elektrisch betriebenen Fahrrad-Rikschas können ältere Menschen aus Pflegeeinrichtungen unentgeltlich an gewünschte Orte gefahren werden. Damit wird ihnen die Teilhabe am Leben in der Gemeinschaft ermöglicht. Ergänzend dazu haben sie dadurch die Möglichkeit, die ihnen bekannten Orte in Leipzig und Umgebung zu besichtigen.



Unsere Rikscha-Projekt erfreut sich großer Beliebtheit

Foto: Franziska Heim-Klaus

Im September 2021 signalisierten die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Pflegeheims Marienheim das Interesse, dieses Angebot auch ihren Bewohnerinnen und Bewohnern zu ermöglichen. Dann startete die Leipziger Volkszeitung die Spendenaktion „Licht im Advent“ zu unseren Gunsten. Mit großer Freude durften wir dann im Dezember 2021 die stolze Summe von 62.600 € in Empfang nehmen. Den überwiegenden Teil dieser finanziellen Mittel nutzten wir für die Anschaffung der Rikscha.

Ergänzend dazu konnten wir für zwei unserer Einrichtungen eine Tovertafel bzw. einen Caretable für die soziale Betreuung anschaffen. Diese Geräte ermöglichen Bewohnerinnen und Bewohnern mit kognitiven Einschränkungen spielerische Beschäftigung an technischen Geräten auf einfache, aber anregende und stimmungsaufhellende Art und Weise.

Doch zurück zum Rikscha-Projekt: Bereits während der Spendenaktion „Licht

im Advent“ traten wir in Kontakt mit der Stadt Leipzig und dem gemeinnützigen Dachverband Radeln ohne Alter Deutschland e. V. Beide Akteure unterstützen uns bzgl. der Vernetzung mit anderen Trägern im Rikscha-Projekt. In Zusammenarbeit mit weiteren Beteiligten entstand die Idee, das Angebot der Rikscha-Fahrten zunächst als ehrenamtliches Vorhaben ins Leben zu rufen. Dabei gewinnen wir zunehmend mehr Pilotinnen und Piloten, die viel Freude am Radfahren mitbringen und gern in den Austausch mit älteren Menschen treten.

Mit Hilfe der Aktion „Licht im Advent“ und einem Budget der Stadt Leipzig durften wir dann am 14. April 2021 zwei Rikschas in Empfang nehmen. Nach einer „Kapitänschulung“ der freiwillig Engagierten durch den Verband Radeln ohne Alter e. V. stand dann bereits am 20. Mai 2022 die erste offizielle Ausfahrt an. Weitere Schulungen folgten und erweiterten so den Kreis der ehrenamtlichen Kapitäne. Zwischen den beteilig-

ten Trägern der Stadt Leipzig finden regelmäßige Treffen statt, die das Projekt stärker in das Leben der Stadt Leipzig einbringen wollen.

In unseren Einrichtungen ist die Rikscha jede Woche mit interessierten Bewohnerinnen und Bewohnern unterwegs – egal ob als Ausfahrt zum Völkerschlachtdenkmal, Fahrt zu Terminen oder für die Teilnahme an Festen und Veranstaltungen. Auch fachbereichsübergreifend liegen uns bereits mehrere Anfragen vor.

Aktuell sind wir als Fachbereich Altenhilfe auch Mitglied beim Radeln ohne Alter e. V. und können damit die bereits bestehenden Erfahrungen anderer Städte Deutschlands nutzen, uns mit ihnen austauschen oder alle Fragen rund um das Thema an sie herantragen. Der Verein unterstützte uns bereits bei Versicherungsfragen. Inzwischen konnten wir die offenen Fragen mit unserer Versicherung klären und die entsprechende Versicherung rechtssicher abschließen.



Begegnung zwischen Jung und Alt im Hof des Pflegeheimes Marthausens | Foto: Thomas Rötting

Mit Blick in die Zukunft planen wir aktuell die Anschaffung einer weiteren Rikscha, die auch für Rollstuhlfahrer genutzt werden kann.

Schlafstudie Pflegeheim Matthäistift

Im Rahmen eines Forschungsprojektes der Universitäten Lübeck, Halle-Wittenberg und Köln sowie dem Deutschen Zentrum für Neurodegenerative Erkrankungen startete Ende 2021 im Pflegeheim Matthäistift eine Studie zur Förderung des Schlafes. Ziel war es, gemeinsam mit den Pflegenden ein von der Pflegewissenschaft entwickeltes, nicht-medikamentöses Maßnahmenpaket zur Reduktion von Schlafproblemen bei Bewohnerinnen und Bewohnern mit Demenz zu finden und zu evaluieren. In der Analyse wurden folgende schlaf- und einrichtungsbezogene Faktoren betrachtet:

- Angebot passender Aktivierungen am Tag,
- Gestaltung von Zu-Bett-geh-Routinen,
- Schaffung angenehmer Schlafumgebungen,
- Reflexion nächtlicher Pflegeroutinen,
- Beobachtung körperlicher und psychischer Ursachen für Schlafprobleme und
- Anwendung von Schlaf-Medikamenten.

Durchgeführt wurde die Studie vom Institut für Gesundheits- und Pflegewissenschaft an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg und trägt den Namen „MoNoPol-Sleep“. Das Projekt dauerte – trotz bekannter coronabedingter Herausforderungen – 4 Monate und leistete einen Beitrag zur Qualitätsentwicklung in der Pflege von Menschen mit Demenz und zur Entlastung der Pflegenden. Die Ergebnisse wurden mit anderen teilnehmenden Einrichtungen der Altenhilfe verglichen und lieferten verschiedenste Informationen zur



Ein Bewohner im Marienheim erfreut sich am Aquarium. | Foto: Thomas Rötting

Entwicklung von Maßnahmen zur Schlafförderung. Auf diese Weise konnten wir die Angemessenheit und Wirksamkeit unserer Maßnahmen überprüfen und entsprechend anpassen. Im Idealfall haben wir damit die Lebensqualität unserer Bewohnerinnen und Bewohner gesteigert und die Arbeitsbelastung im Nachtdienst reduziert.

Blick in die Zukunft

Aktuell beschäftigt uns weiterhin die Herausforderung, alle Pflegeeinrichtungen vollumfänglich mit WLAN auszustatten. Die Bereitstellung des Internets für unsere Bewohnerinnen und Bewohner wird zunehmend gefordert und zählt demnächst zur Grundausstattung eines jeden Pflegeheimplatzes. Parallel dazu muss jedoch auch die Digitalisierung unserer Dokumentation durch die Mitarbeitenden in der Betreuung und Pflege weiterentwickelt und zur Verfügung gestellt werden.

Notwendige Baumaßnahmen müssen umgesetzt und finanziert werden. Ergänzend dazu dürfen wir die Weiterent-

wicklung unserer Angebote im Fachbereich Altenhilfe nicht aus den Augen verlieren. Dazu stehen wir gemeinsam mit dem Vorstand bereits im Gespräch mit verschiedenen Akteuren im Wohnungsbau bzw. der Stadtteilentwicklung.

Mit Blick auf unsere Personalgewinnung und -bindung müssen wir weitere Maßnahmen stärker in den Fokus nehmen. Mit der Schaffung von zwei Stellen für zentrale Praxisanleiter:innen im Fachbereich ist ein erster Grundstein gelegt. Bereits mit Beginn des Ausbildungsjahres 2022 konnten wir 19 neue Auszubildende begrüßen. Die fachliche und organisatorische Begleitung sowie die Abstimmung mit allen Berufsfachschulen und Kooperationspartnern binden sehr viel Zeit und kosten Mühe. Diese sind aber gut eingesetzt, weil die Maßnahmen unsere zukünftigen Pflegefachkräfte ansprechen. Hierzu können Sie mehr auf den folgenden Seiten lesen.

Susann Merkel
Fachbereichsleitung



Die neuen Auszubildenden am Willkommenstag in Borsdorf | Foto: Susanne Hofferbert

ZENTRALE PRAXIS- ANLEITUNG FÜR EINE OPTIMALE BEGLEITUNG



Susanne Hofferbert
Presse/Fundraising
T 0341 56 12 11 09
susanne.hofferbert@
diakonie-leipzig.de

Unsere Azubis sind unsere Zukunft

Eine qualitativ hochwertige Ausbildung von Pflegekräften ist eine zentrale Aufgabe auch für die Diakonie. Damit tragen wir dazu bei, dem Fachkräftemangel in der Pflege entgegenzuwirken. Außerdem rekrutieren wir auf diese Weise gern unsere eigenen zukünftigen Arbeitskräfte.

Im Zusammenhang mit der Etablierung der Generalistischen Pflegeausbildung hat die Koordination der Ausbildung, die Zusammenarbeit mit anderen Partnern und Einrichtungen und die Begleitung der einzelnen Azubis immer mehr an Bedeutung gewonnen.

Im Oktober 2021 wurde die erste Stelle für Zentrale Praxisanleitung in unserem Werk geschaffen. Inzwischen sind mit Manja Ritzschke und Thomas Grassmann zwei Personen hauptberuflich für die Auszubildenden in der Pflege zuständig. Ihr Aufgabe ist es, die Praxisanleitung in den Einrichtungen zu koordinieren und die Kolleginnen und Kollegen vor Ort zu begleiten und weiterzubilden. Weiterhin pflegen sie die Kontakte mit den Netzwerkpartnern, insbesondere den Berufsschulen und den anderen Ausbildungsstätten (Krankenhäuser, Kinderhospiz etc.).

Begleitung während der Bewerbungsphase

Unsere Auszubildenden werden von den Zentralen Praxisleitern von Anfang an begleitet und unterstützt. Das beginnt schon während der Bewerbungsphase.

Schwester Manja: „Wir sind schon bei den Vorstellungsgesprächen in den Einrichtungen dabei, damit die Azubis uns von Anfang an kennenlernen und gleich einen Bezug zu uns haben. Wenn die Einrichtung sich für einen Bewerber entschieden hat, muss dieser sich bei einer Pflegeschule bewerben. In Frage kommen hier zum Beispiel die Johanniter Akademie, Heimerer Akademie, AWO Akademie. Bei der Kommunikation mit der Schule unterstützen wir die Azubis und erstellen gleich den 3-Jahres-Plan für die Ausbildung – individuell auf die einzelne Person zugeschnitten. Bei allen Praktika, die absolviert werden müssen, haben die Azubis ein Mitspracherecht. Manche Schüler möchten z.B. lieber in das Kinderhospiz Bärenherz als auf eine Kinderstation im Krankenhaus oder lieber in die Uniklinik als ins Diakonissenkrankenhaus oder umgekehrt.“

Schwester Manja und Thomas Grassmann
Foto: Matthias Möller

Willkommenstage – ein gelungener Start

Am Anfang des Ausbildungsjahres werden die Auszubildenden zu den Willkommenstagen eingeladen. Hier erhalten sie weitere notwendigen Informationen für ihre Ausbildung, ein Ausbildungsnachweisheft, den Ordner mit allen wichtigen Unterlagen und es wird die Dienstkleidung ausgegeben.

Die Azubis aus dem 1. Lehrjahr lernen ihre Praxisleiter in den Einrichtungen kennen und können sich mit den Azubis aus dem 2. Und 3. Ausbildungsjahr austauschen.

Die „Neuen“ schreiben ihre Wünsche und Erwartungen auf, die sie an die Ausbildung und Lehrkräfte haben, und präsentieren sie für alle sichtbar an der Tafel. Weiterhin schreiben sie einen Vertrag mit sich selbst, in dem sie ihre eigenen Ziele in Bezug auf ihre Ausbildung formulieren. Dieser kommt in einen geschlossenen Umschlag und wird am Ende des 2. Ausbildungsjahres wieder zurückgegeben. Auf diese Weise können sie sich noch einmal durch ihre eigenen Worte motivieren.

Die Auszubildenden des 3. Ausbildungsjahres erhalten bereits zu Beginn des 3. Lehrjahres ihren Arbeitsvertrag für eine Anstellung als Pflegefachkraft bei der Diakonie Leipzig. Dies erleben sie als eine große Wertschätzung. Außerdem können sie damit in Ruhe in die Prüfung gehen ohne sich Sorgen machen zu müssen, was nach Beendigung der Ausbildung aus ihnen wird.

Hilfe bei allen Problemen – der „Alles-ist-möglich-Freitag“

Die Zentralen Praxisleiter stehen immer im Austausch mit den zuständigen Pflegefachschulen und wissen, wo die Schwächen der Azubis liegen. Auf diese Weise können wir Nachhilfeunterricht einzeln oder in Gruppen oder Einzelpraxisanleitungen planen. Seit Januar 2022 steht dafür ein schönes Lehrkabinett im Pflegeheim Matthias Claudius zur Verfügung. Dieses wird sowohl von den Praxisanleitungen der Einrichtungen als auch von den Zentralen Praxisleitern genutzt.

Sehr beliebt ist der „Alles-ist-möglich-Freitag“. Das bedeutet: jeder Schüler, jede Schülerin kann am Freitag in



das Lehrkabinett kommen und mit den Zentralen Praxisanleitern über alle möglichen Probleme sprechen: „Ich verstehe den Unterrichtsstoff in einem Fach nicht. Ich komme in meiner Einrichtung nicht zurecht und möchte wechseln. Ich brauche Hilfe bei Verträgen oder Unterlagen...“ Nicht selten kommen hier auch private Probleme oder Fragen der jungen Leute zur Sprache: selbständig Wohnen, Liebeskummer, Geldsorgen, familiäre Probleme usw. Schwester Manja und Thomas haben für alles ein offenes Ohr und helfen, wo es möglich ist.

Unterstützung in den Einrichtungen, Netzwerkarbeit und Weiterbildung

Die Zentralen Praxisanleiter unterstützen die Praxisanleiter in den Einrichtungen, wenn diese an ihre zeitliche Grenze geraten, und führen auch selbst Praxisanleitung für interne und externe Azubis durch. Sie sind zuständig für die regel-

mäßige Weiterbildung der Praxisanleiter der Einrichtungen (das sind zur Zeit 18 Personen) und organisieren das jährliche Praxisanleitertreffen. Sie erstellen spezielle Ausbildungskonzepte (z.B. für die gerontopsychologische Ausbildung) und betreuen Infostände zur Berufsorientierung in Schulen und auf der Pflegemesse.

Weiterhin besuchen sie Netzwerktreffen und Weiterbildungen, um die Qualität der Praxisanleitung ständig zu erhöhen. Dazu gehören:

- Netzwerktreffen Universitätsklinik
- Netzwerktreffen AWO mit verschiedenen Kooperationspartnern
- Weiterbildung im Beratungsteam des Bundesministeriums

Auf diese Weise wird eine ständige Weiterentwicklung und eine optimale Begleitung der Azubis vom ersten bis

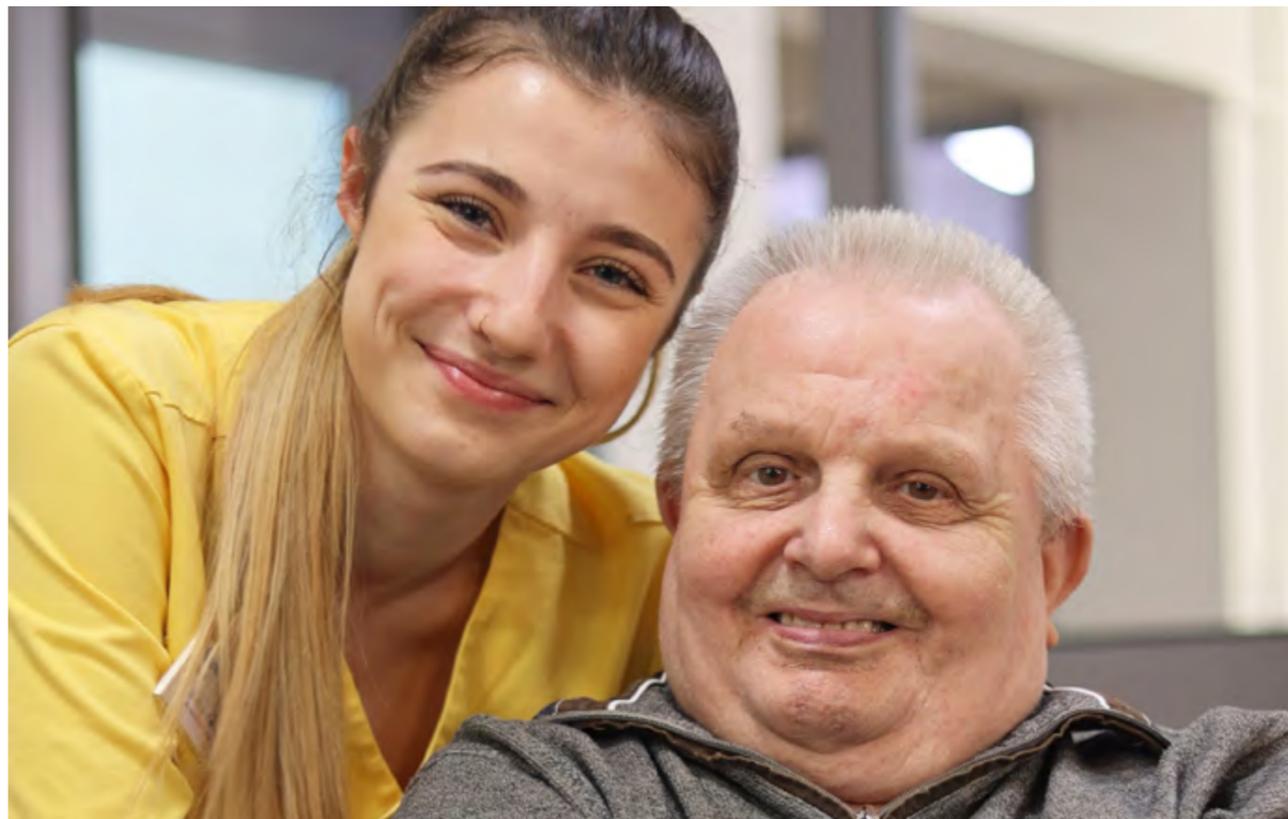
zum letzten Tag der Ausbildung sichergestellt.

Die Auszubildenden in der Pflege der Diakonie Leipzig haben quasi das „Rundum-Sorglos-Paket“ gebucht, um eine bestmögliche Ausbildung absolvieren zu können, und werden von ihren Praxisanleitern in der Einrichtung sowie auch von den Zentralen Praxisanleitern in allen Belangen unterstützt.

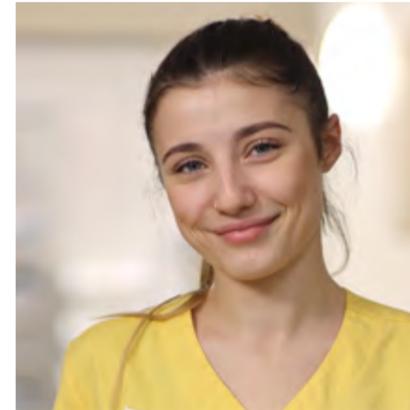
Selina, Farhangez und Chiara haben ihre Ausbildung zur Pflegefachkraft im September 2022 bei der Diakonie Leipzig begonnen und lernen nun im Pflegeheim Albert Schweitzer. Wir haben sie gefragt, wie sie zur Pflege-Ausbildung gekommen sind und was ihre ersten Eindrücke in Schule und Ausbildungseinrichtung sind.

Text und Interview:

Susanne Hofferbert

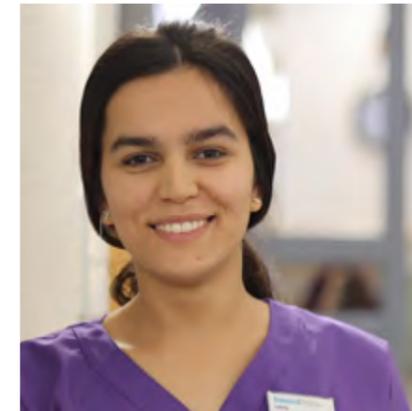


Fotos: Matthias Möller



SELINA

Zur Pflege bin ich durch Zufall gekommen. Nach Beendigung der Hauptschule mit 15 Jahren war ich immer noch schulpflichtig. In der Pflegeschule war ein Platz frei, den habe ich genommen und eine Ausbildung zur Krankenpflegeassistentin absolviert. Später habe ich dann auch mal woanders gearbeitet und auch jetzt verdiene ich mir nebenbei in einer Tankstelle etwas Geld dazu. Aber die Ausbildung zur Pflegefachkraft steht für mich an erster Stelle. Die ersten Wochen in der Johanniter-Akademie waren sehr gut. Wir sind eine tolle Klasse mit einem guten Zusammenhalt und helfen uns gegenseitig. Ich spreche zum Beispiel russisch als Muttersprache. Damit kann ich meiner Klassenkameradin Farhangez etwas auf Russisch erklären, was sie auf Deutsch nicht versteht. Sie ist erst vor einem Jahr aus Tadschikistan nach Deutschland gekommen. Zum Glück sind wir beide in der gleichen Einrichtung, im Albert-Schweitzer-Haus. Hier wurden wir auch sehr gut empfangen und von unserer Praxisanleiterin Sandra herumgeführt und vorgestellt.



FARHANGEZ

In meiner muslimischen Religion ist es normal, dass wir alten Menschen helfen. So wie sie früher uns geholfen haben, als wir klein waren. Für mich ist es ein guter Beruf, in einem Pflegeheim zu arbeiten. Ich komme aus Tadschikistan. Meine Muttersprache ist persisch, in der Schule habe ich russisch gelernt. Ich bin erst seit einem Jahr in Deutschland. Zuerst war ich Au Pair Mädchen bei einer Familie in der Nähe von Braunschweig. Meine Schwester ist Pflegefachkraft in einem Krankenhaus in Leipzig. Deshalb wollte ich auch nach Leipzig. Jetzt können wir wieder zusammenwohnen. Ich möchte noch besser Deutsch lernen und einen weiteren Kurs (B2) besuchen. Bis ich einen Platz in einem Kurs bekomme, übe ich zu Hause mit einem Buch. Inzwischen spreche ich schon besser Deutsch als Englisch. In der Johanniter-Schule lernen wir alles digital, mit Tablet. Das finde ich schwer, mit Buch ist es für mich leichter. Aber im Albert-Schweitzer-Haus ist es sehr schön. Alle sind nett und hilfsbereit. Ich frage alles und sie zeigen mir, wie es geht. Gleich in der ersten Woche durfte ich selbständig zwei Bewohner waschen. Mir gefällt es hier sehr gut.



CHIARA

Meine ganze Familie arbeitet in der Pflege, meine Mutter, mein Stiefvater, meine Schwester. Ich habe nach der Schule mehrere Praktika und Ferienarbeit in der Pflege gemacht und ein Freiwilliges Soziales Jahr in einer Reha-Klinik absolviert. Dann habe ich mich auch für einen Pflegeberuf entschieden. Die Einführungstage waren sehr informativ und ich konnte alle kennenlernen. Ich freue mich schon auf weitere Treffen mit den anderen Azubis. In der Schule ist es ganz schön viel für den Anfang. Aber wir helfen uns gegenseitig. Wer vorher schon eine Pflegehelfer-Ausbildung gemacht hat, kennt schon einige Fachbegriffe. Mit der Digitalisierung haben die meisten Azubis Probleme. Ich schreibe mir alles vom Laptop ab, dadurch lerne ich das besser. Im Pflegeheim sind alle sehr nett, die Kollegen und die Bewohner auch. Ich habe schon beim Waschen und Anziehen geholfen und in der Küche mitgearbeitet.

INTENSIVMEDIZINISCHE BEHANDLUNG ODER STERBEN IN VERTRAUTER UMGEBUNG?



Illustration: © Diakonie/Francesco Ciccocioppa

Das Netzwerktreffen der GVP-Beratung widmet sich einem drängenden Thema

„Ich möchte zu Hause sterben und nicht im Krankenhaus.“ Diesen Wunsch äußern in einer Befragung 76 Prozent der Befragten. Doch die Realität sieht anders aus. 46 Prozent versterben im Krankenhaus, davon 25 Prozent auf der Intensivstation. Über 30 Prozent sterben immerhin in einem Pflegeheim oder Wohnheim, was viele Menschen als ihr Zuhause betrachten.¹

Gesundheitliche Versorgungsplanung

Selbstbestimmt bis zum Lebensende – dies ist das Ziel der Gesundheitlichen Versorgungsplanung für die letzte Lebensphase (GVP-Beratung), die seit dem Jahr 2020 auch bei der Diakonie Leipzig in Einrichtungen der Altenhilfe und Behindertenhilfe angeboten wird. Vier Kolleginnen beraten auf Wunsch die Bewohner und Klienten zu diesem Thema. In der Erklärung heißt es: Mit Hilfe des Beratungsangebotes der gesundheitlichen Versorgungsplanung wird das Selbstbestimmungsrecht in der letzten Lebensphase gestärkt. Es werden individuelle Wünsche und Vorstellungen besprochen. Ein wichtiges Ziel der Gespräche ist die Beschäftigung mit dem eigenen Lebensende. Die Berater besuchen die Bewohner in ihrer Einrichtung oder im häuslichen Umfeld und führen in den meisten Fällen mehrere Beratungsgespräche mit den Betroffenen unter Einbeziehung von Angehörigen, Betreuern, Pflegepersonal und Ärzten. Eine schriftliche Willensäußerung kann dabei ein Ergebnis sein. Es

kann aber auch ein wichtiger Schritt sein, über dieses Thema zu sprechen, ohne dass dabei etwas schriftlich festgelegt wird. Insbesondere in der Behindertenhilfe kommt es oft vor, dass die betreffende Person nicht einwilligungsfähig ist. Viel Bildungsarbeit und verschiedene Methoden sind notwendig, um die Klienten zu einer informierten Entscheidung zu befähigen. Wenn ein Klient sich nicht äußern kann, wird in einem längeren Gesprächsprozess mit mehreren Beteiligten der mutmaßliche Wille ermittelt. Manchmal kann ein Ergebnis sein herauszufinden, was den betreffenden Menschen Lebensqualität schenkt.

Das Netzwerktreffen – Beratung, Austausch, Information

Die GVP-Beraterinnen und -Berater verschiedener Träger Sachsens führen einmal jährlich ein Netzwerktreffen an wechselnden Orten durch. Ziel ist der fachliche Austausch unter den Kolleginnen und Kollegen sowie die Weiterbildung zu bestimmten Themen. Auch außerhalb dieser Treffen sind die Berater über eine E-Mail-Gruppe verbunden und helfen sich bei auftretenden Problemen und Fragen. Dabei profitieren sie von den verschiedenen beruflichen Hintergründen (Hospiz, Pflegeheim, Eingliederungshilfe, Palliativversorgung) und Erfahrungen der einzelnen Teilnehmer.

Am 29. September fand das Netzwerktreffen für die GVP-Beraterinnen und Berater in Leipzig statt. Organisiert wurde es von den Kolleginnen der Diakonie Leipzig, Veranstaltungsort war das Pfl-

geheim Matthias Claudius in Leipzig-Plagwitz.

Intensive/invasive Behandlung am Lebensende

Zur GVP-Beratung gehört auch der Bereich intensive/invasive Behandlung am Lebensende. Gerade zu diesen Themen soll der Wille der zu beratenden Person formuliert werden, um im Ernstfall in ihrem Sinne handeln zu können. Die Kenntnisse über die Arbeit auf der ITS sind bei den einzelnen Beratern sehr unterschiedlich. Manche haben langjährige Erfahrungen in diesem Bereich, andere sind noch nie auf einer Intensivstation gewesen. Was passiert auf einer ITS? Was bedeutet es für die Menschen, dort zu liegen und behandelt zu werden? Wie hoch sind die Chancen, nach einer Reanimation den vorherigen Zustand wieder zu erlangen? Was muss aus ärztlicher Sicht in den Vorsorgeformularen stehen? Wie hoch ist die Akzeptanz unserer Vorsorgeformulare bei Notärzten etc.?

Um in diesem Bereich etwas mehr Klarheit und Sicherheit zu gewinnen, war als Referent der Intensivmediziner und Anästhesist Dr. Georg Schultz eingeladen. Er arbeitet seit 2008 in der Intensivmedizin.

In seinem Referat berichtete er von seinen Erfahrungen als Arzt auf der Intensivstation und erläuterte die Kriterien bei der Entscheidung über eine intensivmedizinische Behandlung sowie die Erfolgsaussichten in verschiedenen Szenarien.

¹ TNS Emnid, Prof. Dr. Wolfgang M. George (z. T. Schätzungen), Faktencheck Gesundheit 2015 (Bertelsmann Stiftung)



BU | Foto: N.N.



Regel Austausch beim Netzwerktreffen | Foto: N.N.

In einem ersten Teil gab er grundlegende Informationen über die Arbeit auf der ITS. Mit welchen Erkrankungen kommen Menschen auf die ITS, welche Therapien bzw. Behandlungen stehen zur Verfügung? Zentrales Thema war die künstliche Beatmung – die verschiedenen (nicht invasiven und invasiven) Varianten wurden anschaulich mit ihren Vor- und Nachteilen vorgestellt.

Die richtige Entscheidung über die Behandlung treffen

Einen großen Raum nahm die Frage ein, wem überhaupt eine Behandlung auf einer ITS hilft. Welches Therapieziel kann im konkreten Fall gestellt werden und wie hoch ist die Wahrscheinlichkeit, dass es erreicht wird?

Die Entscheidung über die Behandlung treffen die Ärzte. Der Wille des Patienten muss dabei unbedingt berücksichtigt werden. Im Notfall muss sehr schnell gehandelt werden. Der Patient ist häufig nicht mehr in der Lage, sich zu äußern. Wenn keine Verfügung vorliegt, wird im Krankenhaus nach bestem Wissen und Gewissen und im Gespräch mit

den Angehörigen, Betreuern, Mitarbeitenden der Einrichtung entschieden, was zu tun ist. Hier fragt der behandelnde Arzt die Angehörigen nach dem allgemeinen Gesundheitszustand in der letzten Zeit, nach der Lebensqualität, den mutmaßlichen Wünschen und Werten des Patienten und erklärt die möglichen Behandlungsoptionen. Ziel ist es, zu einer gemeinsamen Entscheidung über die weiteren Maßnahmen zu kommen – unter Abwägung aller relevanten Informationen.

Patienten, die alle Behandlungsmöglichkeiten ausschöpfen möchten, sollen und werden diese bekommen, solange es medizinisch sinnvoll ist. Doch gerade im hohen Lebensalter – insbesondere im Endstadium von chronischen Erkrankungen oder bei zusätzlicher Gebrechlichkeit – sind die Erfolgsaussichten einer intensivmedizinischen Behandlung gering.

Patientenverfügung und Willensäußerung

Menschen am Lebensende oder mit schweren, unheilbaren Erkrankungen

möchten häufig keine intensivmedizinische Behandlung in Anspruch nehmen. Sie möchten – falls es so weit ist – lieber zu Hause bzw. im Pflegeheim oder in ihrer Wohneinrichtung versterben.

Eine rechtzeitig verfasste Willensäußerung hilft allen Beteiligten, im Ernstfall die richtige Entscheidung für die betroffene Person zu treffen. Entscheidend ist dabei, die Wünsche der Klienten (in Form von Patientenverfügung und Notfall-Formularen) so zu formulieren und zu gestalten, dass sie im Ernstfall auch von den behandelnden Ärzten verwendet und umgesetzt werden können.

Für die Mitarbeitenden in den Einrichtungen taucht immer wieder die Frage nach der Notwendigkeit von Reanimation auf. Sind Pflegekräfte verpflichtet, zu reanimieren bzw. den Notarzt zu holen? Muss eine 95-jährige Frau, die seit einem Jahr bettlägerig ist und einen Herzstillstand hat, zwingend reanimiert und anschließend auf der Intensivstation behandelt werden, auch wenn ihre Erfolgsaussichten äußerst gering sind? Wie muss eine entsprechende Willensäuße-

rung aussehen, so dass Pflegekräfte und Ärzte eindeutig erkennen können, was sie tun sollen bzw. nicht tun dürfen? Diese Frage wurde intensiv diskutiert. Dr. Schultz machte den Anwesenden klar, dass eine Reanimation zwangsläufig eine Behandlung auf der Intensivstation nach sich zieht. Personen, die das für sich ablehnen, müssten also konsequenterweise auch auf eine Reanimation verzichten. Dies muss schriftlich festgehalten (als Patientenverfügung/Willensäußerung oder durch Ermittlung des mutmaßlichen Willens) und dem entsprechenden Personal in der Einrichtung bekannt gemacht werden.

Den Willen eindeutig und rechtssicher formulieren

In einer weiteren Gesprächsrunde wurden ganz konkret verschiedene gängige Formulierungen auf Patientenverfügungen und Notfall-Blättern unter die Lupe genommen. Dr. Schultz gab eine Einschätzung dazu ab, welche Formulierungen aus seiner Sicht eindeutig und hilfreich sind und welche nicht.

Im Laufe der Veranstaltung wurde immer wieder klar, wie wichtig die Kommunikation zwischen betreuenden Personen (Angehörige, Pflegepersonal, gesetzliche Betreuer) und medizinischem Personal (Ärzte, Pfleger) im Krankenhaus ist. Nur wenn ein gegenseitiges Verständnis für die spezifische Fragestellung der jeweiligen Bereiche vorhanden ist, können die Wünsche der Betroffenen genau erfasst, formuliert und letzten Endes auch umgesetzt werden.

Austausch und Kommunikation auf fachlicher Ebene – für eine qualitativ gute Beratung

Der Fachtag war geprägt von anregenden Gesprächen, intensivem Erfahrungsaustausch, einer Menge an fachlichen Informationen und einer äußerst positiven und konstruktiven Atmosphäre. Dr. Schultz ging auf alle Fragen ausführlich ein und erläuterte seine Sichtweise aufgrund seiner Kenntnisse und langjährigen Erfahrungen als Intensivmediziner. Der Wunsch, eine medizinische Behandlung im Einklang mit den Patienten und entsprechend ihrem eige-

nen Willen durchzuführen, stand allen gemeinsam deutlich vor Augen.

Ziel der GVP-Berater ist es auch, ein bundesweites GVP-Netzwerk zu bilden, um beispielsweise einheitliche Formulare zu erstellen – in Zusammenarbeit mit Ärzten und Juristen. Die Beratungen sollen qualitativ und fachlich weiter verbessert werden und den Beratenden mehr Sicherheit verschaffen. Dr. Schultz wurde in das bereits bestehende regionale Netzwerk und den entsprechenden E-Mail-Verteiler aufgenommen und steht in Zukunft für Fragen, die sein Fachgebiet betreffen, zur Verfügung.

Mit dieser Veranstaltung wurden Wege aufgezeigt, dem Ziel noch ein Stück näher zu kommen, dass Menschen möglichst selbstbestimmt ihren Lebensweg bis zum Ende gehen und dabei die für sie beste Begleitung, Behandlung und Unterstützung erfahren können.

Susanne Hofferbert

Fachbereich Teilhabe und Inklusion

Unser Fachbereich hat einen neuen Namen. Dieser ist uns Anspruch und Verpflichtung zugleich. Inklusion und Teilhabe – das ist das Ziel, das wir mit den Menschen, für die wir arbeiten, erreichen wollen. Der Weg dahin ist steinig und lang, doch wir lassen uns nicht entmutigen.



Foto: Swen Reichhold

FACHBEREICH TEILHABE UND INKLUSION

STEINE UND HILFEN AUF DEM WEG ZU MEHR INKLUSION



Josef Brandt
Leitung Fachbereich Teilhabe und
Inklusion | T 0341 56 12 11 43
josef.brandt@diakonie-leipzig.de

www.diakonie-leipzig.de/inklusion

Aus dem Fachbereich Behindertenhilfe wird der Fachbereich Teilhabe und Inklusion

Endlich ist es soweit. Lange genug hat es ja auch gedauert. Schon im November 2012 haben die Einrichtungsleitungen im Fachbereich die Begriffsdiskussion in Kohren-Sahlis geführt. Der Begriff Teilhabe war damals kaum in Gebrauch und tauchte erst 2016 im

SGB IX als Leistungen zur Teilhabe auf. Für uns ist das im Innen- wie im Außenverhältnis von Bedeutung. Behindertenhilfe ist halt ein angestaubter Begriff, viel Hilfe, halt wenig Selbstbestimmung. Das Thema Haltung und diakonischer Auftrag ist damit erneut auf der Tagesordnung, denn welche Bedeutung und welche Auswirkungen hat diese in unserer Arbeit? Spannende Fragen, die wir vor uns haben und bei denen wir Sie gerne mitnehmen.

Covid und die Langzeitfolgen – Warum uns die Corona-Pandemie immer noch nicht loslässt

Offene Türen

Ich höre sie schon deutlich heraus, in allen Gesprächen mit Menschen die unsere Wohnangebote in Anspruch nehmen und bei denen, die bei uns arbeiten. Die Angst vor dem erneuten Eingeschlossen sein, der Isolation, dem alleine bleiben müssen, vor dem Tragen der Masken, dem andauernden Testen. Jedes Fest, jede Feier wird genutzt, tut der Seele gut und wird von uns unterstützt. Ob Sommerfest im Martinstift, Herbstfest im Diakonissenhaus Borsdorf, 20, oder mit den Vorläufern gar 30 Jahre Lindenwerkstätten in Panitzsch. Ich sehe nur frohe Gesichter. Natürlich mit Maß und Hygienekonzept. Aber eben auch ohne verschlossene Türen.

Das Desaster mit der Impfpflicht

Die einrichtungsbezogene Impfpflicht hat natürlich auch für Reibungen und Ärger gesorgt. Der Konflikt zwischen dem Großteil der Mitarbeitenden und der Klient:innen, welche sich haben impfen lassen, und jenen in der Minderheit, die dies für sich aus verschiedenen Gründen nicht tun konnten oder wollten - diese Konflikte mussten ausgetragen und ausgehalten werden. Dann dieser unsägliche bürokratische Aufwand für nichts. Denn kein Beschäftigungsverbot wurde ausgesprochen. Alle werden gebraucht, die in dieser Arbeit stehen, weil wir eh viel zu wenige sind, die dies nun tun wollen. Die Ungleichbehandlung in unserer Gesellschaft, da nur die Kolleginnen und Kollegen im Bereich des Gesundheitswesens, der Pflege und der Eingliederungshilfe betroffen sind, da die allgemeine Impfpflicht gescheitert ist.

Neuregelungen zur Pandemie für den Herbst

Das Vertrauen in die neuen Maßnahmen schwindet. Das hat auch damit zu tun, dass Vorgaben weder stringent noch sinnvoll erscheinen. Nur ein Beispiel: So können unsere Bewohner:innen ohne Maske zum Weihnachtsmarkt oder Weihnachtskonzert gehen. In ihrem Zuhause im Wohnbereich, in der Küche auf den Fluren sollen sie dann aber wieder die Maske tragen und in ihrem Zimmer können sie diese wieder abnehmen. Wie sinnvoll und praktikabel, wie pandemie-eindämmend sind solche Regelungen? Die Herbstwelle ist in unseren Wohnangeboten schon wieder zu erkennen. Zahlreiche Krankmeldungen wegen einer Corona-Infektion erreichen uns erneut.

Die Auslastung im Wohnen konnte verbessert werden

Im Wohnen konnten freigewordene Plätze im Berichtsjahr nachbelegt werden. Die Nachfrage, die durch Corona und die Besuchsauflagen erheblich gebremst war, hat wieder zugelegt. Die Nachfrage ist nach wie vor groß. Allerdings: Zukünftige Bewohner:innen und deren Betreuer:innen und Angehörige schauen genau auf unseren Umgang mit der Pandemie. Gründliche und sichere Vorsorge werden ebenso eingefordert, wie der maßvolle und angepasste Umgang mit den Beschränkungen. Die Auseinandersetzungen hierzu kosten im Einzelfall viel Kraft. Im gesamten Wohnumfeld wird dieses Vorgehen mit Augenmaß aber sehr geschätzt. Allerdings sind auch im Berichtszeitraum drei weitere Bewohnerinnen an der Covid-19-Infektion im Diakonissenhaus Borsdorf verstorben.

Der steigende Personalaufwand – (k)eine Corona-Prämie für die Eingliederungshilfe

Gleichzeitig benötigten wir neue Mitarbeitende, da aufgeschobene Operatio-

nen, Erkrankungen und Erschöpfung, bedingt durch die Quarantäneauflagen und das weitgehende und dauerhafte Tragen von Masken während der Pflegearbeiten zu vielen begründbaren Ausfällen führten. Die Motivation wurde durch die ausbleibende finanzielle Anerkennung durch eine Corona-Prämie im Bereich der Behindertenhilfe nicht befördert. Während viele andere Mitarbeitende anderer Bereiche bedacht wurden, blieben die in der Eingliederungshilfe erbrachten Corona-Leistungen unbeachtet und werden nicht honoriert.

Die Träger der öffentlichen Daseinsvorsorge, genannt seien hier das alte und das neue Bundeskabinett, das Bundesministerium für Arbeit und Soziales, das Bundesministerium für Gesundheit - sowohl unter der großen Koalition als auch der Ampel-Koalition - der Freistaat Sachsen, die Kreise und Kreisfreien Städte in Sachsen, die Landräte und Oberbürgermeister, die Verbandsversammlung des Kommunalen Sozialverbandes und manche verantwortliche Behörde und manche/r verantwortliche Amtsträger:in, waren nicht in der Lage, die Bedeutung und die Anstrengungen der Mitarbeitenden und der Leistungserbringer in der Eingliederungshilfe für Menschen mit Behinderungen zu erkennen und zu würdigen. Nun hat die Arbeitsrechtliche Kommission einen Beschluss gefasst, der den Kolleginnen und Kollegen eine Corona-Prämie aus den eigenen Ressourcen der diakonischen Träger ermöglicht. Dieser wird zunächst aus den Mitteln der Träger, also der Diakonie Leipzig selbst, aufgebracht werden. Ob wir dies als tariflichen Bestandteil in den Entgeltverhandlungen einbringen können, ist fraglich.

Wichtig war und ist hier, dass wir mit allen Beteiligten möglichst im Gespräch bleiben, auch wenn die Bedingungen der Pandemie das oft sehr einge-

schränkt haben. So hat die Diskussionsrunde zwischen Mitarbeitenden aus den Wohnstätten im Diakonissenhaus Borsdorf und dem Wohnverbund Katharina von Bora mit dem Vorstand und der Fachbereichsleitung zum Thema Corona-Prämie und Jahressonderzahlung im Fachbereich Behindertenhilfe dazu beigetragen, das gegenseitige Verständnis für die jeweilige Lage und die Fragen zur Umsetzung zu erleichtern und Lösungen zu finden.

Ungenügender Ersatz in der Finanzierung

Die Erstattungen von coronabedingten sachlichen Zusatzaufwendungen zum Testen sind erfolgt. Allerdings erst mit Verzögerungen und immer wieder abgewandelten Regelungen. Allerdings bleiben die Aufwendungen für Schutzkleidung und Desinfektion unbeachtet.

Auftragslage in den Lindenwerkstätten verbessert

Die während des Betretungsverbots abgebrochenen Liefer- und Auftragsbeziehungen laufen nur zögerlich wieder an. Die Erlöse aus dieser Zeit fehlen. Das Grundentgelt soll ja trotzdem bei den Beschäftigten der Lindenwerkstätten ankommen. Hierzu haben die Lindenwerkstätten einen Mitarbeiter für Arbeitsakquise beauftragt. Erste Erfolge in der Auftragslage sind erkennbar.

Die Spuren von Covid 19

Die Covid-Erkrankungen haben aber bei einigen Menschen doch Spuren hinterlassen. Langzeiterkrankungen, Müdigkeit, Kraftlosigkeit, Konzentrationschwäche, verminderte Merkfähigkeit, das mühsamen und beschwerliche Laufen, die Luftnot beim Treppensteigen, der nicht mehr erholsame Schlaf. Wir unterstützen Klient:innen und Mitarbeitende wo wir nur können, damit hier Heilung ermöglicht wird. Aber das ist alles nichts gegen die Folgen, die von den Menschen getragen werden müssen, in



Foto: Swen Reichhold | Gemeinsam kochen in der Wohnstätte Heinz Wagner



Foto: Swen Reichhold

deren Heimat der Krieg tobt – jetzt auch wieder in Europa, in unserer unmittelbaren Nachbarschaft, der Ukraine.

Das NorMalwerk – externe Tagesstruktur in der Aurelienstraße

Leider schleicht es hier so dahin. Es ist immer noch kein Abschluss einer Ver-

einbarung erfolgt. Intern haben wir die Räumlichkeiten eingeschränkt für die Bewohner:innen des Martinstifts genutzt. Aber auch hier hat uns die Corona-Pandemie zur Vorsicht veranlasst. Denn wo viele Menschen zusammenkommen, da haben wir auch eine besondere Verantwortung.

DER KRIEG UND SEINE FOLGEN

Ein Krieg in Europa

Niemand hätte sich vorstellen können, dass in Europa noch einmal ein solcher sinnloser, durch Machtbesessenheit und Imperialismus losgetretener, Krieg ausbrechen könnte. Die Ukraine ist schon im Jahr 2014 überfallen und jetzt in vom russischen Diktator in einen Krieg um das ganze Land gezwungen worden. Jetzt zeigen sich die Schwächen der Globalisierung erneut. Schon zur Corona-Krise haben sich diese Schwächen gezeigt. Masken, Schutzkleidung, Medikamente waren plötzlich Mangelware, weil diese zu Hungerlöhnen und unter den Kriterien der wirtschaftlichen und ökologischen Ausbeutung und menschlichen Erniedrigung erzeugt und geliefert wurden und werden. Jetzt die langjährigen Abhängigkeiten von russischem Erdgas, die auch ohne jedes schlechte Gewissen um die ökologischen Folgen und die immer autoritäreren, sich bis zur Diktatur wandelnden, russischen Verhältnisse einfach akzeptiert wurden. Es war ja so schön preiswert, das russische Gas.

Die schlimmsten Folgen tragen allerdings die Ukrainerinnen und Ukrainer und die jungen russischen Soldaten, die ihr Leben lassen. Die Ukrainerinnen, die mit ihren Kindern und Familienangehörigen zu uns fliehen konnten, erhalten unkompliziert Hilfe vor Ort. Ein Beispiel dafür ist die Einschulung von ukrainischen Kindern im Werner-Vogel-Schulzentrum. Lesen Sie dazu mehr im eigenen Beitrag von Tobias Audersch.

Unserem Sozialstaat, der Eingliederungshilfe insbesondere, schadet der Krieg schon jetzt. Allerorten höre ich, dass nun gespart werden müsse und das natürlich überall, aber ganz besonders bei uns. BTHG-Reform ade, zumindest aufgeschoben. Teilhabe und

Gesamtpläne, individuelle Hilfebemessung, alles auf die lange Bank geschoben. Kleinteilige Wohnprojekte als Anfang einer möglichen Veränderung hin zu mehr sozialräumlicher und gemeindenaher Inklusion, ebenfalls auf die lange Bank geschoben. Gaspreise, Strompreise, Inflation, dazu weiter unten mehr...

PERSONALMANGEL

Uns fehlen Menschen, die zu uns kommen und arbeiten wollen und können. Das höre ich heute von jedem Arbeitgeber und sie hören es auch von mir. In unserem Fall ist die Arbeit allerdings am Menschen jeden Tag und jede Stunde notwendig. Dies Situation hat sich seit dem letzten Jahresbericht nicht verbessert.

Personalgewinnung – Woher sollen die Mitarbeitenden kommen?

Das ist ein Problem für alle Branchen. Wenn wir hier nicht gezielt Mitarbeiter:innen in Europa und weltweit anwerben und deren Einwanderung und Integration fördern, ist das nicht zu schaffen. Aus dem eigenen Arbeitsmarkt kann hier keine Hilfe erwartet werden. Trotz Tarifbindung, vielen Vergünstigungen, die wir bieten: das Reservoir an vorhandenen Arbeitskräften ist erschöpft. Weiterbildung und Ausbildung helfen, reichen aber nicht aus.

Wir gewinnen aber immer wieder, und sind darüber sehr froh und dankbar, neue, gut ausgebildete und engagierte Mitarbeitende. Diese kommen nur zum Teil aus dem kirchlich geprägten oder diakonisch gebundenen Umfeld. Den größeren Teil gewinnen wir, weil wir insgesamt in unserer Arbeit Leuchttürme in der Eingliederungshilfe haben und selbst oft solche sind. Also mit unseren Angeboten im Wohnen, in der Arbeit in

der Bildung und Beratung etwas zu bieten haben.

Neu ist, dass wir ganz bewusst für den Einstieg in unsere Arbeit werben. Wir werben um „Quereinsteiger“ aus anderen Berufen, die eine neue Perspektive und eine neue Aufgabe suchen. Wir bieten Qualifizierung, in der Regel berufsbegleitend, an. Das hat uns erstaunlich viele Bewerbungen eingebracht. Wir werden sehen, wie und ob uns das weiterhilft.

Unzureichende Personalausstattung – der Freistaat Sachsen auf dem allerletzten Platz

Daran hat sich nichts geändert, das stand auch schon so im letzten Jahresbericht 2021: Mit den bisher in Sachsen geltenden Personalschlüsseln können keine Fortschritte im Bereich der Inklusion erreicht werden. In der Personalausstattung liegt Sachsen auf dem allerletzten Platz bundesweit. Das hat sicher mit der sparsamen Mentalität und dem Fokus auf solide Haushalte zu tun. Aber ist es nicht auch eine Haltung, die hier zum Ausdruck kommt? Für Menschen mit Behinderungen wird doch schon so viel gemacht! Wir haben doch nach der Friedlichen Revolution die Bedingungen erheblich verbessert! Ja, das bestreitet niemand, aber einen Fortschritt in der Inklusion erreichen wir nicht durch wohlmeinende Sonntagsreden, sondern nur durch mehr Menschen, die andere Menschen unterstützen und dabei an der Bildung einer solidarischen Gesellschaft teilhaben. In Deutschland lacht man schon über uns. Macht erst einmal Eure Hausaufgaben, hören sich die in Politik und Verwaltung Verantwortlichen an. Das milde Lächeln meiner Kolleg:innen in der bundesweit vernetzten Arbeit in der Diakonie ist uns auch gewiss - immer mit dem Kommentar: „Klagt doch einfach Eure Rechte ein und seid nicht immer so bescheiden.“

INFLATION

**Seht die Raben:
Sie säen nicht,
sie ernten nicht,
sie haben keinen
Keller und keine
Scheune, und Gott
ernährt sie doch.
Wie viel mehr seid
ihr als die Vögel!**

Lukas 12.24.

Das sollte uns die Ruhe und Gelassenheit geben, dass die Sorgen des Alltags schon mitgetragen werden. Die Folgen für unsere Angebote und Einrichtungen sind noch nicht abzusehen. Einzelne Bewohnerinnen fragen schon nach, wie sie denn mit dem Wirtschaftsgeld für ihre Lebensmittel auskommen sollen. Auch die Rechnungen, die bei den Einrichtungen eingehen, lassen sich oft nur unter Zuhilfenahme von Entspannungsübungen ertragen. Die Fachverbände der Eingliederungshilfe, darunter auch unser Fachverband, der Bundesverband der evangelischen Behindertenhilfe, der BeB – der Fachverband für Teilhabe, haben, jetzt schon zum zweiten Male, eindringlich an die Politik appelliert, Lösungen für die Einrichtungen zu finden. Der Kommunale Sozialverband Sachsen und die ihn finanzierenden Kommunen haben bisher auch nur abgewunken. Hier liegt ein großes wirtschaftliches Risiko. Wir werden sehen, wie das Thema bewältigt werden kann. Dies ist ja auch ein Thema, das uns alle im Alltag und im Privaten bewegt.

ENERGIE

Jetzt zeigen sich die Fehler der Vergangenheit. Schön preiswert sollte es sein, egal von wem, Hauptsache billig. Gefragt wurde weder nach den ökologischen Folgen noch nach den menschenrechtsmissachtenden Bedingungen unter denen solche Energie hergestellt und uns verkauft wurde. Jetzt ist das Gezeter groß, die Preisexplosionen extrem. Verträge werden gekündigt, neue sind nicht oder nur unter schwierigsten Bedingungen zu bekommen. Immer jedoch zu einem wesentlich höheren Preis. Die energetische Ausstattung und Verfassung unserer Häuser stammt noch aus dem letzten, auch noch aus dem vorletzten Jahrhundert. An eine Sanierung war so schon kaum zu denken. Hierzu hänge ich unten meine Anmerkungen aus dem letzten Jahresbericht noch einmal an.

Das könnten wir tun, wenn...

Wärmedämmungen, neue Energien aus Erdwärme, Wärmetauscher, Solarkollektoren für die Warmwasserbereitung, Solarzellen zur eigenen Stromerzeugung, Nutzung von Windkraft, etc.? Bisher Fehlanzeige und keine Förderung in Sicht. Steuer- und förderrechtliche Hemmnisse allerorten. Dabei hätten wir hier zum Gemeinwohl auch viele Flächen und Ideen beizutragen.

Altbau und alter Neubau – Ruinen schaffen – ohne Waffen

Auch das bleibt uns erhalten: Die bauliche Substanz unserer Häuser schwächtelt. Abwasserrohre werden brüchig, Klebeverbindungen der Frischwasserleitungen geben auf, Lötverbindungen in den Fußbodenheizungen verrotten, Dächer sind nicht mehr dicht. Das betrifft alle unsere Altbauten und alle sogenannten Neubauten aus der Zeit zwischen den Jahren 1995 und 2005. Es ist zum Erbarmen. Eine funktionierende Förderrichtlinie in Sachsen? Fehl-

zeige! Seit Jahren dümpelt die Anpassung der Förderrichtlinie Investitionen für Teilhabe im Sozialministerium vor sich hin. In der Haushaltsplanung für den neuen Doppelhaushalt 2023/2024 ist nicht einmal ein Betrag eingestellt. Die Richtlinie soll nun zum 01.01.2023 veröffentlicht werden.

Hinzu kommen aber auch immer neue Forderungen. So fordert die Sächsische Brandschutzordnung in ihrer neuesten Fassung, dass nun alle Räume, in welchen Menschen übernachten, mit Brandmeldern ausgestattet werden müssen – und das bis zum Jahresende 2023. Das bedeutet, dass wir in fast allen Wohneinrichtungen bis dahin neue Brandmeldeanlagen benötigen. Wie das finanziell und technisch gelöst werden kann, sagt die Verordnung natürlich nicht.

Aus eigenen Mitteln des Vereins konnten wir die Erdgeschossanlage in der Weißenfeller Straße 20 für die Leitung und Verwaltung unseres inklusiven Wohnangebotes im Wohnen Heinz Wagner ausbauen. In einem zweiten Schritt wird in der ersten Etage Wohnraum für eine Wohngruppe für Kinder und Jugendliche entstehen.

Die verhandelten, aber seit Jahren unzureichenden Investitionskosten

Alle unsere Kostenträger (jetzt neu Leistungsträger) und alle politisch verantwortlichen Mandatsträger in Stadt und Landkreisen und im Freistaat wissen, dass die Ansätze zum Erhalt der Gebäude in den Entgelten viel zu gering sind. Mit den hier angesetzten Anteilen lassen sich Häuser nicht erhalten, bestenfalls verwalten; zugespitzt ausgedrückt: der Verfall lässt sich in die Länge ziehen. Das trifft auf alle unsere Wohngebäude zu, auch für die Werkstätten. Lediglich die Schule können wir zurzeit hier ausklammern.



Gemeinsam lernen im Werner-Vogel-Schulzentrum | Foto: Rico Thumser

Die kafkaesken Förderbedingungen im Freistaat Sachsen und im Bund

Auch hier nichts Neues: Durch die Veränderungen der laufenden Finanzierung in der Eingliederungshilfe durch die Reform des Bundesteilhabegesetzes und die dort vorgesehene Trennung der Leistungen in Unterkunft und Verpflegung und Fachleistung ändert sich offensichtlich das Verfahren zur Förderung der Sanierungen und des Neubaus. Gerade im Neubau erleben wir eine Verzögerung, die den eh vorhandenen Stau an Renovierung und Modernisierung noch in die Länge zieht.

Hierbei verlieren wir zunehmend langjährig aufgebaute Optionen zur Umsetzung. Erbbaupachtgrundstücke von Kommunen und Kirchengemeinden können wir nicht mehr in Anspruch nehmen, weil die Zeit vergeht, ohne dass wir handeln können. So haben sich in Borsdorf die Möglichkeiten mit dem Kauf der Alten Bibliothek und für den Wohnverbund Katharina von Bora in Markkleeberg die Erbbaupacht für ein angebotenes Grundstück der Kirchengemeinde Markkleeberg zerschlagen.

Die historische Bauaufgabe

Kleiner Hinweis: Unsere ältesten genutzten Wohnhäuser sind aus den Jahren 1888 (das Martinistift) und 1894 (das Frauenheim in Borsdorf). Immer noch nicht heimmindestbaugerechte Bedingungen, Doppelzimmer und nicht ausreichende Gemeinschaftsflächen für die Tagesstruktur prägen die Problemlagen für Menschen mit Behinderungen, welche nicht nur unter Pandemie-Bedingungen beengt leben müssen. Eine Baugenehmigung und Planungen liegen reichlich vor. Wir können beginnen, wenn denn die Rahmenbedingungen endlich stehen.

Im Frauenheim mussten im Berichtszeitraum ein Wasserschaden im Speisesaal unter erheblichem Einsatz baulicher und finanzieller Mittel bewältigt werden. Mehrere Heizungsanlagen in verschiedenen Wohnangeboten mussten umfangreich ersetzt werden. Leider ohne die Möglichkeit, nach neuem, energieeffizienterem Ersatz zu suchen.

Im Wohnverbund der Alten Posthalterei in Panitzsch konnten die Sanierungs-

maßnahmen abgeschlossen und die schön renovierten Räumlichkeiten wieder bezogen werden. Sehr schnell haben der Verein und seine Gremien auf den anstehenden Verkauf des Wohnhauses in der Gerichshainer Straße 1 in Panitzsch reagiert und die Immobilie zur Sicherung unseres Wohnangebotes im Bereich der Außenwohngruppen aus Vereinsmitteln selbst erworben.

Die Sanierungen in den Lindenwerkstätten in Lindenau (Werkstatt 1) und Schkeuditz (Werkstatt 3) konnten ebenfalls weitgehend umgesetzt und abgeschlossen werden.

NACHHALTIGKEIT

Gerne wollen wir hier einsteigen. Der Preisdruck macht uns allerdings zu schaffen. Weder in der Ausstattung noch in den Verbrauchsmitteln können wir große Schritte wagen, die kleinen nehmen wir selbst kaum wahr.

Die Modernisierung der

- technischen Ausstattungen für die Wärmeerzeugung oder
 - das warme Wasser in den Einrichtungen,
 - die Stromerzeugung mit Kollektoren
 - die Wärmedämmung an Fassaden und Dächern
- lassen auf sich warten.

Förderprogramme können nicht genutzt werden, weil das Thema der „doppelten Förderung“ und viele steuerrelevante Fragen bei der Erzeugung von Energie und Wärme für gemeinnützige Träger nicht geklärt sind. Ideen gibt es genug. Hier drei Beispiele:

- In Borsdorf werden das Gelände und die Gebäude im Diakonissenhaus in ein Forschungsprojekt zur Geothermie, also Erdwärme, mit einbezogen, weil die Gemeinde und die Energiege-

nossenschaft Borsdorf hier einen Schwerpunkt sehen. Das Projekt ist aber gerade einmal benannt worden. Der Start ist noch ungewiss.

- In den Lindenwerkstätten in Panitzsch ist eine komplett neue Dacheindeckung notwendig. Das alte Dach ist verschlissen. Dabei könnten wir natürlich über eine Lösung mit eigenen Solarkollektoren für die Warmwasserbereitung und Heizung nachdenken, ebenso über Solarkollektoren zur Deckung des eigenen Strombedarfes.
- Im Einkauf von Pflege-, Hygiene-, Reinigungsmitteln, Lebensmitteln und Ausstattungsgegenständen können wir schon heute Rahmenbedingungen festlegen, welche den Maßstäben der Nachhaltigkeit gerecht werden. Hier schränken uns nur die explodierenden Preise zurzeit sehr stark ein. Die bunte Vielfalt der Bestell- und Liefervarianten trägt leider dazu derzeit nicht bei – auch wenn fast alle Beteiligten behaupten, die Lieferungen und Verpackungen seien klimaneutral erfolgt.

BTHG

Bundesteilhabegesetz – mühsamer Weg zu neuen Inhalten?

Auch hier nichts Neues: Bisher ist die Umsetzung nur Weiße Salbe, in Sonntagsreden verpackt. Gemeinsam mit den Forderungen der UN-Behindertenrechtskonvention hätte daraus etwas werden können. Wenn man nicht von Beginn an festgelegt hätte, dass das alles nicht mehr kosten darf. Also die Begleitung, die Assistenz, die Pflege und Betreuung, die Förderung, die Teilhabe am Leben und am Arbeitsmarkt, die Wertschätzung und die Haltung gegenüber Menschen mit Behinderungen sollen sich verbessern. Alles zu festgelegten Konditionen, mit der gleichen

Anzahl an Stellen für die Menschen, die diese Begleitung übernehmen sollen, die gleichen Alltagsbedingungen, Arbeitsbedingungen etc.. Die Umsetzung wird verzögert, hinausgezögert, alles weil alle Beteiligten ja wissen, dass dies schier unmöglich ist.

Emanzipation und Teilhabe in der Gesellschaft braucht Menschen, die dies begleiten, auf den Weg bringen, die Zeit dafür haben, die fachlich gut ausgebildet und motiviert sind. Das haben wir alles getan, und das konnten Sie in den vergangenen Jahresberichten lesen. Aber mehr davon ist notwendig und nicht budgetneutral umsetzbar. Wer schreibt nur solche Sätze in die Gesetze?

Die Anfrage nach Wohn- und Arbeitsangeboten ist nach wie vor groß. Die von uns zum Teil als schwierig und problematisch empfundenen Bedingungen werden von Anfragenden zunächst sicher nicht gesehen. Vielmehr zählen hier der Erstkontakt zu den Mitarbeitenden und Bewohner:innen und Beschäftigten vor Ort, der in den allermeisten Fällen wohl überzeugt. Dann wohl weitgehend das Klima in den Wohneinrichtungen vor Ort, am Arbeitsplatz in der Schule und in den Beratungsangeboten. Gefordert wird von uns aber oftmals mehr sozialanwaltschaftliche und sozialpolitische Vertretung.

Der Zugang zu mit Bundesmitteln gefördertem barrierefreiem, sozialem Wohnraum ist den Menschen, welche in den besonderen Wohnformen leben, weitestgehend verschlossen, weil die Förderbedingungen Menschen mit Behinderungen in Wohngruppen geradezu ausschließen. Wer denkt sich so etwas aus? Mit der LWB und dem KSV haben wir hier kompetente Partner gefunden und können daran anknüpfen, wenn die „Beschränktheiten“ aufgehoben sind.

ITP – Integrierte Teilhabeplanung – Modellhafte Erprobung in der Wohnstätte Heinz Wagner

Weil wir ja mutige, erfinderische, flexible, belastbare und interessierte Mitarbeitende haben, sind wir wild entschlossen und haben uns hier als eine von fünf Einrichtungen in Sachsen an der modellhaften Erprobung beteiligt. Den Kolleginnen und Kollegen in der Wohnstätte Heinz Wagner und im Leitungsteam des Fachbereiches für den Mehraufwand und alle Diskussion und alle Gespräche hierzu Dank und Anerkennung. Die in der Wohnstätte lebenden Menschen wurden ausnahmslos zu Gesprächsteilnehmer:innen auf Augenhöhe und konnten eigne Wünsche, Ziele, Sorgen und Beschwerden vortragen. Bisher ohne Wirkung und das müssen die Bewohner:innen und die Kolleg:innen erst einmal verkraften. Die Neugestaltung geht nur langsam, nur im Schnecken tempo voran. Nur weil ich vorgestern gefragt wurde, kann ich nicht heute oder morgen mit der Umsetzung meiner inklusiven Einbeziehung in die Gesellschaft rechnen. Ich hoffe nur, dass dies nicht nur ein Wunschkonzert ohne Wirkung bleibt. Sicher, die Diskussion und das Gespräch dazu verändern deutlich die Haltung. Aber ich habe so manchen Wunsch gehört und die Frage, wann es denn endlich damit losgeht? Ja, diese Fragen werden wir weiterhin stellen, miteinander und stellvertretend. Wir werden trösten, wenn es länger dauert, als gedacht.

In allen Bereichen der Eingliederungshilfe arbeiten die Kolleginnen und Kollegen in den Leitungsteams sehr engagiert an der Erstellung der neuen Leistungsangebote, der jetzt sogenannten Leistungs- und Strukturmerkmale, da die Verhandlungen der Entgelte im nächsten Jahr anstehen.

Beratung und Begegnung – Hilfen für Menschen mit Behinderungen

Die Beratung an den beiden Beratungsstellen in der Demmeringstraße 20 und am Nordplatz 1 hat sich bewährt und wird gut in Anspruch genommen. Dabei spielt das Thema Migration eine zunehmende Rolle. Das wird, mit den langjährigen Angeboten für die Begegnung von Menschen mit Behinderungen und deren Angehörigen, die sich weiter entwickeln werden, ein weiterer Schwerpunkt werden können.

- Das Wohnangebot im ambulant betreuten Wohnen, jetzt „weitere besondere Wohnform“ wird weiterhin rege nachgefragt.
- Die Ferienbetreuung im Werner-Vogel-Schulzentrum sucht nach neuen Möglichkeiten und Mitarbeitenden, da die Verkürzung der Wochenarbeitszeit auf 39 Stunden pro Woche im kommenden Jahr eine erhebliche Lücke in der Betreuung aufreißt.
- Das Lesefest konnte in diesem Jahr erfolgreich durchgeführt werden.

Wirtschaftliches Ergebnis 2022

Wenn nicht der Ukraine-Krieg, die Gas- und Energiekrise und die Inflation dazu gekommen wären, hätte ich Ihnen sicher eine Prognose geben können, die wahrscheinlich, durch die Gewöhnung und eingeübten Verfahren im Umgang mit Covid 19, besser gewesen wäre, als im Jahr 2021. So aber ist das Ergebnis eher nicht absehbar.

WAS KÖNNEN WIR DEM ENTGEGENSETZEN?

Fortschritte im Kleinen suchen? Eine Kunst, aber eine, die schon die Christen in den ersten Gemeinden beherrschten. Hier die Lichtblicke des Berichtszeitraumes:

Wir erreichen deutliche Fortschritte in den Inhalten unserer Arbeit. In den Themenfeldern:

- Inklusion
- Selbstbestimmung
- Politische Bildung
- Psychologische Erste Hilfe
- Schutzprozess
- Qualitätsmanagement
- Zusammenarbeit und Vernetzung
- Sexualpädagogisches Konzept
- Index der Partizipation
- Digitales Arbeiten und Informieren

Wir erreichen viele Menschen und sind Antreiber und Bestandteil einer inklusiven und solidarischen Gesellschaft. Wir berichten darüber.



Große Sprünge waren selten, sind aber immer im Blickwinkel des Betrachters oder Teilnehmers unterschiedlich groß oder klein. Hier eine Auswahl, die Sie in den einzelnen Artikeln genauer nachlesen können. Lesen Sie bitte selbst, wie es uns ergangen ist:



Folgen Sie uns auf Instagram!

- Psychologische Erste Hilfe von Anastasia Bröske, Psychologischer Fachdienst im Fachbereich
- Ukraine und Werner-Vogel-Schule von Tobias Audersch, Schulleiter des Werner – Vogel – Schulzentrums
- Letzter August – Teilhabe von Menschen mit Behinderungen von Katharina Winter, Leiterin der Wohnstätten im Diakonissenhaus Borsdorf
- WfbM – 20 Jahre Lindenwerkstätten in Panitzsch

Josef Brandt

Fachbereichsleiter

September 2022



Foto: AdobeStock

PSYCHOLOGISCHE ERSTE HILFE

im Fachbereich Teilhabe und Inklusion

Extremereignisse wie beispielsweise Unfälle, der Suizid von Kolleg:innen oder Klient:innen, zwischenmenschliche Gewalt und tätliche Übergriffe treffen uns plötzlich und ohne Vorankündigung. Diese Ereignisse passieren auch in unseren Einrichtungen und Angeboten. Hier erschüttern sie oftmals doppelt: Mitarbeitende und Klient:innen können sowohl Opfer als auch Beobachter:innen sein.

Wenn ein:e Mitarbeiter:in, Kolleg:in oder Klient:in stürzt und sich ein Bein bricht, wird ganz selbstverständlich Erste (medizinische) Hilfe geleistet. Wenn die Seele betroffen ist, gestaltet es sich oftmals anders. Häufig wird zu spät reagiert – und „Folgeschäden“ zeigen sich manchmal erst Monate und Jahre später. Die BGW betont, dass entsprechend gemeldete Arbeitsunfälle in den letzten Jahren zugenommen haben.

„Psychologische Erste Hilfe ist die Notfallversorgung der Seele“

Menschen, die außergewöhnlich belastende und bedrohliche Extremsituationen erleben, befinden sich in einem Ausnahmezustand, der von einer Reihe gravierender Folgeereaktionen begleitet sein kann. Auch wenn es sich hierbei um ganz normale Reaktionen auf eine unnormale Situation handelt, sollte Betroffenen zeitnah Unterstützung angeboten werden, um schlimmere Folgen wie bspw. posttraumatische Belastungsstörungen zu vermeiden. Diese Form der Unterstützung nennt sich Psychologische Erste Hilfe (PEH). Durch sie kann unter anderem auch das Risiko für negative Langzeitfolgen nachweislich verringert werden. Es handelt sich allerdings ausschließlich um eine Akuthilfe unmittelbar nach dem belastenden Ereignis und keine Langzeitbetreuung und schon gar keine Psychotherapie!

Wir möchten mit der Psychologischen Ersten Hilfe in unserem Fachbereich ein wirksames Unterstützungsangebot „von Kolleg:innen für Kolleg:innen“ schaffen und etablieren. Im April 2022 gab es dazu eine Auftaktveranstaltung für alle Einrichtungsleitungen aus den Bereichen Wohnen, Arbeiten, Bildung und Beratung.

Es ging zunächst darum, für das Thema zu sensibilisieren, Grundwissen zur Psychologischen Ersten Hilfe zu vermitteln, Klarheit und Abgrenzung und damit Handlungssicherheit für die Einrichtungsleitungen zu schaffen – z. B. darüber, wo Psychologische Hilfe beginnt und wo sie endet – und gemeinsam die nächsten Schritte festzulegen.

Daraus ist ein Arbeitskreis entstanden, der aus der Einrichtungsleitung Wohnen Heinz Wagner, dem Fachdienst Wohnverbund „Katharina von Bora“, dem Psychologischen Fachdienst sowie dem Referenten für das betriebliche Gesundheitsmanagement besteht. Dieser Arbeitskreis erstellt bis Ende dieses Jahres ein Konzept zur Umsetzung der „Psychologischen Ersten Hilfe“.

Das Ziel des Konzepts besteht darin, die betroffenen Menschen ereignisnah – möglichst noch am Ort des Geschehens – zu unterstützen. Dafür sollen interessierte und geeignete Mitarbeitende zu Erstbetreuer:innen ausgebildet werden, die innerhalb von 48 Stunden vor Ort sein können. Die Benennung und Schulung der Kolleg:innen wird ein nächster wichtiger Schritt sein.

ZIELE DER PSYCHOLOGISCHEN ERSTEN HILFE:

1. Reduzierung der Belastungen und Förderung des Sicherheitsempfindens
2. Wiederherstellung des Selbstwirksamkeits- und Kontrollerlebens
3. Sicherstellung sozialer Kontakte in der Folgezeit
4. Prävention und Früherkennung von psychosozialen Belastungsfolgen
4. Information über weiterführende Beratungs- und Unterstützungsangebote

„Es ist erstaunlich, wie scheinbar unlösbare Dinge doch zu bewältigen sind, wenn jemand zuhört.“

Carl R. Rogers

Und mal sehen – unsere Vision ist, dass perspektivisch auch Menschen mit Behinderungen geschult werden und nach dem Peer-Beratungsansatz zum Einsatz kommen können.

Anastasia Bröske | Psychologischer Fachdienst

INTEGRATION IM WERNER-VOGEL-SCHULZENTRUM



Fotos: Matthias Möller

Willkommen für ukrainische Kinder

22. März 2022, Mittagszeit, das Telefon klingelt. Im Hintergrund Stimmengewirr.

„Hallo, Maxim mein Name. Ich sitze in der Registrierung für geflüchtete Menschen im Neuen Rathaus. Hier ist eine Familie mit einem Mädchen, das einen Schulplatz benötigt.“

„Hat das Kind einen Förderbedarf? Wie alt ist es?“

„Es ist autistisch. Neun Jahre.“

„OK. Wir nehmen sie auf. Die Familie soll kommenden Dienstag um 8 Uhr bitte zu uns kommen.“

Schulaufnahme anno 2022. Zwischen Mitte März und Anfang April kamen fünf aus der Ukraine geflüchtete Kinder zu uns, drei in der Grundschule, zwei in der Schule mit Förderschwerpunkt geistige Entwicklung. Anna, Diana, Katerina, Kirill und Danil trugen eine große Last auf dem Rücken. Bei manchen war es die Erinnerung an den Keller und das Heulen der Sirenen. Bei den meisten das Zurückbleiben des Vaters zuhause. Bei allen die Flucht und die Ankunft in der Fremde. Die Aufnahmegespräche waren erschütternd. Manchmal weinten die Eltern und die Dolmetscherin zusammen.

Eine Dolmetscherin mit Verwandten in Kiew berichtete uns, dass sie von Hinrichtungen wisse, die in deutschen Medien nicht auftauchen. Zwei Tage später kamen die Bilder aus Butcha.

In das Entsetzen schien wie durch das Dunkel der Lichtstrahl der Dankbarkeit, dass unsere fünf es unbeschadet zu uns geschafft hatten. Es war nicht klar, was sie alles brauchten, aber zumindest, dass sie es schnell brauchten. Alle bürokratischen Prozesse – und davon haben wir viele – mussten vereinfacht werden. Das Aufnahmegespräch er-

setzte 15+ Seiten an Vertragswerk. Eine Diagnostik, sonst Aufnahmebedingung im Förderschulbereich, gab es nicht. Wo immer die Refinanzierung – Lehr- und Lernmittel, Mittagessen, Zusatzpersonal etc. – unklar war, und das war sie so gut wie überall, wurde improvisiert. In den meisten Fällen ging das Schulzentrum in Vorleistung.

Die beteiligten Behörden waren großenteils erstaunlich unbürokratisch. Ausnahmen bestätigen die Regel. Ich entschuldige mich für das laute Fluchen am 18. März, falls es auf dem Flur zu hören war. Ein Amt hatte verlangt, dass wir vor der Aufnahme erst nachweisen, dass unsere WC-Situation für eine Handvoll Kinder mehr als die bestehenden 170 reicht. Die Flucht ins Standardprogramm ist in so einer Stresssituation so verständlich wie falsch.

Wichtiger als die formellen waren die inhaltlichen Herausforderungen. Wir sind keine Traumapädagog:innen. Wir sprechen bestenfalls bruchstückhaft Russisch oder Ukrainisch. Wir hatten zu keinem Kind nennenswerte pädagogisch verwertbare Vorinformationen. Hier kamen uns unsere inklusiv ausgerichteten Strukturen zu Hilfe. Der offene Unterricht erlaubte eine eigene Differenzierung für unsere fünf. Die Arbeit in Klassenteams ermöglichte es, Aufgaben umzuverteilen und dadurch Ressourcen freizumachen. Die jahrelange Erfahrung mit Mitteln der Unterstützten Kommunikation wie Grafikkarten und Tablets half dabei, Sprachbarrieren zumindest auf basaler Ebene zu überwinden.

Ein Arbeitskreis Ukraine sorgte für Informationsaustausch unter den Klassen. Schnell baute unsere Schulsozialarbeiterin sich ein Netzwerk an hilfreichen Personen auf. Wenn wir jemanden zum Dolmetschen brauchten, hatte sie nach 30 Minuten eine Person organisiert.

Wie sah der Unterricht aus? Die ukrainische Generalkonsulin forderte die Fortführung des ukrainischen Lehrplans. Der Bund plädierte für Vorbereitungsklassen, in denen ausschließlich geflüchtete Kinder gemeinsam Deutsch lernten. Ende April verabschiedete das sächsische Kultusministerium Eckpunkte zur Unterrichtung geflüchteter ukrainischer Kinder, die im Wesentlichen sagten: Macht, was ihr wollt und könnt. Nun gut. Was wir leisten konnten, war die Integration in eine Regelklasse. Unsere fünf nahmen die ersten Wochen verteilt auf vier Klassen am regulären Unterricht teil und wir sammelten wichtige Erfahrungen miteinander. Zum Beispiel: Kunst und Werken geht ganz gut. Deutsch ergibt keinen Sinn. Im Sachunterricht kommen wir schwer zusammen. Fußball geht immer. Mittagessen sowieso.



Beim gemeinsamen Zubereiten einer Kartoffelsuppe.

Aus der Netzwerkarbeit gewannen wir noch im April zwei zusätzliche Pädagoginnen. Frau Goncharenko, die fließend Russisch und Ukrainisch spricht, nahm unsere fünf jeden Nachmittag für Austausch, Hausaufgabenbetreuung und Lesetraining zusammen – und konnte als Kinderbuchautorin hierbei Material aus erster Hand beisteuern. Frau Barthel, die Deutsch als Zweitsprache studiert hat, machte zweimal die Woche eine Einheit zum Deutschlernen – und ging erstmal mit allen zum RB-Spiel, weil man in der lebensweltlichen Praxis eine Sprache viel schneller lernt als vor der Schiefertafel.

Natürlich lief nicht alles glatt. Ukrainische und deutsche Kinder streiten sich genauso wie deutsche untereinander. Die Sprachbarriere war immer da, trotz allem Gegensteuern. Der offene Unterricht und die starke Schülerbeteiligung waren für die Grundschul Kinder, die aus einem eher frontalen und autoritären Schulsystem kommen, ungewohnt. Aber ich wage zu behaupten, dass es gut so war, wie es war. Wir haben unsere fünf in einer Phase der höchsten Instabilität aufgefangen und ihnen einen strukturierten Tag und eine Gemeinschaft gegeben. Ein Tropfen auf den heißen Stein, sicher, aber vielleicht am Ende der, der das Aufkommen eines Traumas verhindert hat.

Zum Schuljahresende 2021/22 verließen uns einige unserer fünf zur weiteren Beschulung in einer Vorbereitungsklasse. Manche bleiben, solange ihre Familien in Leipzig bleiben. Ich schreibe diesen Text zum Schuljahresbeginn 2022/23 und uns erreichen weitere Anmeldungen. Noch ist unklar, was wir im neuen Schuljahr leisten können.

Mein großer Dank geht an unser Team, das mit großer Solidarität Hilfe leistet, wo Not herrscht; an die Eltern unserer Schüler:innen, die geflüchtete Familien aufgenommen und an uns vermittelt sowie Spendenaktionen gestartet haben; und an die beteiligten Stellen in der Diakonie Leipzig, die in Sachen hohes Tempo beispiellos mitgezogen haben, zuvorderst die Personalabteilung.

Tobias Audersch
Schulleiter
Werner-Vogel-Schulzentrum



Der stellv. Parteivorsitzende der CDU Deutschland, Dr. Carsten Linnemann, zu Besuch im Diakonissenhaus Borsdorf | Fotos: Thomas Puschmann

JAHRESTREFFEN „LETZTER AUGUST“ IM DIAKONISSEN- HAUS BORSDORF

Austausch über Inklusion

Nach zwei Jahren Coronapandemie mit zahlreichen Einschränkungen konnte am 31.08.2022 das Sommertreffen der CDU zum „Letzten August“ auf dem Gelände des Ev.-Luth. Diakonissenhauses mit dem Besuch des Bundestagsabgeordneten und stellvertretenden Parteivorsitzenden der CDU Deutschland Herrn Dr. Carsten Linnemann stattfinden.

Zu diesem Anlass ist mit den Bewohner:innen ein Informationsstand mit ihren Ideen und Wünschen erarbeitet worden. Einige von ihnen haben auch Briefe geschrieben, diese Herr Dr. Carsten Linnemann vorgelesen und

übergeben. Auf den kreativen Plakaten standen Wünsche nach Frieden in der Welt, mehr Personal, kleineren Wohngruppen, inklusivem Wohnen und Arbeiten, Barrierefreiheit, leichter Sprache sowie die Frage nach der zukünftigen Finanzierung unserer Wohnstätten vor allem in Bezug auf die steigenden Energie- und Lebensmittelkosten. Ein weiterer Punkt in den Gesprächen war die dringende bauliche Sanierung besonders unserer „Altbauten“.

Insgesamt war es ein gelungener Austausch, bei dem sich Politiker, Bewohner:innen und Mitarbeiter:innen über die Möglichkeiten einer gelingenden Inklusi-

on verständigt haben. In diesem Zusammenhang ist auch immer wieder das Bundesteilhabegesetz und dessen Umsetzung diskutiert worden. Die Themen Anerkennung der Berufe in der Eingliederungshilfe und Personalgewinnung sind auch zur Sprache gekommen. Wir hoffen, mit unseren Darstellungen in Wort und Schrift auf die auftretenden Schwierigkeiten hingewiesen und somit einen kleinen Anstoß in die richtige Richtung gegeben zu haben.

Katharina Winter
Wohnstättenleitung

20 JAHRE LINDENWERKSTÄTTEN PANITZSCH – TAG DER OFFENEN TÜR



Am 30. September 2022 wurde in den Panitzscher Lindenwerkstätten das 20jährige Bestehen mit einem Tag der Offenen Tür gefeiert. Von 13:30 bis 17:00 Uhr hielt die Einrichtung ihre Türen für einen exklusiven Einblick in die Werkstatt geöffnet und erfreute die Anwesenden mit einem bunten und abwechslungsreichen Programm. Es gab Werkstattführungen, Outdoorspiele, Kremserfahrt, ein WfbM-Fußball-Freundschaftsspiel, Eiswagen, Kuchenbasar, DJ und vieles mehr. Ungefähr 500 Besucher, darunter Kunden, Geschäftspartner, Sponsoren und Nachbarn aus der Umgebung ließen sich die Gelegenheit nicht entgehen, einen interessanten und lebendigen Tag bei schönstem Spätsommerwetter zu erleben.

In der Einrichtung arbeiten derzeit 170 Mitarbeitende mit vorwiegend geistiger, teils psychischer bzw. mehrfacher Behinderungen. Seit 20 Jahren haben sie am Standort Panitzsch die Möglichkeit, am Arbeitsleben teilhaben zu können.

Natürlich gab es auch einen Rückblick in die Geschichte der Einrichtung sowie den Dank des Missionsdirektors Christian Kreusel für die in dieser Zeit geleistete Arbeit. Die nächsten Jahre stehen



Foto: Thomas Puschmann

ganz im Zeichen der Inklusion. So sollen Strukturen geschaffen werden, die auch Menschen mit Behinderungen die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben ermöglichen. Dies bedeutet auch, einen Teil der Mitarbeitenden auf dem ersten Arbeitsmarkt unterzubringen. Hierzu sind noch einige Anstrengungen und Veränderungen nötig. Das Arbeitsgebiet der Werkstatt umfasst viele verschiedenen Bereiche, von der Herstellung von

religionspädagogischen Unterrichtsmaterial (Godly Play), Metall-, Holz-, und Verpackungsarbeiten bis hin zur Landwirtschaft mit eigener Tierproduktion und dem eigenen Hofladen, der sich inzwischen großer Beliebtheit erfreut und von den Anwohnern der umliegenden Orte gern besucht wird.

Susanne Hofferbert

Fachbereich Beratungs- und Betreuungs- dienste

Die Beratungsangebote der Diakonie Leipzig sind vielfältig und untereinander gut vernetzt. Wir reagieren auf bestehende politische und gesellschaftliche Situationen und Herausforderungen und passen unsere Hilfeangebote an. Bei allem steht der hilfesuchende Mensch im Mittelpunkt. Ziel ist es, ihn in ein möglichst selbständiges und zufriedenes Leben zu begleiten.

BERATUNGS- UND BETREUUNGS- DIENSTE

Vielfältige Angebote und neue Aufgaben

So unterschiedlich die einzelnen Einrichtungen und Arbeitsfelder des Fachbereichs Beratungs- und Betreuungsdienste (FBD) sind, genauso vielfältig sind die Herausforderungen, Aktivitäten und Erfolge. Besonders zu erwähnen ist, dass wir im März 2022 die Betreuung von geflüchteten Menschen in Gemeinschaftsunterkünften beendet haben und die beiden Häuser an die Stadt Leipzig zur Weiterbetreuung durch einen anderen Leistungsanbieter nach 6 Jahren zurückgegeben haben. Diese Leistung wird durch die Stadt Leipzig mittels eines Ausschreibungsverfahrens vergeben. Unsere Vereinbarungen waren ausgelaufen und wir hätten uns neu an der Ausschreibung beteiligen müssen. Davon haben wir abgesehen, da wir die von der Stadt ausgeschriebenen Rahmenbedingungen nicht erfüllen und mit unserem Qualitätsanspruch umsetzen hätten können. Für alle von der Beendigung betroffenen Mitarbeitenden konnte ein Angebot für eine Weiterbeschäftigung in unserem Werk gemacht werden.

Eine neue Aufgabe im Bereich des FBD ist die sog. Abschiebebeobachtung. Eine Mitarbeiterin der Diakonie beobachtet die Durchführung von Abschiebungen von Geflüchteten am Flughafen Leipzig-Halle von der Zuführung am

Flughafen über die Abfertigung bis zum Abflug. Für diesen Prozess ist die Bundespolizei zuständig. Die Aufgabe ist, die Einhaltung der Menschenrechte für die abzuschiebenden Personen in dieser Ausnahmesituation zu überwachen. Über die Abschiebungen berichtet die unabhängige Beobachterin an das sogenannte Forum, ein Gremium, welches aus Vertretern der Vollzugsbehörden und unabhängigen Institutionen, u. a. auch der Evangelischen Kirche Sachsens, besteht. Dieses Forum wiederum fertigt einen Jahresbericht für die Landesregierung an, der dann auch durch das entsprechende Ministerium veröffentlicht werden wird. Nach vielfältigen Klärungsprozessen bis zur Installation des komplexen Konstruktes wird die Abschiebebeobachtung ab September 2022 praktisch durchgeführt werden können.

Mit Beginn des Ukraine-Krieges und dem Zustrom von geflüchteten Frauen und Kindern waren wir besonders froh, dass wir die Fachstelle Migration innerhalb der Ökumenischen Flüchtlingshilfe etabliert hatten. Auf diese Weise konnten von uns als Diakonie sehr schnell Hilfen organisiert, ehrenamtliche Helfer begleitet und Hilfsinitiativen unterstützt werden. Die Landeskirche Sachsen hatte ihre Förderung dieser Stelle wesent-



©Diakonie/Francesco Ciccolella



Benjamin Förster
Leitung Fachbereich Beratungs- und
Betreuungsdienste
T 0341 56 12 12 58
benjamin.foerster@diakonie-leipzig.de

www.diakonie-leipzig.de/beratung

Ökumenische Flüchtlingshilfe im Einsatz beim
Pavillon der Hoffnung | Foto: Matthias Möller

lich verstärkt, so dass die Finanzierung der Stelle auf stabile Füße gestellt werden konnte. Über die große Spendenaktion der Diakonie-Katastrophenhilfe konnte ab Juli 2022 zusätzlich eine (befristete) Stelle für die Ukraine-Hilfe eingerichtet werden. Darüber sind wir sehr dankbar.

Auch in unserem Fachbereich spüren wir – wie überall in der auf öffentliche Förderung angewiesenen Sozialbranche – das zunehmend härtere Ringen mit den Kostenträgern um Refinanzierungen. Insbesondere die Kostenexplosionen im Bereich Energie machen uns große Sorgen und stellen die Einrichtungen vor wirtschaftliche Herausforderungen bisher unbekanntes Ausmaßes.

SUCHTBERATUNGS- UND BEHANDLUNGSSTELLE BLAUES KREUZ

In der Suchtberatungsstelle Blaues Kreuz wurden im Berichtsjahr 634 Beratungsfälle (Vorjahr: 658) gezählt, die von 8 therapeutisch-qualifizierten Mitarbei-

terinnen und Mitarbeitern im Umfang von 4,175 Vollzeitstellen betreut wurden. Der Rückgang der Fallzahlen ist auf einen leicht reduzierten Fachleistungsstundenumfang durch nicht auskömmliche kommunale Finanzierung sowie erhöhte Personalausfälle durch Erkrankungen und Corona-Quarantäne zurückzuführen. Außerdem musste die sogenannte Offene Sprechstunde auf Grund der Corona-Hygieneregeln zeitweise ausgesetzt werden.

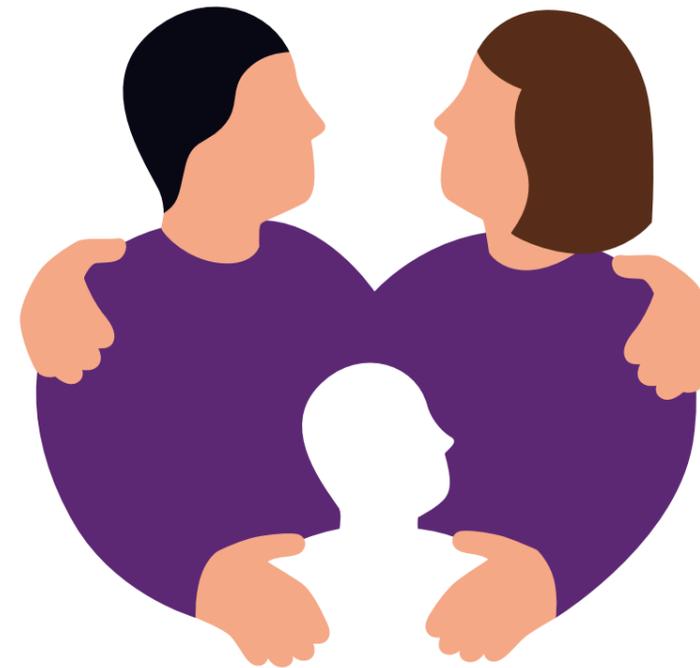
40 % der Klientel suchten die Beratungsstelle wegen einer Alkoholproblematik auf, gefolgt von den Crystal-Konsumenten (21 %), Cannabisnutzern (11 %) und Opiatabhängigen (8 %). 11 % der Beratungssuchenden sind Angehörige von Abhängigkeitskranken. In geringerem Umfang spielten auch die Hauptdiagnosen pathologisches Glücksspiel, exzessive Mediennutzung bzw. Kokain- oder Medikamentenabhängigkeit eine Rolle. In der Jugenddrogenberatungsstelle K(L)ICK wurden 2,65 Vollzeitstellen finanziert, die sich auf drei Fachkräfte verteilen.

Unter den Beratungssuchenden stieg die Gruppe der problematischen Cannabisnutzer zahlenmäßig weiter an und ist inzwischen mit 58 % in der Gesamtverteilung am stärksten vertreten. Aber auch Stimulantien (12 %) sowie exzessiver Medienkonsum (11 %) spielen in den Beratungen eine bedeutsame Rolle. Alkoholmissbrauch stellt häufig eine zusätzliche Problematik zu dem eigentlichen Beratungsanlass dar. Die Sorgeberechtigten sind bei den minderjährigen Beratungssuchenden in der Regel eingebunden bzw. der Initiator der Beratung.

Im Betreuten Wohnen für chronisch mehrfach geschädigte Suchtkranke wurden 2021 insgesamt 76 Personen betreut, 18 davon in unserem Wohnprojekt Funke. In der ambulanten Rehabilitation Sucht wurden 25 Patientinnen und Patienten therapeutisch behandelt.

Am 19.05.2022 fand im Rahmen der Aktionswoche Alkohol ein Tag der offenen Tür statt mit verschiedenen Vorträgen über das Suchthilfesystem sowie zur Arbeit der Selbsthilfegruppen.

©Diakonie/Francesco Ciccollella



DIAKONIE IM ZENTRUM – DAS BERATUNGSZENTRUM AN DER NIKOLAIKIRCHE

Evangelische Lebensberatung

Die einzige integrierte psychologische Beratungsstelle (Erziehungsberatung, Schwangeren- und Schwangerschaftskonfliktberatung sowie Ehe- und Lebensberatung) der Stadt Leipzig war 2021 sehr gut ausgelastet. Die Präventionsarbeit in Form von Gruppenarbeit war coronabedingt zeitweise nur eingeschränkt möglich. Es konnten mit Hygienekonzept trotz Kontaktbeschränkungen durchgängig alle Einzelleistungen angeboten werden, teilweise auch als Telefon- oder Online-Beratung.

In der Erziehungsberatung wurden im Jahr 2021 insgesamt 329 Fälle beraten. Die Gründe für die Hilfestellung durch das Jugendamt waren Entwicklungsauffälligkeiten des jungen Menschen, schulische/berufliche Probleme, Kindeswohlgefährdung, eingeschränkte Erziehungskompetenz der Eltern, Belastungen des jungen Menschen durch Problemlagen der Eltern oder durch familiäre Konflikte oder Auffälligkeiten im sozialen Verhalten. Die Präventionsangebote umfassten eine Gruppe für Väter in und nach einer Trennung, Väterthemenabende, Paarkurse und Elternrunden.

Die Ehe-, Familien- und Lebensberatung (EFL) ist im Unterschied zur Erziehungsberatung keine gesetzliche Pflichtaufgabe von Kommunen. Die EFL-Beratung ist im Bundesfachverband der Diakonie Deutschland der Evangelischen Konferenz für Familien- und Lebensberatung (EKFuL) fachlich eingebunden. Die Hälfte aller Anlässe für eine Anmeldung zur psychologischen EFL-Beratung ist eine Paarberatung. Gründe sind z. B. Hilflosigkeit im Umgang mit Beziehungskrisen und Kommunikationsstörungen sowie Trennungsabsichten. Menschen, die sich zur Einzelberatung anmeldeten, kamen aus akuten persönlichen und familiären Krisensituationen. Krankheit oder der Verlust eines engen Familienmitgliedes führen in Krisen; genauso der Verlust des Arbeitsplatzes, das Erleben von Angst und Verzweiflung als Folge von erfahrener Gewalt, von Vereinsamung und Verarmung. Der Mangel an Selbstwertempfinden verursacht scheinbar unauflösbare innere Konflikte bis hin zur Suizidgefahr. Aber auch Ängste vor der letzten Lebensphase und dem eigenen Sterben sowie dem Tod oder der Krankheit einer nahen Bezugsperson sind Beratungsanlässe.

In der psychosozialen Schwangerenberatung wurden 263 Frauen im Jahr 2021 beraten. Vielfach ging es um die praktische Beantragung von Unterstützungsleistungen, aber auch die sensible Be-

gleitung von Frauen im Zusammenhang mit einem auffälligen Befund einer Pränataldiagnostik. Darüber hinaus wurden 194 Schwangerschaftskonfliktberatungen durchgeführt. Gründe für einen gewünschten Schwangerschaftsabbruch waren physische/psychische Überforderung, Zukunftsangst, eine abgeschlossene Familienplanung, kein Kinderwunsch und Probleme mit Beruf, Ausbildung oder Arbeitsplatz.

Darüber hinaus gab es sexualpädagogische, sozialpädagogische sowie psychosoziale Präventionsangebote.

Bereitschaftspflege/Erziehungsstellen/Aufsuchende Familientherapie

Die Mitarbeiterinnen der Bereitschaftspflege haben im Jahr 2021 insgesamt 39 Pflegefamilien und 55 Kinder durch Vermittlung des Jugendamtes der Stadt Leipzig betreut. Der Bedarf ist weit höher. Die Bereitschaftspflege der Diakonie Leipzig ist das einzige Angebot dieser Art in Leipzig.

Im Bereich der langfristig angelegten Erziehungsstellen wurden zwei neue Erziehungsstellen geschult, so dass jetzt 26 Familien mit 39 Kinder begleitet werden. Auch hier ist die Nachfrage höher, als bedient werden kann. Es gibt eine enge fachliche Zusammenarbeit mit dem Trägerverbund Erziehungsstellen Leipzig gemeinsam mit Herbie e. V., FAIRbund e. V. und der AWO. Die meisten Erziehungsstellen in Leipzig werden durch die Diakonie betreut.

KirchenBezirksSozialarbeit (KBS)

Die Kirchenbezirkssozialarbeit war besonders durch die verstärkte Nachfrage von Beratungen zu Mutter/Vater-Kind-Kuren herausgefordert. Im Jahr 2021 fanden Beratungen in 350 verschiedenen Fällen statt. Die Allgemeine Sozialberatung konnte in weiteren 69



Teambesprechung im Blauen Kreuz | Foto: Thomas Rötting

Fällen beratend zur Seite stehen. Das dritte und größte Standbein der KBS ist die Bildungsarbeit im Kirchenbezirk und die beratende Unterstützung sozial-diakonischer Projekte der Gemeinden. So konnten z. B. das Angebot der Schülernachhilfe in der Heiligkreuz-Kirchgemeinde unterstützt und der Gesprächskreis für pflegende Angehörige in der Paulus-Kirchgemeinde in Grünau fortgeführt werden.

Wichtig erscheint uns die Begleitung der Engagierten in den Diakonieauschüssen der Kirchgemeinden und eine Vernetzung im Kirchenbezirk.



©Diakonie/Francesco Ciccollella

DRAHTSEIL – Sucht-, Gewalt- und Medienprävention

DRAHTSEIL ist sachsenweit ein „Vorzeigeprojekt“ mit seinem Angebot an altersspezifischen Präventionsveranstaltungen für Schüler im Bereich Mediennutzung, Suchtmittelkonsum und Gewaltprävention.

Im Jahr 2021 wurden 338 Projekte mit Schulklassen sowohl in Präsenz als auch online durchgeführt, davon waren 167 Sucht-, 147 Medien- und 24 Gewaltpräventionsangebote. Die Projektanfragen überstiegen unsere Kapazitäten bei Weitem und es mussten weitere 121 Projektanfragen abgelehnt werden.

Es wurden zwei neue Online-Projekte entwickelt: Für die 5. und 6. Klassen das Online-Projekt ISI (Internet, Sicherheit & Ich), das sich inhaltlich mit den Themenfeldern Sicherheit im Netz (u. a. Preisgabe sozialer Daten, Nutzungszeiten), Cybergrooming, Cybermobbing und insbesondere Hilfsmöglichkeiten beschäftigt. Für die 7. Klassen wurde ein Projekt auf der gleichen Grundlage entwickelt, in dem allerdings die Inhalte altersgerecht angepasst und um das Thema Selbstinszenierung im Netz (am Beispiel Instagram) erweitert wurden.

Bei allen Online-Projekten wurde darauf geachtet, die Beteiligung der Kinder und Jugendlichen so hoch wie möglich zu gestalten. Mit der Online-Variante des Projektes Sicher in Aktion (SiA) gewannen wir in der sachsenweiten Ausschreibung den Medienpädagogischen Preis der Sächsischen Landesanstalt für privaten Rundfunk und neue Medien in der Kategorie „Bestes Medienbildungsangebot mit Kindern, Medienbildung kontaktlos“ inklusive eines Preisgeldes in Höhe von 2.000 Euro.

AMBULANTE JUGENDHILFE

Der Bereich der Ambulanten Jugendhilfe umfasst die Arbeitsfelder Schulbegleitung und sozialpädagogische Familienhilfe (insgesamt 102 Mitarbeitende), Schulsozialarbeit (12 Mitarbeitende) und die Kleinen Familienhilfen (3 Mitarbeitende). Die laufende Fallanzahl erhöhte sich gegenüber dem Vorjahr von 177 auf 227 Fälle. Von 149 Fallanfragen durch das Jugendamt konnten wir 71 annehmen.

Insgesamt hat sich die Arbeit im zweiten Corona-Jahr nahezu normalisiert. Allerdings kam es auch wieder zu verstärkten Personalausfällen. Die digitale Um-

stellung ist vor dem Sommer 2022 erfolgreich umgesetzt worden, darüber hinaus sind ca. 50 % der Mitarbeitenden mit Smartphones ausgestattet worden. Fachpolitisch begleiteten wir im Jugendamt die Entwicklung und Umsetzung der neuen Fachstandards.

Durch die hohe Anfrage nach Schulbegleitung in der Stadt Leipzig etablieren sich verschiedene neue Träger der Jugendhilfe, oft mit wenig Erfahrung im Arbeitsfeld und weniger Qualifikationsanspruch an die Mitarbeitenden. Hier ist die aktive Mitwirkung in der Jugendhilfepolitik sowie die Entwicklung adäquater Fachstandards dringend gefragt.

Die bei uns neu etablierte Lern-, Dyskalkulie- und LRS-Therapie hat sich mit 15 laufenden Fällen gut entwickelt. Hier sehen wir weiterhin einen großen Bedarf in Leipzig.

STATIONÄRE JUGENDHILFE – HAUS LEBENSWEG

In unserer Einrichtung mit ihren 12 Plätzen (plus Kinder) wurden ausschließlich Schwangere und Mütter/Väter mit ihren Kindern betreut. Die Altersspanne der Mütter/Väter lag zwischen 16 und 38

Jahren und bei den Babys und Kleinkindern vom Neugeborenen bis zum 8-jährigen Kind. Das Mitarbeiterteam besteht derzeit aus 3 Erzieherinnen und Erziehern, 7 Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen, einer Mitarbeiterin im hauswirtschaftlichen Bereich, einem Bundefreiwilligendienstleistenden und einer Praktikantin oder einem Praktikanten.

Der Unterstützungsbedarf unserer Bewohnerinnen und Bewohner ist neben der mangelnden Erziehungskompetenz oft durch mehrere weitere Problemlagen wie Erfahrung von häuslicher Gewalt, Misshandlung, psychischen Problemen, Suchthintergrund oder Schulden gekennzeichnet. Die Klientinnen und Klienten benötigen Unterstützung beim Aufbau eines Netzwerkes aus Therapeuten, Schuldnerberatung, Suchtberatungsstelle und weiteren Maßnahmen. Die im Vorjahr auf Grund der Corona-Schutzmaßnahmen veränderten Abläufe wie die Reduzierung von Gruppenangeboten mussten weiterhin umgesetzt werden. Die Klientinnen und ihre Kinder wurden daher meist einzeln angeleitet und betreut. Wir sind sehr froh, dass wir seit dem Frühjahr wieder verstärkt Gruppenangebote, Ausflüge und gemeinschaftliche Verpflegung anbieten konnten, was von den Bewohnerinnen sehr erfreut angenommen wurde.

STATIONÄRE JUGENDHILFE BORSDDORF

Die Stationäre Jugendhilfe Borsdorf bietet 16 Plätze in drei Wohngruppen für Kinder- und Jugendliche ab 12 Jahren. In der Regel sind die Bewohner zwischen 14 und 18 Jahren alt. Die Zuweisung erfolgt durch das Jugendamt des Landkreises Leipzig (62,5 %), das Jugendamt der Stadt Leipzig (25 %) und durch Jugendämter anderer Kommunen (12,5 %). Die Auslastung hat sich sehr

positiv entwickelt und zeitweise waren alle Plätze voll belegt. Auf der anderen Seite konnten aber nicht alle Fachkraftstellen sofort nachbesetzt werden (Fachkräftemangel) und durch Qualifizierungsmaßnahmen, Sabbatical, Elternzeiten usw. konnte kaum über den vollen Fachkraftumfang durchgängig verfügt werden. Neben einer hohen Arbeitsbelastung für die Mitarbeitenden stellt dies auch eine pädagogische Herausforderung bei anspruchsvollem Klientel dar.

Der langjährige Einrichtungsleiter Herr Lenz hat die Einrichtung aus persönlichen Gründen Ende Mai 2022 verlassen. Wir sind sehr dankbar für sein Engagement beim Aufbau der Einrichtung seit 2016, zunächst als Betreuungseinrichtung für unbegleitete minderjährige Ausländer und später als „klassische“ Kinder- und Jugendeinrichtung. Wir sind froh, mit Herrn Nussbaum eine sehr gute und nahtlose Nachfolge gefunden zu haben.

In den Sommerferien konnten wir wieder eine erlebnisreiche Ferienwoche mit den Bewohnern an der Nordsee durchführen.

PSYCHOSOZIALES GEMEINDEZENTRUM BLICKWECHSEL (PSGZ)

In der Gesamteinrichtung mit den verschiedenen Arbeitsfeldern sind insgesamt 24 hauptamtlich Mitarbeitende und ca. 30 Ehrenamtliche tätig.

Coronabedingt fanden die Beratungen phasenweise verstärkt telefonisch, teilweise auch per E-Mail statt. Im Berichtszeitraum wurden 71 % der Gespräche in der Beratungsstelle, 20 % telefonisch oder per E-Mail und 10 % außerhalb der Einrichtung geführt. Die Samstagsspaziergänge mit Andreas Krauß haben sich als zusätzliches Grup-

penangebot etabliert und erfreuen sich großer Beliebtheit. Auch an Sonn- und Feiertagen gibt es ein Gruppenangebot, so dass die chronisch psychisch kranken Menschen immer auch Ansprechpartner finden können.

Deutlich verbessert wurde die technische Situation der Mitarbeitenden: Homeoffice-Möglichkeiten und digitale Kontaktmöglichkeiten führten zu einer deutlichen Verbesserung der Versorgung und Betreuung unter Pandemiebedingungen.

Im betreuten Wohnen wurden durchschnittlich 90 Personen betreut (Vorjahr: 79), und weitere 13 Personen in Wohngemeinschaften der Außenwohngruppe. Der Verwaltungsaufwand und Abstimmungsbedarf ist durch die verwaltungstechnischen Auswirkungen des Bundesteilhabegesetzes teilweise enorm angestiegen.

Die offenen Angebote des Cafés und der Werkstatt wurden eher nur schwach besucht. Hier müssen nach bzw. während der Corona-Pandemie die Angebote bedarfsgerecht weiterentwickelt werden.

Unter den verschiedenen stationären und ambulanten Akteuren der psychiatrischen Versorgung in Leipzig hat ein Abstimmungsprozess zu einem evtl. zu gründenden sog. Gemeindepsychiatrischen Verbund begonnen, der die individuell passgenaue Versorgung von schwerstkranken und desintegrierten Patienten verbessern und den Effekt von „Drehtürpatienten“ vermindern soll.

Der mit einem Investor und uns als Mieter geplante Neubau als Zentrale des Psychosozialen Gemeindezentrums (Café und Beratungsstelle) in der Magdeburger Str. hat noch immer nicht begonnen.



Am Leipziger Hauptbahnhof zeigt sich die zunehmende Not wohnungsloser Menschen. | Foto: M. Möller

WOHNUNGSLOSENHILFE

Ökumenische Kontaktstube für wohnungslose Menschen Leipziger Oase

Der Tagestreff für wohnungslose Menschen hat im Jahr 2021 trotz erschwerner Corona-Hygieneauflagen fast 14.000 Mahlzeiten durch das geöffnete Küchenfenster in Einwegverpackungen an Bedürftige ausgegeben. Es bestand eine durchgehend hohe Auslastung im Bereich der Sozialberatungen, die v. a. durch die pandemiebedingten Zugangsbeschränkungen bei Behörden und sozialen Angeboten intensiver genutzt wurde und sich (zeit-)aufwendiger gestaltete. Es fanden 4.868 Einzelberatungskontakte statt. Die anhaltend hohe Nachfrage erfordert eine Erweiterung des Personalumfangs in diesem Bereich.

Ab 15.12.21 konnte eine zusätzliche Ladenfläche zur coronabedingten Erweiterung des Gastraumes insbesondere in den Wintermonaten am Standort Nürnberger Straße von der LWB angemietet werden. Die Postfachverwaltung für Menschen ohne eigene Anschrift hat sich um ca. 50 Postfächer auf nun insgesamt etwa 650 erweitert. Darüber wurden ca. 9.400 Einzelbriefzustellungen abgewickelt.

Die coronabedingte 3-monatige Schließung der beiden Kleiderkammern hat zu einem deutlichen Rückgang in den Einnahmen aus der Kleiderspendenabgabe geführt. Es war jedoch auch während der Schließzeiten sichergestellt, dass eine Notversorgung mit Bekleidung für wohnungslose Menschen stattfinden konnte.

Im Bereich medizinischer Not-/Erstversorgung wohnungsloser Menschen (auch ohne Krankenversicherung) ist es gelungen, das wöchentliche Angebot einer ehrenamtlichen Arzt-Sprechstunde zu etablieren. Darüber hinaus ist ein Arzt ehrenamtlich einmal pro Woche insbesondere im Bahnhofsumfeld in Anbindung an den TeeKeller Quelle vor Ort.

Im Jahr 2021 fanden 2.679 Kontakte mit wohnungslosen Menschen durch unsere drei Streetworker auf der Straße statt. Etwa 1/3 der Kontakte waren Menschen aus dem EU-Ausland, die keine Ansprüche im Sozial- und Hilfesystem in Deutschland haben.

Ende Mai konnte das 25-jährige Gründungsjubiläum der Oase mit 2 Jahren Verspätung nachgeholt werden. Dies war ein schöner Moment, gemeinsam mit den Besuchern der Oase, ehemaligen und heutigen haupt- und ehrenamtlich Mitarbeitenden, Spendern und Vertretern der Kostenträger und

Unterstützer zusammenzukommen und dankbar Rückschau zu halten und die Netzwerke für die Weiterentwicklung zu stärken.

TeeKeller Quelle

Neben der coronabedingt vor dem TeeKeller stattfindenden Lebensmittelausgabe wurden zusätzlich aufsuchende Hilfen zur Versorgung der obdachlosen Menschen im Bahnhofsumfeld und bei Bedarf auch punktuell in anderen Stadtteilen auf ehrenamtlicher Basis organisiert. Die Angebote des TeeKellers Quelle wurden regelmäßig und mit anhaltend hoher Nachfrage genutzt. Es wurden mindestens 167 unterschiedliche Personen in der Einrichtung (+ 23 ggü. Vorjahr) und ca. 100 Personen auf der Straße erreicht. Dabei wurde u. a. der wachsende Bedarf an hygienischer Versorgung (duschen / Kleidung waschen) festgestellt.

An Heiligabend gab es wieder eine Weihnachtsfeier mit Bratwurst und Geschenk. Auch die Obdachlosen am Hauptbahnhof wurden bedacht. Dies war dank größerer Einzelspenden möglich. Das Jahresthema 2021 „Farben erzählen mein Leben“ mit verschiedenen Mitmachangeboten wurde durch das Jahresthema „Menschlichkeit“ in diesem Jahr abgelöst. Dazu gab es ein Leseprojekt „Der Kleine Prinz“, einen Grafitti-Workshop u. a. m. Wir beteiligten uns an der GISS-Studie zur Ermittlung von Obdachlosigkeit in der 1. Februarwoche 2022. Die Befragung erfolgte durch aufsuchende Helfer. Die Re-Finanzierung durch die Stadt Leipzig in Form einer Anteilsfinanzierung (ca. 1/3 der Gesamtkosten) findet nach wie vor als freiwillige Leistung statt. Die erforderlichen hohen Eigenmittel werden durch Einzelspenden, Spenden der Kirchgemeinde und des Fördervereins sowie der Stammeinrichtung Oase aufgebracht.

ÖKUMENISCHE TELEFONSEELSORGE

Etwa 45 ehrenamtlich Mitarbeitende versehen regelmäßig ihren 4-h-Dienst am Telefon, rund um die Uhr. Rund 10.000 Anrufe konnten so bedient werden. Wiederkehrende Themen in den Gesprächen sind: Körperliches/seelisches Befinden, depressive Stimmung, Ängste, Stress/emotionale Erschöpfung, Aggression/Ärger, das eigene Selbstbild (Schuld, Scham, Selbstwert), soziales Netz, Einsamkeit, familiäre Beziehungen, Alltagsbeziehungen, Migration/Integration, körperliche/seelische/sexualisierte Gewalt.

Mit Abschluss des Ausbildungskurses für Ehrenamtliche für den Dienst am Telefon im Juni 2022 wurden sechs ehrenamtliche Mitarbeiterinnen neu beauftragt. Außerdem wurde der langjährige Ausbilder und Mitgründer der TelefonSeelsorge in Leipzig, der Theologe und Seelsorgedozent Pfr. i. R. Werner Biskupski aus seiner ehrenamtlichen Ausbildungstätigkeit für die TelefonSeelsorge mit großem Dank verabschiedet. Die LVZ-Spenden-Aktion „Licht im Advent“ brachte ca. 14.000 € für die Aus- und Weiterbildung der ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ein. Nach dem Eintritt der langjährigen Verwaltungsmitarbeiterin Frau Enders in den Ruhestand Ende 2021 fand eine organisatorisch-personelle Umstrukturierung der TelefonSeelsorge statt. Seit dem 01.04.22 ist neben der Leiterin (halbe Vollzeitstelle) eine weitere halbe Fachkraftstelle in der Organisation der TelefonSeelsorge tätig.

Die TelefonSeelsorge als sehr niederschwelliges Angebot der Beratung in Not- und Krisensituationen ist nach wie vor und gerade unter den besonderen Bedingungen der Pandemie, der Verunsicherung durch den Ukrainekrieg und seiner Auswirkungen im Lebensalltag

der Menschen sehr wichtig und unentbehrlich.

Es werden weitere Interessierte für den Telefondienst gesucht.

ÖKUMENISCHE FLÜCHTLINGSHILFE (ÖFH) – FACHSTELLE MIGRATION

Im Jahr 2022 wurde aus der Ökumenischen Flüchtlingshilfe heraus die Fachstelle Migration gegründet. In bewährter Weise ist sie in guter Zusammenarbeit mit der Caritas Leipzig und den katholischen Kirchgemeinden tätig. Sie ist Ansprechpartner für die Leitung des Kirchenbezirkes, die verschiedenen Initiativen aus Kirchgemeinden und deren Multiplikatoren sowie die städtischen Initiativen zu Fragen der Migration und Integration sowie aktuellen Unterstützungsmaßnahmen für Geflüchtete. Mit dem Ausbruch des Krieges in der Ukraine kamen noch einmal neue Herausforderungen auf die Fachstelle zu. Seit März sind in Leipzig 9.200 Personen aus der Ukraine als Vertriebene registriert (Stand 08/2022 Stadt Leipzig). Der überwiegende Teil ist in Privatwohnungen untergebracht. Die Hilfsbereitschaft der Leipzigerinnen und Leipziger war und ist enorm, führt aber auch zu Problematiken wie Überforderung und Schwierigkeiten bei der Unterstützung. Hier wurde durch die Fachstelle viel Informations- und Beratungsarbeit geleistet. Des Weiteren wurden Personen, die noch nicht registriert waren, mit Lebensmittelspenden versorgt. An dieser Stelle arbeiten wir eng mit dem Safe Space Leipzig und der Bahnhofsmision zusammen. Wesentliche Spendenmittel dafür kamen von der Diakonie Sachsen und den Kirchgemeinden in Leipzig.

Unsere Weiterbildungsveranstaltungen besuchen regelmäßig zwischen 10 und 25 Personen. Pandemiebedingt konnte

bis April 2022 nur mit kleinen Gruppen und auch nur in einem begrenzten Zeitraum in Präsenz gearbeitet werden. Das erschwerte die Arbeit enorm. Wir haben versucht, mit regelmäßigen Informationsmails, Telefonaten und Online-Formaten den Kontakt zu Ehrenamtlichen und Interessierten sowie unseren Kooperationspartnern zu halten. Eine Teilnahme und Unterstützung der Beiräte und Vorbereitungsgruppen der Begegnungscafés sowie Vernetzungstreffen für Multiplikatoren fand regelmäßig statt.

Seit März lag der Schwerpunkt der Arbeit auf der Notversorgung der in Leipzig ankommenden Personen aus der Ukraine.

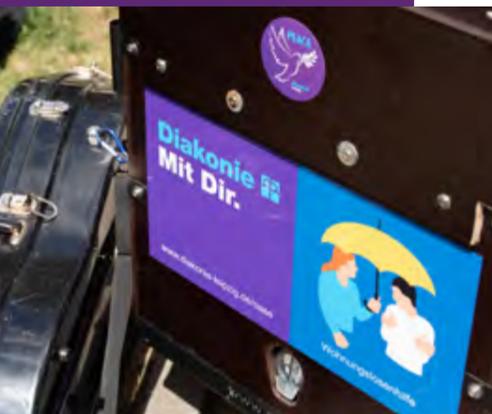
Am Fachtag „Tod und Sterben in anderen Religionen“ im November 2021 nahmen 45 Personen teil. Unsere Kampagne „Ein Wort gegen Rassismus“, die in der Aktion zur Bundestagswahl „Rassismus kommt mir nicht in die Tüte“ mündete, wurde sowohl in der Stadt Leipzig als auch im Werk der Diakonie positiv aufgenommen. Über Instagram wurden mit unserem Statement 8.000 Menschen erreicht. Zahlreiche Menschen äußerten sich per E-Mail positiv über diese Aktion und unterstützten sie, indem sie unseren Aufruf in den sozialen Netzwerken teilten. Die Zusammenarbeit mit dem Bündnis gegen Rassismus wurde intensiviert und in Kooperation mit Phönix e. V. und der Landeskirche Sachsen wurden zwei Anti-Rassismus-Trainings durchgeführt.

Innerhalb der Diakonie Leipzig arbeiten wir an einer Vielfaltsrichtlinie, die Grundlage für unsere weitere Arbeit innerhalb der Fachbereiche zu diesem Thema sein soll.

Benjamin Förster
Fachbereichsleiter



25 + 2 LEIPZIGER OASE FEIERT IHR JUBILÄUM



Großes Fest mit Blick nach vorn

Endlich konnte wieder gefeiert werden! Bereits vor 2 Jahren hatte die Leipziger Oase 25-jähriges Bestehen, doch die Corona-Pandemie machte die bereits geplante Feier unmöglich.

Am 25. Mai wurde das nachgeholt – jetzt mit dem Zusatz +2 – und mit umso mehr Freude und Engagement. Der Leiter der Leipziger Oase, Benjamin Müller, nutzte die Gelegenheit, Danke zu sagen für die viele Unterstützung in den vergangenen Jahren.

Gefeiert wurde auf der Wiese vor der Oase mit Eingeladenen aus Diakonie und Politik, mit Klientinnen und Klienten, haupt- und ehrenamtlichen sowie ehemaligen Mitarbeitenden, mit Spendern und Unterstützerinnen und vielen weiteren Gästen in gelöster und lockerer Atmosphäre und mit mitreißender Musik. Es spielten die Band Stilbruch und Dr. Donner feat. Fabrix. Es wurde eine Ausstellung mit Bildern präsentiert und das neue Logo der Oase, welches nach einer Wettbewerbsausschreibung entstanden ist.

Deutliche Worte fand Benjamin Müller zur gegenwärtigen Lage der Wohnungslosen in der Stadt: „Die Einrichtungen wie Oase, Bahnhofsmision und Tafel verzeichnen einen deutlichen Zuwachs. Das ist sehr bedenklich. Hier steht die Politik gemeinsam mit allen in der Verantwortung, gegenzusteuern. Vor allem die Zahl von psychisch Auffälligen und Suchtkranken steigt enorm. Viele von ihnen sind von uns kaum noch zu erreichen.“

Kleine Erfolge sind es, wenn die Gäste die Möglichkeit erhalten, sich nützlich zu machen. Seit einiger Zeit pflegen sie die Grünanlagen vor dem Gebäude oder



Fotos: Thomas Puschmann

arbeiten in der kleinen Werkstatt der Oase. In einer Telefonzelle ist eine Notversorgung mit Kleidern untergebracht. Auch hier sorgen die Gäste der Oase für Ordnung und dass immer ein entsprechendes Kontingent vorhanden ist. Diese Angebote könnten noch viel weiter ausgebaut werden – doch leider fehlt es am Platz. Daran wird sich – auch aufgrund der angespannten Lage auf dem Wohnungsmarkt – in absehbarer Zeit leider nichts ändern.

Für die Zukunft fordert Müller eine Neuerung des Sozialleistungssystems: dem Umschwenken von Geld- auf Sachleistungen. „Nach den monatlichen Auszahlungen beschaffen sich viele im Milieu Drogen und andere Betäubungsmittel – und stehen nach wenigen Tagen ohne Geld da. Von Sachleistungen wie Nahrung, Kleidung oder kostenfreier Nutzung öffentlicher Verkehrsmittel hätten Wohnungslose wesentlich mehr.“

Die Stadt Leipzig wächst und mit ihr auch das soziale Ungleichgewicht. Der kritische Wohnungsmarkt und die aktuellen Teuerungsraten verschärfen das bestehende Problem extrem. Es ist wichtig, auch das Handlungsfeld Wohnungslosenhilfe entsprechend an diese Entwicklung anzupassen und weiterzu-

entwickeln. So muss die medizinische Betreuung mit eigenem Fahrzeug und einer stationären Pflegeambulanz angeboten werden. Weiterhin braucht es Wohnangebote für langzeiterkrankte wohnungslose Menschen. Im Bereich der Selbsthilfwerkstätten könnten sinnvolle und nachhaltige Arbeitsangebote im Upcycling (Reparatur von Kleidung, Technik, Möbeln sowie Verwertung von Nahrungsmitteln) entstehen, denn die soziale Nachhaltigkeit muss dabei zukünftig eine viel größere Rolle spielen.

Um diese notwendigen Schritte in die Zukunft zu gehen, ist die Leipziger Oase im Netzwerk der Wohnungslosenhilfe der Stadt Leipzig aktiv und bringt sich dort mit Rat und Tat ein.

Auch die aktuelle politische Lage macht deutlich: Es wird nicht leichter werden. Und: soziale Einrichtungen werden weiterhin und verstärkt auf Unterstützung durch die Zivilgesellschaft angewiesen sein. Zum Glück ist die Hilfsbereitschaft in der Leipziger Bevölkerung sehr groß. Dies ist erfreulich und macht Mut, nicht ganz so pessimistisch in die Zukunft zu sehen.

Susanne Hofferbert

ARBEIT AN DER SCHNITTSTELLE ZWISCHEN KIRCHE UND DIAKONIE

Einblicke in die KirchenBezirksSozialarbeit (KBS)

Die vielseitigen Facetten des Fachbereichs sind: Arbeit im Sozialraum, Projektunterstützung, Impulssetzung in Kirche und Diakonie, allgemeine Sozialberatung, Mitarbeiter:innen stärken, Bildungsarbeit, Begegnungsräume schaffen ...

IMPULSE GEBEN

Gerade in Zeiten der Kontaktbeschränkungen fehlten vielerorts Austausch und Gespräche. Meinungen verfestigten sich, einen guten Umgang mit unterschiedlichen Ansichten zu finden, fiel nicht immer leicht.

Die Veranstaltung: „Das wird man wohl noch sagen dürfen ...! – Radikalisierung der Meinungen in unserer Gesellschaft“ griff die Unsicherheit darüber auf, wie Radikalisierungstendenzen begegnet werden kann. Der Beauftragte für Weltanschauungsfragen der Ev.-Luth. Landeskirche, Dr. Harald Lamprecht, widmete sich dem Thema in dem Veranstaltungsformat Netzwerk Ehrenamt. Dreißig Interessierte aus Kirche, Diakonie und der Zivilgesellschaft nah-

men im Frühsommer 2021 an der Veranstaltung teil.

Den Herausforderungen des Zeitgeschehens zu begegnen, diesen Gedanken nahm ebenfalls der Werkstatt-Tag für Seniorenarbeit unter der Überschrift „Auf ein Wort – im Gespräch bleiben!“ auf. Wir hatten in diesem Jahr ein Jubiläum zu verzeichnen, da der erste Fachtag dieser Art 2012 durchgeführt wurde, damals unter der Überschrift „Wandel(n) im Alter“.

Dass das Im-Gespräch-Bleiben auf vielen Ebenen bewegt, zeigten die insgesamt 77 Anmeldungen von Haupt- und Ehrenamtlichen. Die Themenvielfalt des Workshop-Tags reichte von: im Gespräch bleiben angesichts von Tod und Sterben; gute Gesprächsführung bei



Werkstatt für Seniorenarbeit | Fotos: Swen Reichhold



Demenzkranken; Austausch zum guten Umgang mit sexueller Vielfalt finden; Gespräche über die Herausforderungen der Klimakrise führen – Omas for future stellten sich vor und lieferten Ideen, dem Klimawandel zu begegnen; durch Bewegung Lebensfreude wecken. Absoluter Spitzenreiter bei den Anmeldungen war der Workshop „Im Gespräch bleiben angesichts von Falschnachrichten und Verschwörungserzählungen“ der Historikerin Dr. Annalena Schmidt (Diakonie Sachsen).

In enger Kooperation mit dem Fachbereich Altenhilfe, dem ev.-luth. Kirchenbezirk und der Caritas Leipzig setzte die KBS an dieser Stelle zum achten Mal gesellschaftspolitische Impulse.

GEMEINSAM BEDARFE WAHRNEHMEN UND IHNEN BEGEGNEN

Sich als Kirche und Diakonie gemeinsam der Herausforderungen im Sozialraum anzunehmen und teilweise unkonventionelle Wege zu gehen, belegt die Impfkaktion im Wohnungslosentreff Oase im Juni 2021. Die Schwierigkeit der Wohnungslosen, an einen Impftermin zu kommen, war groß und der Gedanke der aufsuchenden Hilfe naheliegend – hier konnte die KBS vermitteln und bei der Umsetzung unterstützen: durch das Engagement der flexiblen Impfpfärztin aus

einer Kirchgemeinde und der Netzwerke der Diakonie konnte wohnungslosen Menschen eine Impfung vor Ort ermöglicht werden, noch lange bevor die mobilen Impfteams der Stadt Leipzig unterwegs waren.

Dass besonders Schüler:innen unter den Kontaktbeschränkungen während der Coronapandemie enorme Leistungen vollbringen mussten, um frohen Muts zu bleiben und den Schulstoff zu schaffen, ist mittlerweile bekannt. Genau an dieser Stelle im Sozialraum präsent zu sein, hat sich das Lernhilfeprojekt der Nikolaigemeinde zum Ziel gemacht. In der Kellerei der Heiligkreuzkirche im migrantisch geprägten Stadtteil Neustadt-Neuschönefeld wurden die Bedarfe der Schüler:innen in den Blick genommen. Neben dem Familiencafé wurden seit Frühjahr 2021 ehrenamtliche Helfer:innen akquiriert, die Woche für Woche Einzelnachhilfe gaben – viele Schüler:innen und Eltern nahmen und nahmen das Angebot dankend an.

Das Projekt wurde von der Gemeindepädagogik vor Ort und Mitarbeiter:innen der KBS initiiert. Die KBS unterstützte bei der Fördermittelakquise und der Ehrenamtskoordination, entwickelte das Projekt weiter und überbrückte das Vor-Ort-Angebot.

Dieses und weitere Projekte im Sozialraum wurden und werden von der KBS



Impfkaktion in der Oase – vermittelt über KBS
Foto: Jens Klein

begleitet. Im Jahr 2022 konnten durch die enge Zusammenarbeit mit Projektpartner:innen zahlreiche Fördermittel für die Arbeit eingeworben werden (2022 ca. 1.500 Euro für Sachleistungen und eine befristete Personalstelle).

MITARBEITER:INNEN STÄRKEN

Der Löwenanteil des diakonischen Engagements von Kirchgemeinden wird von ehrenamtlichen Mitarbeitenden geleistet. Diese in ihrer Tätigkeit zu stärken, ist Ansinnen von Kirche und Diakonie.

In den Kirchgemeinden widmen sich Diakonieausschüsse und Diakoniebeauftragte dem sozialdiakonischen Einsatzfeld. Im von der KBS organisierten Gottesdienst zur Einsegnung der Diakoniebeauftragten im Oktober 2021, den



Nach dem Gottesdienst zur Amtseinführung – Diakoniebeauftragte und Mitarbeiter:innen der Diakonieausschüsse | Foto: Thomas Puschmann

Pfr. Kreusel und Sup. Feydt gemeinsam ausgestalteten und der die Wichtigkeit dieser Arbeit unterstrich, wurden die Engagierten für die Aufgaben im neu übernommenen Amt gesegnet.

Im anschließenden Austausch- und Vernetzungstreffen konnten Tendenzen des diakonischen Engagements erfasst und Ideen für weiteres Handeln gesammelt und ausgetauscht werden.

Daraus entwickelte sich das Weiterbildungsformat für diakonisches Ehrenamt. Die Angebotspalette reicht von Supervisionen für Menschen im Besuchsdienst über einen Ehrenamtskurs für Seelsorge im Besuchsdienst bis zum Austausch und Vernetzungstreffen mit dem Schwerpunkt Gemeinwesen, diakonie und Quartiersentwicklung.

Sehr hohen zeitlichen Einsatz brachten Engagierte für die Teilnahme an der Weiterbildung „... und ihr habt mich besucht – Ehrenamtskurs für Seelsorge im Besuchsdienst“ mit. Dieser erstreckte sich über zwei volle Wochenenden. Die erste Veranstaltung konnte im Sommer

2022 gemeinsam mit der Pfarrerin Yvette Schwarze durchgeführt werden. Die äußerst heterogene Gruppe (Teilnehmende zwischen 20 und 80 Jahren) widmete sich im ersten Seminarblock mit Freude, offenem Austausch, Reflexion und vielen praktischen Einheiten den Grundlagen der Seelsorge. Die Seelsorger:innen im Besuchsdienst verkörpern durch ihr Engagement den Inbegriff des „Sich-einander-Zuwendens“ und sind oftmals das Gesicht der Gemeinde oder Diakonie nach außen. Wir freuen uns, dass fast alle Plätze in der Weiterbildung besetzt waren und die Teilnehmenden als Multiplikator:innen in ihrem Besuchsdienstkreis wirken. Wir sind froh und dankbar, dass es Menschen mit einem solch hohen Engagement gibt.

Flankiert werden die Angebote fürs diakonische Ehrenamt durch die Veranstaltungsreihe im Netzwerk Ehrenamt, welche sich an alle Engagierten und Interessierten aus den Kirchgemeinden und der Zivilgesellschaft richtet. Interessierte besuchen regelmäßig diakonische Einrichtungen, Stadtteilzentren oder las-

sen sich zu sozialdiakonischen Themen beraten – im vergangenen Jahr widmeten wir uns den Themen „Wie wir sterben wollen“, der Vorsorgevollmacht und dem Thema „Hilfen im Alter“. An den Veranstaltungen nahmen im Durchschnitt zwischen 10 und 30 Personen teil.

BEGEGNUNGSRÄUME SCHAFFEN

Dass Diakonie und Kirche zwei Seiten der gleichen Medaille sind, bekommen Konfirmand:innen während des Konfirmationsunterrichts gesagt. Was Diakonie allerdings bedeutet – dass sich annehmen und helfen immer auch auf persönlicher Ebene stattfindet – diese Erfahrung möchten wir den Jugendlichen beim Diakonischen Jugendtag ermöglichen.

Die Rückmeldungen der Teilnehmenden sind besonders erfrischend und motivierend.

Und das sagen die Jugendlichen: „Mit Kindern zu arbeiten ist ganz schön anstrengend, hat aber auch großen Spaß gemacht.“ Am Beispiel der Inklusion berichtete eine Schülerin voller Begeisterung: „Wow, in der Klasse ist es so, sie sagen, sie haben 24 Schülerinnen und nicht wir sind 19 Schüler und 5 mit Behinderungen – das hat mich mega überrascht“, oder: „Klass, hier im Werner-Vogel-Schulzentrum sind alle so nett zueinander, so eine schöne Grundschule hätte ich auch gern gehabt. Wie die Menschen miteinander umgehen, hat mich schwer beeindruckt.“

2022 konnten knapp 90 Jugendliche und Konfirmand:innen am Diakonischen Jugendtag teilnehmen. Dass dies möglich war, verdanken wir vor allem den Einsatzstellen, ohne deren Zusatzarbeit die Umsetzung nicht möglich gewesen wäre – herzlichen Dank! Wir freuen uns bereits auf die gemeinsame Ausgestaltung des nächsten Jugendtags am 19.04.2023.



Auch das im November 2021 durchgeführte Angebot „Leipzig ABSEITS“ hat es sich zum Ziel gemacht, Begegnungsräume zu eröffnen und in Austausch zu treten. Interessierte aus Kirchgemeinden und Zivilgesellschaft bekamen die Möglichkeit, von zwei wohnungslosen Menschen durch die Stadt geleitet zu werden und einen Perspektivwechsel

einzunehmen, um Verständnis herzustellen, Berührungspunkte und Vorurteile abzubauen und Möglichkeiten des Engagements kennenzulernen. Dieses Angebot wurde gemeinsam mit dem Fachdienst Gemeindecaritas und KirchenBezirksSozialarbeit entwickelt. Feste Station des Angebots ist der Teekeller Quelle, bei dem das Hand-in-Hand von Kirche und Diakonie gelebt wird.

Begegnungsräume werden auf unterschiedlichen Ebenen zwischen Kirche und Diakonie geschaffen (oder sind teilweise schon längst vorhanden). Durch die gemeinsame Präsenz im Kirchenbezirk und die Einbindung der KBS in unterschiedliche Gremien der Diakonie können Bedarfe erkannt und gemeinsame Lösungen anvisiert werden. Dazu soll es im kommenden Jahr erneut eine Ephoralienkonferenz mit dem Schwerpunkt „Zusammenarbeit zwischen Kirche und Diakonie – gemeinsam Sozialräume gestalten“ geben. Auch die Einbindung der KBS in den Kirchvorsteher:innentag erleichtert das Brückenbauen.

HILFE ORGANISIEREN

Ein starkes Standbein unserer Arbeit stellt die Allgemeine Sozialberatung dar. Durch die grundlegende Finanzierung des Fachbereichs aus landeskirchlichen Mitteln und die Aufstockung durch das Werk ist es uns möglich, Hilfe zu leisten, für die es keine Refinanzierung gibt, unter anderem: Clearing- und erste Anlaufstelle in persönlichen Notlagen – kompetente Weitervermittlung, Begleitung bei der Organisation von Sicherung des Lebensunterhalts, Seelsorge, Hausbesuche und stützende Kontakte, Beratung von Pfarrer:innen und Kirchvorsteher:innen bei bekannten Notlagen in der Gemeinde, Beratung zu Mütter-/Väter-Vorsorgekuren und Kuren für pflegende Angehörige.

Marie Felicitas Busch | KBS



BEGLEITUNG JUNGER MÜTTER IM HAUS LEBENSWEG

Interviews: Susanne Hofferbert | *alle Namen geändert

Selbständig leben mit dem eigenen Kind

Im Haus Lebensweg betreuen wir junge Mütter und Väter ab 16 Jahren mit ihren Babys bzw. Kleinkindern, die vorübergehend nicht in ihrer eigenen familiären, häuslichen Umgebung leben können.

In unserem Haus bieten wir eine zeitweise Begleitung an, bei der wir die Eltern dabei unterstützen, eine gute Bindung aufzubauen, sicher in der Pflege und Versorgung des Kindes zu werden, altersgerechte Beschäftigungsangebote zu erlernen und die Führung eines Haushalts zu trainieren.

Damit die Hilfe gelingen kann, ist das Einlassen der jungen Eltern auf die Unterstützung und ihre Mitwirkung grundlegend. Dazu sind manche Klient:innen aus verschiedensten individuellen Gründen nicht in der Lage und eine Vernachlässigung der Kinder kann in einigen Fällen trotz stationärer Betreuung nicht dauerhaft verhindert werden. Dann muss das Jugendamt zum Schutz des Kindeswohls eine andere Perspektive für das Kind finden.

Die Geschichten der bei uns betreuten jungen Eltern sind so vielfältig und unterschiedlich, wie das Leben nun mal ist.

Zwei Frauen, die auf einem guten Weg sind, bald unabhängig von unserer Hilfe ein eigenständiges, selbstverantwortliches Leben mit ihren Kindern führen zu können, stellen wir hier vor:

AUF EINMAL WAR DAS KIND DA – CLARA F.*

Es sind Geschichten, die man kaum glauben kann, die aber trotzdem passieren: Clara F. begann im September 2021 ihr Freiwilliges Soziales Jahr in einem Leipziger Krankenhaus. Im Dezember wurde sie krank und konnte nicht mehr arbeiten. Anfang Januar setzten bei der jungen Frau so heftige Bauchschmerzen ein, dass ihr Vater den Notarzt rief. Mit dem Verdacht auf Blinddarmentzündung kam sie ins Krankenhaus. Dort brachte sie wenige Minuten später ihren Sohn Jonas zur Welt.

Clara hat bis zum Schluss nicht gewusst, dass sie schwanger ist. Auf einmal war sie Mutter eines gesunden Kindes. Im Alter von 17 Jahren. Ihr erster Gedanke war: „Was mach ich mit dem Kind?? Ich kann das nicht, ich muss ihn abgeben!“ Doch bereits während ihrer Zeit im Krankenhaus wurde mit ihrem Vater und dem Jugendamt geklärt, dass Jonas einen Vormund bekommt und Clara im Betreuten Mutter-Kind-Wohnen der Diakonie wohnen kann. Wenige Tage später zog sie ins Haus Lebensweg.

Der Anfang in der neuen Umgebung und mit der neuen Rolle als Mutter war nicht leicht. Clara erzählt: „Ich habe mich sehr schwer getan. Jeder hat mich bevormundet: Du musst das so oder so machen. Es gab viele Regeln, die ich zu Hause nicht hatte. Zum Beispiel muss man hier Ordnung halten – zu Hause war ich immer super unordentlich. Mit meiner Bezugsbetreuerin stand ich auch erstmal auf Kriegsfuß. Ich konnte sie nicht leiden. Aber inzwischen geht das klar. Sie ist eigentlich eine coole Frau, das habe ich aber später erst mitgekriegt.“

Im Mutter-Kind-Wohnen lernt sie nach und nach alles, was sie braucht, um später selbstständig mit dem Kind zu leben: Haushaltsführung, Umgang mit Geld, Kommunikation mit Behörden und natürlich die Pflege und Sorge für ein kleines Kind. Clara wird schnell selbstständig. Die Betreuerinnen gewinnen das Vertrauen, dass bei ihr alles gut läuft, und gewähren ihr mehr Freiheiten. Clara wiederum kann die Begleitung der Betreuerinnen und Betreuer immer besser annehmen und ist froh, dass Tag und Nacht jemand da ist, wenn sie doch einmal Hilfe braucht.

Mit der Zeit lebt sie sich ein und wird auch immer sicherer mit dem Kind. „Anfangs lag ich abends wach und hab ihn nur angeguckt und nach und nach realisiert, dass ich jetzt Mama bin. So langsam habe ich die Berührungsängste abgebaut. Er ist ein sehr fröhliches und aufmerksames Kind. Ich bin froh, dass ich ihn habe, und könnte ihn niemals wieder abgeben. Jonas ist mein kleiner Sonnenschein.“

Im März '23 wird Clara 18, im April wird sie ausziehen. Ihr ist es wichtig, dass sie ganz auf eigenen Beinen steht. Einen Arbeitsvertrag hat sie bereits, Jonas wird dann in die Krippe gehen. „Wenn ich hier ausziehe, möchte ich alles allein hinkriegen. Das ist mir wichtig“, sagt sie. Ihre Prioritäten liegen ganz klar bei dem Kind – nach ihm richtet sich der Tagesablauf und alle weiteren Pläne.

Das Mutter-Kind-Wohnen würde sie auf jeden Fall weiterempfehlen. „Sicher gibt es immer Dinge, die einem nicht passen. Es ist halt eine Einrichtung und keine eigene Wohnung. Aber das Team ist jung und verständnisvoll. Sie hören einem zu und geben die richtigen Hinweise. Die haben mir sehr geholfen und dafür bin ich dankbar. Jetzt freue ich mich auf meine eigene Wohnung und auf noch mehr Selbstständigkeit und traue mir das auch zu.“

„MEINE TOCHTER SOLL HIER EINE GUTE ZUKUNFT HABEN.“ – AMIRA L.*

Amira verließ im Oktober 2014 ihre Heimat in Afghanistan und kam am 1. Januar 2016 in Leipzig an. Sie floh – gemeinsam mit ihrer Tante und ihrer Schwester – vor den Taliban. Über die schrecklichen Erlebnisse in ihrer Heimat und auf der Flucht durch viele Länder (Pakistan, Iran, Türkei, Griechenland, Kroatien, Bulgarien und Österreich) möchte sie nicht sprechen. Sie ist schwer traumatisiert und hat in Deutschland eine psychologische Behandlung begonnen. Die junge Frau spricht mittlerweile hervorragend deutsch.

Auch die 2,5 Jahre im Flüchtlingsheim waren eine schlimme Zeit für sie. Doch endlich – nach langer Zeit – konnten die drei Frauen eine eigene Wohnung beziehen. In Leipzig hat Amira ihren Freund kennengelernt. Er ist ebenfalls aus Afghanistan und hat sich 2015 auf den Weg nach Deutschland gemacht. Sie ist mit ihm zusammengezogen. Gemeinsam haben sie eine gemeinsame Wohnung bezogen, die Wände gestrichen und die Küche eingerichtet. Doch ihre Tante duldet diese Beziehung nicht. Nach einem Polizeieinsatz wegen vermutterter Gewalt des Freundes gegen Amira durfte sie vorerst nicht mehr zu ihrem Freund zurück.

Inzwischen war die 16-jährige hochschwanger und pendelte zwischen der Wohnung mit ihrer Tante und einer Einrichtung des Betreuten Wohnens hin und her. Im April '22 konnte Amira in das Betreute Mutter-Kind-Wohnen einziehen. Im Mai wurde ihre Tochter Zahra geboren.

„Als Mama lerne ich hier viel, aber eigentlich brauche ich nicht viel Hilfe. Ich habe 4 jüngere Geschwister und wusste schon, wie es mit einem Baby ist. Am Anfang waren die Betreuerinnen oft bei mir, sie wollten ständig schauen, ob alles in Ordnung ist. Doch sehr bald schon konnte ich mein Babyfon wiederhaben und damit auch einmal das schlafende Kind allein im Zimmer lassen. Am Anfang war es schwierig für mich, hier zurechtzukommen. Mit den Betreuerinnen komme ich gut aus. Sie sind höflich, nehmen Rücksicht auf meine Meinung, haben viel Verständnis und geben viel Freiraum. Sie lassen mich auch selbst Mama sein und selber herausfinden, wie ich mein Kind betreue. Zu den anderen Frauen hier möchte ich keinen Kontakt. Ich würde lieber wieder zu meinem Freund ziehen. Doch das erlaubt der Vormund nicht. Dafür darf mein Freund mich hier besuchen kommen und ich darf ihn auch in unserer gemeinsamen Wohnung besuchen. Fast jeden Nachmittag gehe ich mit Zahra dorthin. Wenn meine Tochter ein Jahr alt ist, möchte ich wieder in die Schule und meinen Realschulabschluss machen und – wenn es möglich ist – danach das Abitur. In der ersten Zeit kann sich meine Tante um Zahra kümmern, mit 2 oder 3 Jahren dann kann sie in die Kita. Mein Traum ist es, Flugbegleiterin zu werden, oder Fahrlehrerin. Ich mag Autos und Flugzeuge. Ich möchte zeigen, dass auch wir Ausländer das schaffen können. Und Zahra soll sehen, dass auch Frauen ihren eigenen Weg gehen können. Ich möchte nur ein Kind haben. Wir waren zu Hause 7 Geschwister und die Jüngsten haben die meiste Aufmerksamkeit bekommen. Ich möchte mich wirklich gut um mein Kind kümmern. Sie soll glücklich sein. Ich gebe ihr meine ganze Liebe und sie soll wissen, dass sie sich niemandem fügen muss und immer NEIN zu Gewalt sagen kann.“

ERZIEHUNGSSTELLEN- KINDER FAHREN IN DEN URLAUB

*alle Namen geändert

Es ist toll,
das soziale
Miteinander der
unterschiedlichen
Altersgruppen zu
beobachten.

Fotos: N.N.

Erlebnis – Erfahrung – Erholung

Unser kleines (Erziehungsstellen)-Beraterinnen-Team freute sich nun schon zum 3. Mal auf die gemeinsame Sommerfahrt mit 15 Kindern im Alter von 5 bis 15 Jahren. Diese besondere Form der Kontaktgestaltung und die gemeinsamen Erlebnisse fördern die Beziehungen zwischen Beraterinnen und Kindern/Jugendlichen auf intensive Weise.

All diese Kinder und Jugendlichen leben in Erziehungsstellen, sie haben in früher Kindheit in ihren Herkunftsfamilien traumatische Situationen erleben müssen und wurden vorübergehend in verschiedene Maßnahmen der stationären Jugendhilfe untergebracht, bevor sie in einer Pflegefamilie ihr neues Zuhause finden konnten.

So wie Regina, Jonas und Karl*:

Die heute 7jährige Regina wohnt seit dem 3. Lebensjahr in ihrer Pflegefamilie. Dort hat sie auch 2 ältere Geschwister.

Regina wurde von ihrer psychisch kranken, drogenabhängigen Mutter vernachlässigt, viel weggegeben, musste Gewalt zwischen dieser und dem Lebensgefährten miterleben. Sie wurde im Alter von 8 Monaten in Obhut genommen. Nach Prüfung und einem Gutachten über die Erziehungsfähigkeit der Mutter kam sie im Alter von einem Jahr in eine WG. Nur 6 Monate später wurde ihre Schwester geboren. Die Kontakte zur Mutter wurden sehr unregelmäßig und brachen ab – bis heute.

Von Beginn an musste R. im Leben kämpfen. Sie war grobmotorisch überdurchschnittlich entwickelt, sicher eine wichtige Überlebensstrategie. Durch ihre unruhige erste Zeit, die zeitige Aufnahme in die WG und damit fehlende intensive stabile Bezugspersonen konnte sie kaum Bindung aufbauen. Sie brauchte Kontrolle über Vorgänge. Ging diese verloren, wurde sie wütend und konnte sich nicht regulieren.



Fotos: Erziehungsstellen der Diakonie Leipzig



All diese Erfahrungen können mit Zeit, Geduld und neuen Erlebnissen neu überschrieben werden. R. wird immer wieder testen, wie sicher das Bleiben in ihrer neuen Familie ist. R. kann schlecht einschlafen - vielleicht befürchtet sie noch immer, woanders aufzuwachen. Sie isst unkontrolliert, weil sie noch immer die Angst in sich trägt, zu verhungern. Es kommt auch vor, dass sie bettelt, um dieser Angst entgegenzuwirken. Inzwischen wurde auch FASD diagnostiziert. Die Mutter hatte während der Schwangerschaft getrunken.

Jonas* und Karl*

Vor 5 Jahren wurden die Brüder in den Kinder- und Jugendnotdienst gebracht, da ihre alleinerziehende Mutter unfindbar war und die beiden allein in der Wohnung. Sie waren 10 Jahre alt.

Im Zuge der Aufarbeitung wurde deutlich, dass die Brüder schon viele Jahre die Familie gemanagt haben, um ihre psychisch kranke Mutter zu schützen und das Familiensystem zu erhalten.

Es gab viele Anzeichen: fehlende Leistungsentwicklung in der Schule, aggressives Verhalten dort, immense Fehltagelast, Wiederholung eines Schuljahres, Übergewicht durch Fastfood und fehlende Bewegung. Die Wohnung war zugestopft mit zu viel gekauften Dingen. Es gab kaum Platz.

Die beiden müssen lernen, Verantwortung abzugeben und Kind zu sein. Es wird deutlich, dass dies gerade nur einem der beiden besser gelingt und der andere noch für seine Mutter sorgt, in der Pflegefamilie schwer ankommen kann, in Loyalitätskonflikten ist.

Sie lernen Freizeitbeschäftigungen (Fußball, Gesellschaftsspiele, lesen), Vertrauen, sich an Absprachen halten, bauen durch Selbstwirksamkeit mehr Selbstbewusstsein auf, können jetzt lesen und schreiben. Wöchentlich dürfen sie ihre Mutter besuchen. Herausfordernd sind Nähe/Distanzverhalten, Frustrationstoleranz, Beziehungen zu Gleichaltrigen, da sie sehr auf sich angewiesen waren.

Trotz guter Integration der Kinder in ihren Ersatzfamilien und einer langen Verweildauer, idealerweise bis zur Volljährigkeit, behalten diese Kinder innerhalb der Familie dennoch immer eine besondere Rolle als Pflegekind und Kind zweier Familien. Aus diesem Grund erachten wir es für besonders wichtig, diese Kinder mit ihren ähnlichen Schicksalen und Erfahrungen zu verbinden und als Gruppe zusammenzuführen. Dabei konnten wir feststellen, wie sehr sie von diesem Miteinander profitieren, Gemeinsamkeiten entdecken, sich austauschen und Freundschaften aufbauen. Es ist toll, das soziale Miteinander der unterschiedlichen Altersgruppen zu beobachten.

Neben dem sozialen Aspekt möchten wir den Kindern und Jugendlichen durch den Aufenthalt vier ereignisreiche Tage schenken und ein intensives Erleben der wunderschönen Natur ermöglichen. Die meisten Kinder leben in der Stadt und können die Natur nicht täglich so hautnah erleben.

Ein weiteres Anliegen unsererseits ist es aber auch, den Pflegeeltern in ihrer alltäglichen Arbeit eine kleine Auszeit zu verschaffen.

Die Tage waren gut ausgefüllt mit Aktivitäten. Wir besuchten das Naturbad Naunhof, die Jugendlichen machten eine ganztägige Schlauchboottour auf der Mulde, die Jüngeren begaben sich währenddessen auf Schatzkistensuche im Gelände, wir alle wanderten nach Grimma, fuhren mit dem Schiff weiter nach Nimbschen und setzten mit der Fähre über nach Höfgen. Zudem besuchten wir den Reiterhof und wer wollte, konnte in der Halle ein paar Runden reiten. Neben kreativer Beschäftigung wurde auch das tolle Gelände mit den vielfältigen Angeboten (Rutschen, Wasserspielstrecke, Fußballplatz, Volleyballfeld sowie Tischtennisplatte) genutzt. Die Kinder kehrten begeistert und mit vielen tollen Erlebnissen in ihre Pflegefamilien zurück.

Kathrin Michel
Erziehungsstellen



Fachbereich Kindertages- stätten

Kita ist Leben. Leben ist schön, aufregend, vielfältig und oft auch anstrengend. Bei uns steht die Fortentwicklung der pädagogischen Arbeit ebenso im Mittelpunkt wie die physische und psychische Gesundheit unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

FACHBEREICH KINDERTAGESSTÄTTEN

LEBEN IN UNSEREN KINDERTAGES- STÄTTEN

Unter schwierigen Rahmenbedingungen

Kita.Leben.Leipzig

Die schwierige Situation in den Teams

In unseren 11 Kindertagesstätten wurden täglich ca. 900 Kinder von unseren 240 Kolleginnen und Kollegen betreut. Nicht immer gelang uns die Betreuung so, wie wir es erhofft haben und es unserer Profession entsprach. Neben Corona haben die vermehrt oder geballt aufgetretenen Infektionskrankheiten eine Ausfallquote verursacht, die uns vor enorme Herausforderungen stellte. Im Einzelfall musste eine Kita für zwei Tage geschlossen werden und leider waren wir gezwungen, in einigen Kitas die Öffnungszeit auf 9 Stunden zu kürzen, um die Betreuung überhaupt gewährleisten zu können. Diese Zeit hat unsere Kolleginnen und Kollegen sehr belastet und ausgebrannt. Man kann an dieser Stelle wirklich schon von einem Burn-out der Berufsbranche sprechen. Hier sind wir als Arbeitgeber gefordert.

BESSERE BEDINGUNGEN FÜR DIE ARBEIT

Das Gehalt

Es gilt für einen gerechten Lohn zu sorgen, wofür unser Missionsdirektor wie auch die gewählten Vertreter:innen der Mitarbeitervertretung in der Arbeitsrechtlichen Kommission eintreten. Die Ergebnisse stimmen zuversichtlich. In Anbetracht der Krisen um uns herum sind sie für einige unter uns sicher dennoch nicht zufriedenstellend.

Die Rahmenbedingungen

Der Personalschlüssel in Sachsen ist im bundesweiten Vergleich seit Jahren der Schlechteste. Das bedeutet, eine Fachkraft muss in Sachsen die meisten Kinder betreuen. Politisch bewegt sich hier leider sehr wenig. Eine gelungene Maßnahme des Bundes war die Finanzierung von Sprachfachkräften, die mit 20 Stunden pro Haus zusätzlich angestellt werden konnten. Viele gelungene Projekte sind daraus entstanden: Kinderbibliotheken, Ausleihmöglichkeiten von Fachliteratur für die Eltern, Weiterbildung und Unterstützung der Kolleginnen und Kollegen im Alltag bis hin zur



©Diakonie/Francesco Ciccollella



Christiane Michalski
Leitung Fachbereich Evangelische
Kindertagesstätten
T 0341 56 12 12 78
christiane.michalski@diakonie-leipzig.de

www.diakonie-leipzig.de/kita



Instagram

Folge uns auf:
kita.leben.leipzig



Fotos: Thomas Rötting

Einführung von Hort Pro (siehe nächster Artikel). Nun wird der Bund diese Stellen nicht mehr weiter finanzieren, die somit in den Kitas nicht mehr bezahlt werden. Die Krisensituation des Landes macht sich natürlich auch in den Kitas bemerkbar, indem eben zuerst Förderungen gestrichen werden. In einer Unterschriftenpetition dazu haben sich Eltern und Mitarbeitende unserer Kitas für ein Weiterführen des Projektes ausgesprochen. Wir können nur hoffen, dass noch Möglichkeiten gefunden werden. Glücklicherweise haben wir die Möglichkeit, all unseren Sprachfachkräften auch in unserem Bereich ein alternatives Angebot machen zu können.

Weiterhin gilt es aber auch, die Arbeitsbedingungen für unsere Kolleginnen und Kollegen vor Ort zu verbessern. Alle Kitas wurden oder werden noch durch einen Akustikprüfer vermessen und so wurden bereits in den Kitas Arche Noah, Nathanael, Kinderarche und Unter dem Regenbogen lärm-dämmende Mittel an den Wänden angebracht, die dafür sorgen, dass die Lautstärke in den Gruppen gedämpft wird und die Kinder und Mitarbeitenden weniger lärm-belastet sind. In einigen Kitas wurden Kaffeemaschinen und gemütliche Sitzmöglichkeiten für die Pausen oder für Gesprächssituationen angeschafft.

Das seelische Wohl der Mitarbeitenden

Gehalt und Räumlichkeiten sind natürlich nicht alles. Laut Befragungen unter den Mitarbeitenden hat ein gutes Teamklima die höchste Priorität. Mit unserem Kollegen oder der Kollegin verbringen wir viele Stunden am Tag gemeinsam und meist auf engem Raum. Um die Teams zu stärken, haben unsere Kolleginnen und Kollegen die Möglichkeit, einen der drei pädagogischen Tage im Jahr für ein Team-Event zu nutzen. Die Tage wurden für Unternehmungen und Ausflüge genutzt, von Kanufahren bis Wanderung mit Schatzsuche. Miteinander zu lachen, gemeinsame positive Erfahrungen und Erlebnisse zu haben, ist außerordentlich wichtig für das Team. Diskussionen und Meinungsverschiedenheiten werden wesentlich konstruktiver ausgetragen, wenn es im Team eine vertrauensvolle Atmosphäre gibt. Zusätzlich gibt es mittlerweile mindestens dreimal im Jahr Coaching für jedes Team. Dies ist eine wichtige Grundlage für den Austausch von Ideen, aber auch, um auftretende Schwierigkeiten anzusprechen.

Die physische und psychische Gesundheit unsere Mitarbeitenden liegt uns am Herzen, nur allzu oft stoßen wir im Alltag an die Grenzen unserer Leistungsfähig-

keit. Erstmals haben wir in diesem Jahr allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern eine kostenlose Massage einer Physiotherapeutin in den Kitas vor Ort angeboten. So konnten unsere Kolleginnen und Kollegen während der Arbeitszeit für eine halbe Stunde ihren täglichen Ablauf unterbrechen und eine Massage genießen. Die Physiotherapeutin hat zusätzlich wertvolle Hinweise für rücken-schonendes Arbeiten, insbesondere das Tragen und Heben von Kleinkindern, geben können. Wir freuen uns, dass diese Aktion bei unseren Kolleginnen und Kollegen so gut angekommen ist.

Die pädagogische Arbeit

Inhaltlich arbeiten wir intensiv an der Profilschärfung unserer Kitas. Das religionspädagogische Profil mit den christlichen Festen und Feiern des Jahres bildet die Grundlage in all unseren 11 Kindertagesstätten. Aufgrund der Coronakrise konnten wir unsere gruppenübergreifenden Konzepte nicht umsetzen. Dies haben wir zum Anlass genommen, die Konzepte auf den Prüfstand zu stellen. Zum Beispiel durften wir das generationsübergreifende Arbeiten mit den Pflegeheimen nicht mehr durchführen. Nur langsam ist dies wieder möglich.



Weiterhin werden in den Kita-Teams seit einigen Jahren Konzepte weiterentwickelt. Beispielsweise hat sich die Kita Das Samenkorn neben der naturnahen Bildung auch die Fröbelpädagogik zu eigen gemacht. Die Kitas Mosaik und Nathanael arbeiten im Bereich der Krippe nach Ansätzen von Emmi Pikler. Immer größeren Stellenwert nehmen naturpädagogische Konzepte ein. Die Erlebnisse in der Natur bilden für die Kinder einen Ausgleich zum hektischen Stadtleben. In der Kita Mosaik ist die Wandergruppe jeden Tag bis zum Mittag in einem nahegelegenen Park unterwegs. Sechs unserer Kitas verlegen einmal jährlich ihren Kita-Alltag für mehrere Wochen oder Monate in das Waldgrundstück im Leutzscher Holz. Hier können sich die Kinder frei entfalten, spielen mit Materialien, die die Natur ihnen bietet, und werden mit Pflanzen und Bäumen vertraut. Das morgendliche Ankommen am Lagerfeuer ist für alle Kinder ein Highlight.

Medien – aber wie?

Angestoßen durch das immer digitalere Umfeld der Kinder macht das Thema Medien auch nicht vor der Kita halt. Vermeintlich formt sich sofort das Bild eines Kindes mit einem Tablet in der Hand. Vielmehr geht es aber um alle Arten von Medien: Bücher, Hörspiele

und natürlich auch Apps für das Tablet. „Welche Bücher sind wertvoll? Wie streamen wir Musik oder Hörspiele?“, sind nur einige Fragen, die wir uns dabei stellen. Vogelbestimmungssapps und Naturführer werden schon genutzt. Wichtig ist für uns als Diakonie, ein Konzept mit unseren Mitarbeitenden zu erarbeiten, welche Medien wie mit den Kindern sinnvoll einzusetzen sind.

Öffentlichkeitsarbeit

Wir werden intensiver über die gelungene pädagogische Arbeit unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter berichten, aber auch auf Missstände in unserer Berufsgruppe hinweisen. Dafür nutzen wir interne Printmedien wie beispielsweise die regelmäßigen Diakonienachrichten, beantworten aber genauso Interviewanfragen oder geben der LVZ ein Statement ab.

Die Homepage werden wir 2023 überarbeiten, so dass schneller zu erkennen ist, wie unsere Kitas arbeiten, wie die Eltern ihre Kinder anmelden etc. Die Karriereseite der Kita speziell für Bewerber:innen ist in die Diakonie-Karriereseite eingebunden. Praktikanten und Praktikantinnen, Bewerber:innen, die als Erzieher:innen arbeiten wollen, oder Leitungen finden auf der Karriereseite weiterführende Informationen.



Ein nächster logischer Schritt ist es, zusätzlich online über die Kitas zu berichten. In unserem neuen Instagram-Account „Kita.Leben.Leipzig“ berichten wir von der täglichen pädagogischen Arbeit, von witzigen Alltagsbegebenheiten, aber auch von Herausforderungen, denen wir begegnen.

Einerseits wollen wir dadurch unsere eigenen Mitarbeitenden über unsere Arbeit auf dem Laufenden halten, genauso aber auch potentielle Bewerber:innen auf unsere Kitas aufmerksam machen und nicht zuletzt Eltern für unsere Arbeit begeistern.

Die Diakonie Leipzig ist bereits seit einigen Jahren auf Instagram unterwegs, als Fachbereich Kita betreten wir hier allerdings Neuland. Wir sind sehr gespannt, wie sich unser Kanal entwickeln wird und freuen uns auf Rückmeldungen, Ideen und Wünsche.

Folge uns gerne unter @Kita.Leben.Leipzig

Christiane Michalski
Fachbereichsleitung



Fotos: Kita Samenkorn



Alexander Reuschel
 Leitung Kita Lebensbaum
 T 0341 30 32 88 98
 alexander.reuschel@
 diakonie-leipzig.de

DIGITALISIERUNG WAGEN – EINFÜHRUNG HORTPRO

Eine große Erleichterung für die Arbeitsbereiche Dokumentation, Verwaltung und Kommunikation.

Anfang des Jahres 2021 entstand die Idee, im Fachbereich Kita bei dem Thema Digitalisierung Fahrt aufzunehmen. Unser Ziel war es, den täglichen An- und Abmeldeprozess vom Papier auf das mobile Endgerät zu bringen, gleichzeitig und von überall in der Einrichtung Informationen zu den Kindern, Termine und den Status der Anwesenheit abrufen zu können und somit die vielen kleinen Zettel vom Schreibtisch abzuschaffen. Mit einer Arbeitsgruppe schauten wir uns verschiedene Apps sowie digitale Lösungen an und entschieden uns letztlich für einen lokalen Anbieter mit dem Produkt HortPro.

Für die Testphase legten wir uns auf zwei sehr verschieden Einrichtungen fest. Zum einen wollten wir in unserer kleinsten Einrichtung, der Kita Samenkorn mit 40 Kindern, sehen, welche Verbesserungen sich im Alltag ergeben. Zum anderen erwarteten wir uns in der Kita Lebensbaum, die mit 133 Plätzen, verteilt über drei Etagen, eine unserer größten Einrichtungen ist, eine deutliche Erleichterung durch das gleichzeitige Abrufen aktueller Daten. Sehr schnell verschwanden die vielen verschiedenen Anwesenheitslisten aus den beiden Häusern und die tägliche Arbeit mit und an Tablets wurden zum gewohnten Bild.

Mittlerweile arbeiten beide Häuser mehr als ein Jahr mit diesem System und würden es beide nicht mehr hergeben wollen. Der größte Vorteil ergibt sich aus dem zeitgleichen Abrufen und Eintragen der aktuellen Daten. So kann die Leitung im Büro eine Abmeldung entgegennehmen und Sekunden später können alle Mitarbeiter:innen diese sehen. Aber auch in den Bereichen Dokumentation, Verwaltung und Kommunikation ist dieser Fortschritt eine große Erleichterung.

Im Laufe dieses Jahres sind wir dann den nächsten Schritt gegangen und realisieren über dieses Portal nun auch die gezielte und individuelle Informationsweitergabe an unsere Eltern. So können Nachrichten oder die kleine Erinnerung, dass die Windeln des Kindes heute alle geworden sind, an einzelne Eltern, gezielte Gruppen oder alle Erziehungsberechtigten der Kita gesendet werden. Zudem können die Eltern die Kinder digital abmelden, ihren Urlaub eintragen sowie Terminabsprachen für etwaige Entwicklungsgespräche treffen.

„Das Portal „Hort Pro“ erlaubt uns Eltern kurzfristig das Kind abzumelden oder eine Abholvollmacht zu erteilen, aber auch alle Mitteilungen der letzten Monate und anstehende Termine einzusehen. Wenn jetzt noch bei Abmeldung des Kindes der Essensanbieter informiert wird, ist das richtig toll. Aus Elternsicht hoffen wir, dass dies die Fachkräfte von administrativen Kleinklein befreit und Energie für die pädagogische Arbeit freisetzt.“
 (Linus Schlüter, Elternvertreter in unserer Einrichtung).

Die direkte Kommunikation, den gemeinsamen Austausch im Team und die vielen Tür- und Angelgespräche kann und soll das System aber nicht ersetzen.

Nach und nach statten wir mittlerweile alle unsere Einrichtungen mit den Tablets sowie der Software aus und schulen unsere Mitarbeiter:innen für den täglichen Umgang damit.

Alexander Reuschel

Leitung Kita Lebensbaum





Foto: Swen Reichhold

INTERKULTURELL UND MULTI- PROFESSIONELL

Das Team in der Kindertagesstätte Mosaik

Diversität haben wir uns auf die Fahnen geschrieben. In allen Bereichen diakonischer Arbeit wird es vielfältiger und bunter. Auch in den Kindertagesstätten. Es gibt immer mehr Kinder mit Migrationshintergrund, aber auch die deutschen Kinder kommen aus sehr unterschiedlichen Milieus.

Vielfalt prägt auch das pädagogische Personal. Viele sind nicht im ersten Bildungsweg zur Pädagogik gekommen, sondern waren Friseurinnen, Ergotherapeutinnen, haben auf der Messe, an der Bar oder bei einer Zeitschrift gearbeitet. Andere haben eine Fluchtgeschichte hinter sich oder waren im Kloster oder kommen aus einem vollkommen anderen Erdteil.

Sie alle bringen eine Menge Kenntnisse und Erfahrungen, aber auch eigene Prägung und pädagogische Vorstellungen mit. Dass dies zu Diskussionen und mitunter auch Konflikten führt, liegt auf der Hand. Es ist aber auch eine Riesenchance – das Beste aus verschiedenen Welten herauszuholen und die eigenen Ansichten und Glaubenssätze zu hinterfragen.

Wie ordentlich muss es sein? Wie genau muss ein Tag in der Kita geplant

werden? Müssen die Kinder auf den Topf gesetzt werden? Dürfen sie selbst entscheiden, ob sie eine Jacke anziehen oder nicht? Wie sieht es mit der Mittagsruhe aus? – Solche Fragen und deren unterschiedliche Beantwortung kennt jede Person, die sich mit Kindern beschäftigt.

Doch im internationalen Kontext spielen noch ganz andere Vorstellungen eine Rolle:

- Kinder in einem extra Raum zu einer bestimmten Zeit schlafen zu legen ist etwas, was beispielsweise in anderen Ländern vollkommen unüblich ist. Kinder sind einfach immer dabei, wenn sie müde sind, legen sie sich irgendwohin und schlafen.
- Kinder, die nicht die eigenen sind, zu umarmen und zu küssen gilt bei uns als Grenzüberschreitung. In anderen Kulturkreisen ist das völlig normal.
- In vielen Ländern laufen Kinder bei warmem Wetter zu Hause und teilweise auch draußen ohne Schuhe herum. Bei uns besteht die Angst vor Verletzungen und Kinder müssen Hausschuhe, Schuhe oder Sandalen tragen.

In allen Bereichen diakonischer Arbeit wird es vielfältiger und bunter.

Dies sind nur drei Beispiele für einen sehr unterschiedlichen Umgang mit Kindern.

In der Kita Mosaik finden alle Ideen Gehör und es wird versucht, einen Kompromiss zu finden, der die unterschiedlichen pädagogischen Ansätze zur Geltung bringen lässt, aber auch den gesetzlichen Vorgaben des Sächsischen Kita-Gesetzes gerecht wird. Dabei sind alle Beteiligten gefordert, sich mit sich selbst, den eigenen Vorstellungen und letzten Endes auch mit der eigenen Erziehung auseinanderzusetzen. Das ist nicht immer einfach. Regelmäßige Supervisionen, die pädagogischen Tage, Gespräche im Team und mit den Eltern sind Instrumente, die unterschiedlichen Ideen unter einen Hut zu bringen und Konflikte konstruktiv zu lösen.

Eine große Bereicherung sind die vielen Erfahrungen, biografischen und professionellen Hintergründe der Mitarbeitenden. Diese gewinnbringend einzubringen und die Fähigkeiten einer jeden Person so gut wie möglich zum Wohl der Kinder zu nutzen, das ist eine Aufgabe, der sich die Kita-Leitung verschrieben hat.

In der Kita Mosaik wird Diversität nicht mit Weiterbildungen, Programmen oder „Quoten“ forciert, sondern ergibt sich ganz natürlich durch die Offenheit der Leiterin und der Mitarbeitenden und die unterschiedlichen Kolleginnen und Kollegen. Das „Anderssein“ ist hier normal, jede und jeder ist „anders“. Die entscheidende Frage ist nicht: wo kommst du her und was hast du vorher gemacht? Sondern: bist du ein guter Pädagoge / eine gute Pädagogin? Was können wir von dir lernen?

Letzten Endes geht es darum, den Kindern eine Umgebung zu bieten, in der sie sich wohlfühlen und in der sie wachsen können.

Susanne Hofferbert

DIE KOLLEGINNEN UND KOLLEGEN HABEN SELBST DAS WORT:



RENATE

Als unsere Kita mit dem Neubau 2018 einen Krippenbereich bekam, war es mir als Leiterin wichtig, dass wir ein Konzept für die Kinderkrippe haben, nach dem wir arbeiten können. Die Kleinsten haben andere Bedürfnisse als die Kindergartenkinder. Gefunden habe ich das Konzept von Emmi Pikler, aus dem wir vieles in unserer Kita umsetzen – zum Beispiel das Barfußlaufen. Dies ist wichtig für die Vermeidung von Unfällen und die Entwicklung der Motorik. Die Kinder lernen, ihre Füße auch zum Festhalten zu benutzen. Barfuß stehen sie viel sicherer auf dem Boden.

Aufgrund meines eigenen interkulturellen Hintergrundes (ich bin mit einem Mann aus Zimbabwe verheiratet und habe mehrere Jahre in Zimbabwe gelebt) habe ich mich von Anfang an mit dem Thema Mehrsprachigkeit beschäftigt und wie Kinder parallel mehrere Sprachen lernen können. In unsere Kita gehen viele Kinder mit Migrationshintergrund, ich schätze, dass ca. 15 verschiedene Sprachen vertreten sind. Meine Erkenntnisse und Erfahrungen zum Thema Mehrsprachigkeit gebe ich gern an die entsprechenden Eltern in unserer Kita weiter. Zum Beispiel sollten Eltern mit ihrem Kind in ihrer Muttersprache sprechen. Das ist die Sprache, in der sie auch emotional treffsicher sind, in der sie am besten eine Beziehung zum Kind aufbauen können. Ich möchte, dass wir in der Kita Eltern ermutigen, ihre eigene Sprache zu benutzen und zu vertrauen, dass ihre Kinder die deutsche Sprache von denen lernen, die sie muttersprachlich sprechen. Auch wenn wir dann immer mal nicht verstehen, was Eltern zu ihren Kindern sagen.



MOH

Mein Name ist Mohammad Hajar. Ich komme aus Damaskus in Syrien und bin 26 Jahre alt. In meiner Heimat lernte ich neben dem Abitur Autoelektrik. Danach ging ich nach Jordanien, um ein sicheres Leben zu finden. Dort arbeitete ich in vielen verschiedenen Berufen.

Meine Liebe für die soziale Arbeit entdeckte ich nach meiner Ankunft in Deutschland 2015. In der Erstaufnahmeeinrichtung für Flüchtlinge half ich allen Mitbewohnern und Mitarbeitern, die Sprachbarrieren zu überwinden. Meine Kenntnisse in der englischen Sprache halfen mir und den anderen sehr und durch den Kontakt mit den Mitarbeitern des Heimes lernte ich schnell die deutsche Sprache. Dann arbeitete ich als Sozialhelfer im Camp des DRKs in Doberlug-Kirchhain und verfestigte meine Begeisterung für Sozialarbeit, was mich letztendlich zu der Entscheidung brachte, eine Ausbildung zum Erzieher anzufangen.

Im September 2017 begann ich meine Ausbildung am Oberstufenzentrum Finsterwalde. Bei der Ausbildung lernte ich die notwendigen Fachbegriffe und -kenntnisse, sowie die Methodik für Erziehung und soziale Arbeit. Zusätzlich absolvierte ich jedes Jahr mehrere Praktika in Schulen, Heimen, Horten, Freizeitzentren und Kindergärten. Dort konnte ich das theoretische Wissen aus der Ausbildung in der Praxis anwenden und ausprobieren. Die positive Rückmeldung der Kinder, Jugendlichen, Eltern und Erzieher ermutigte mich weiterhin, meine Ausbildung mit Hingabe fortzusetzen und bestätigte mir noch einmal, dass ich den richtigen Beruf wählte. Für die Zukunft wünsche ich mir mehr Arbeit mit dem Thema Trauma, sodass ich mich mit traumatisierten Kindern beschäftigen und sie unterstützen kann.

Auf meiner Arbeit gebe ich mein Bestes, um es besser zu machen als ich es selbst als Kind hatte. Beispielsweise mit liebevoller Betreuung und Erziehung, Probleme ohne Gewalt zu lösen und Kinder entscheiden zu lassen. Mein Ziel ist, dass die neue Generation ohne Gewalt, Druck und Angst ihre Kindheit erleben kann, so dass sie die Zukunft nach uns besser führen können. Denn ohne sie gibt es keine Zukunft!



GEORG

Ich bin Georg Schubach, 34 Jahre alt, habe 2 Brüder, wuchs auf dem Land auf eine Größe von 1,85m heran, wollte mich nie ganz persönlich mit den klassischen Wesenszügen von Schule arrangieren, spiele seit ich 13 bin gerne in Rockbands, fahre Freestyle-Inliner, absolvierte nach einem unvorhergesehenen aber sehr bewussten Schritt in den Glauben an Jesus eine Ausbildung zum Kinderpfleger und danach zum Erzieher. Ich tanze gerne, mag Action & Stille, trinke gerne Whisky oder Rotwein, geh wandern, mache Radtouren und gehe gerne Zelten.

Ich durfte 12 Jahre in einer klösterlichen Gemeinschaft leben – einer Gemeinschaft mit Familien, zölibatär lebenden Frauen und Männern und Singles allen Alters. Der Glaube hat in mir eine sehr weite Sicht für urteilsfreie und bedingungslose Annahme für alle Menschen eröffnet und gefördert. Ich habe mich bewusst entschieden, in einer christlich orientierten Einrichtung zu arbeiten, die im Umgang mit verborgener und offensichtlicher Vielfalt gefordert ist und aus ihr schöpfen kann. In meiner Kindheit auf dem Dorf gab es kaum kulturelles Leben, es gab in unserem und vielen Häusern dort nicht einmal mehr als ein Fernsehprogramm. Dafür aber viel Leerlauf für uns Kinder, freie Zeit, die gefüllt werden musste, damit es nicht langweilig wurde. Wir haben viele abenteuerliche Sachen gemacht und dabei unsere eigenen Grenzen, aber auch unsere Selbstwirksamkeit und die Verbindlichkeit von Freundschaft erleben können. Heute bin ich so oft es geht mit den Kindern der „Wandergruppe“ draußen unterwegs.

Aus meiner Sicht ist es ein Grundzustand für Kinder, dass sie draußen spielen können, ohne Begrenzung durch Wände oder Zäune, ohne Spielvorgaben durch spezielles Spielzeug aber vielmehr mit dem Blick in den Himmel. Das reduziert Stress und ist eine zarte, tiefe Stimulierung der Sinne. Die Kinder sind dort ruhiger und ausgeglichener, sie sind mehr bei sich, konzentriert und fokussiert. Kinder kommen vom Himmel und der Himmel steckt den Rahmen, die Weite, wohin sich jemand entwickeln kann.

**wirtschafts-
bericht
+
bericht des
verwaltungs-
rates**



Illustration: © Diakonie/
Francesco Ciccolella

WIRTSCHAFTS- BERICHT

Seit am Morgen des 24.02.2022 russische Streitkräfte ukrainischen Boden betreten haben, finden in Europa seit Jahrzehnten wieder Kriegshandlungen statt. Politikerinnen und Politiker sprechen von einer geopolitischen Zäsur, der Bundeskanzler von einer Zeitenwende. Der Fokus der Politik richtet sich auf die Versorgung Flüchtender aus der Ukraine, auf die wirtschaftlichen Sanktionen gegen Russland und auf einen versorgungssicheren und bezahlbaren Umbau der Energiewirtschaft. Dabei ist die durch die weltweite Coronapandemie ausgelöste Wirtschaftskrise noch nicht ausgestanden und bei den drängenden Fragen zur Begrenzung der Erderwärmung stehen substantielle Schritte weiterhin aus.

Krisen sind nicht demokratisch. Sie treffen jeden von uns auf unterschiedliche Weise, am härtesten jedoch die Menschen, die keinen finanziellen Spielraum und schon gar keine Rücklagen haben, Menschen, die auf bezahlbare Lebensmittel, Energie und Wohnraum dringend angewiesen sind.

Der Wert unserer Gesellschaft bemisst sich darin, wie sie in der Krise mit den Schwachen umgeht.

Gut, wenn der Gesellschaft für diese Aufgabe eine starke Sozialwirtschaft zur Seite steht.

Davon ist die Sozialwirtschaft freilich weit entfernt. Jetzt zeigt sich, dass in

den vergangenen Jahren versäumt wurde, dringend notwendige Reformen voranzutreiben. Auch ohne die corona- und kriegsbedingten Kostensteigerungen war das Finanzierungssystem in der Pflege am Ende. Etwa die Hälfte unserer Bewohnerinnen und Bewohner konnte den Eigenanteil am Pflegeplatz nicht mehr bezahlen. Nun wird es auch für die andere Hälfte knapp. Es fehlen attraktive Anreize für junge Menschen, einen sozialen Beruf zu ergreifen. Es fehlen kluge, zielgruppengenaue und aufeinander abgestimmte Förderprogramme für Menschen mit Hilfebedarf. Es fehlen Initiativen, um sozialrechtliche Vorschriften zu entschlacken, damit sich die Sozialwirtschaft wieder auf das Erbringen von Leistungen konzentrieren kann.

Der Rettungsschirm für die Sozialwirtschaft war insgesamt wirksam. Allerdings sind die Anträge mit einem hohen Verwaltungsaufwand verbunden. Insgesamt ist der Anteil von nicht refinanzierter Verwaltungstätigkeit gestiegen.

Neben den steigenden Preisen hatte die Sozialwirtschaft im Berichtsjahr vor allem mit dem weiter zunehmenden Mangel an Fach- und Hilfskräften zu kämpfen. Pandemiebedingt kam es zu hohen Krankenständen bei der Belegschaft. Zugleich befanden sich viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter oder zu betreuende Familienangehörige in amtlich angeordneter Absonderung (Quarantäne). Vakante Stellen konnten nicht zeitnah wiederbesetzt werden, da die Wechselbereitschaft gesunken ist.

Nach mehr als zwei Jahren Pandemie sind die Kolleginnen und Kollegen physisch und psychisch erschöpft. Immer neue Regelungen zum Infektionsschutz, eine ausufernde Bürokratie und eine weitgehend wirkungslose einrichtungsbezogene Impfpflicht haben die Entwicklung noch beschleunigt.

Wir sind bereit, unseren Beitrag als Sozialunternehmen zu leisten. Wir brauchen aber die Unterstützung und Rückendeckung aus der Politik, um unser volles Potential entfalten zu können.

1. WIRTSCHAFTSBERICHT

1.1. Darstellung des Geschäftsverlaufs vom 01.01.2021 bis 31.12.2021

Im Jahr 2021 konnten wir die Erträge erneut um rund 8,4 Prozent steigern. Der Zuwachs ist sowohl auf die Steigerungen der Entgelte für unsere Leistungen als auch auf die Ausweitung unserer Geschäftsaktivitäten zurückzuführen.

Dem Ertragszuwachs steht ein Anstieg der Personalkosten (rund 7 Prozent) sowie der Sachaufwendungen (ohne Abschreibungen und Zinsen gut 14 Prozent) gegenüber.

Die Steigerung der Gesamtpersonalaufwendungen ist zurückzuführen auf die Zunahme der aktiven Mitarbeitenden um knapp 2,7 Prozent (Stand jeweils zum Jahresende) und auf die durch die Arbeitsrechtliche Kommission getroffenen Entgeltsteigerungen.

Die Verpflichtung zur Zahlung einer betrieblichen Altersversorgung erfüllen wir durch unsere Mitgliedschaft in der Evangelischen Zusatzversorgungskasse Darmstadt (EZVK) und der Entrichtung entsprechender Beiträge. Der Beitrag zur EZVK ist 2021 gegenüber dem Vorjahr erneut um 0,3 Prozent auf 6,6 Prozent angestiegen. Vereinbarungsgemäß tragen die Mitarbeitenden die Hälfte der Steigerung durch einen Eigenbeitrag.

Die durchschnittlichen Personalkosten stiegen im Berichtsjahr um 3 Prozent auf rund 57 T€ pro Jahr je Mitarbeitenden.

Am 31.12.2021 waren 1.565 Menschen (Vorjahr 1.504) in unserem Verein beschäftigt, von denen 178 (Vorjahr 154) dauerhaft abwesend waren. Mehr als die Hälfte der zum Stichtag abwesenden Personen war wegen Schwangerschaft, Mutterschutz und Elternzeit nicht tätig. Die verbleibenden dauerhaft anwesenden 1.387 Personen (Vorjahr 1.350) füllten 1.083 Vollzeitarbeitsplätze (Vorjahr 1.054) aus.

Der Krankenstand mit Lohnfortzahlung lag bei 5,6 Prozent (Vorjahr 5,3 Prozent) und zusammen mit den Langzeiterkrankten bei 8,4 Prozent (Vorjahr 7,7 Prozent). Durchschnittlich war im Berichtsjahr damit jeder zwölfte Beschäftigte krankheitsbedingt abwesend.

Das durchschnittliche Alter unserer aktiv Beschäftigten blieb mit 42,3 Jahren konstant.

Im Jahr 2021 wandten wir rund 328 T€ (Vorjahr 275 T€) für die Fort- und Weiterbildung sowie Supervision unserer Mitarbeitenden auf.

Zum Ende des Jahres 2021 haben 20 Menschen (Vorjahr 19) die Ausbildung zur Pflegefachkraft absolviert.

Die Beschäftigungsquote schwerbehinderter Menschen lag jahresdurchschnittlich bei 5,8 Prozent und damit elf Arbeitsplätze über der Pflichtarbeitsplatzquote gemäß § 154 SGB IX.

Im Berichtsjahr unterstützten rund 360 Menschen unsere Arbeit ehrenamtlich und damit genauso viele wie im Vorjahr.

Die Eingruppierung unserer Mitarbeitenden erfolgt nach den Arbeitsvertragsrichtlinien der Diakonie Sachsen und im Einvernehmen mit der Mitarbeitervertretung. Damit ist die Entgeltgleichheit unabhängig vom Geschlecht sichergestellt. Die zweite Führungsebene ist



Sebastian Steeck
Kaufmännischer Vorstand
T 0341 56 12 11 10
sebastian.steck@diakonie-leipzig.de

paritätisch, die dritte Führungsebene überwiegend mit Frauen besetzt. Insgesamt waren zum Stichtag 31.12.2021 rund 72 Prozent der Beschäftigten weiblich.

1.2. Darstellung der Lage

1.2.1. Vermögens- und Finanzlage

Das bilanzierte Vermögen unseres Werkes besteht zu rund 56 Prozent aus immobilien Sachanlagen.

Das materielle Anlagevermögen in Höhe von rund 48,6 Mio. Euro ist durch Eigenkapital (nach Ergebnisverwendung 41,8 Mio. Euro), Sonderposten (23,4 Mio. Euro) und Fremdkapital (3,2 Mio. Euro) finanziert.

Im Berichtsjahr wurden Kredite in Höhe von 282 T€ planmäßig getilgt.

Die für Instandhaltung und Renovierung ausgewiesenen Aufwendungen haben gegenüber dem Vorjahr um rund 32,7 Prozent zugenommen. Daneben wurden in Eigenleistung (ohne bilanzielle

Aktivierung) weitere Maßnahmen zur Erhaltung unserer Bauten durchgeführt.

Aus dem Jahresergebnis von gut 2,4 Mio. Euro wollen wir die Rücklagen stärken. Die Eigenkapitalquote kann damit auf 54,2 Prozent (Vorjahr 51,5 Prozent) verbessert werden, wobei wir Sonderposten nicht dem Eigenkapital zurechnen.

Die Betriebsmittelrücklage wurde in den ersten Monaten des Jahres 2021 in Anspruch genommen und wird zum Jahresende neu dotiert.

Im Jahr 2021 konnten wir unsere Reserven zur Abdeckung künftiger baulicher Risiken geringfügig stärken, der Ersatzbedarf für Ausstattung, technische Anlagen und Inventar erfordert bereits eine höhere Liquidität.

Geldmittel, die den kurzfristigen Liquiditätsbedarf übersteigen, wurden nach den Regelungen der Kapitalanlagerichtlinie in mündelsichere Wertpapiere oder als Anlagen bei Instituten, die in ihrer

Existenz durch einen gesonderten Verbund gesichert sind, angelegt.

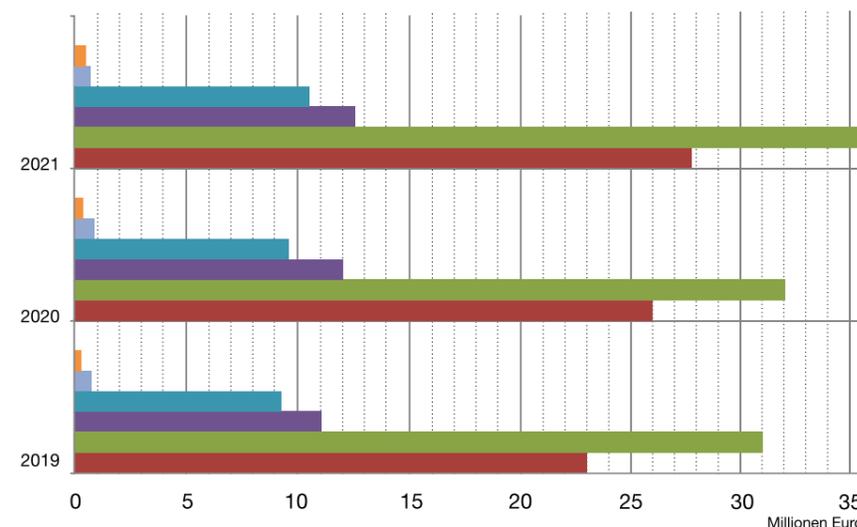
Derivative Finanzgeschäfte haben wir nicht getätigt. Kapitalverluste oder Zinssausfälle mussten wir daher im Berichtsjahr nicht hinnehmen.

Zur Verbesserung der Ertragslage im Finanzergebnis wurde im Berichtsjahr die Kapitalanlagerichtlinie an die neuen Bedingungen auf dem Geldmarkt angepasst. Nach gründlicher Vorbereitung wurde eine neue Kapitalanlagerichtlinie erarbeitet und durch den Verwaltungsrat beschlossen.

1.2.2. Ertragslage

Das Jahresergebnis lag mit rund 2,4 Mio. Euro (2020 rund 2,8 Mio. Euro) etwa 1,24 Mio. Euro über dem Plan.

Hierbei ist zu berücksichtigen, dass bei der Planung Erträge konservativ auf Grundlage bestehender Verträge und Vereinbarungen geschätzt werden. Bei Abhängigkeit von Auslastung und Bele-



ERTRÄGE NACH FACHBEREICHEN

2021

Spenden, Kollekten, Mitgliedsbeiträge	500.000 Euro
Mieten, Pachten, Erbbauzinsen	800.000 Euro
Kindertagesstätten	10.500.000 Euro
Beratung und Betreuung	12.500.000 Euro
Behindertenhilfe	35.700.000 Euro
Altenhilfe	27.800.000 Euro

gung wurde mit Annahmen gearbeitet, die auf den Erfahrungswerten der letzten Jahre beruhen. Bei der Hochrechnung der Personalkosten wurden die bereits verhandelten Tarifsteigerungen berücksichtigt. Gewinne wurden nicht geplant.

Coronabedingt kam es zu Verschiebungen. Mindereinnahmen und Mehrausgaben auf der Aufwandsseite stehen Zuschüssen aus dem Rettungsschirm gegenüber.

Das wirtschaftliche Ergebnis fiel in den einzelnen wirtschaftlichen Betrachtungseinheiten unterschiedlich aus. So konnte den Mitarbeitenden im Bereich Wohnen und Hilfen für Menschen mit Behinderungen und im Bereich der Geschäftsstelle aufgrund des negativen Betriebsergebnisses im Jahr 2021 der zweite Teil der Jahressonderzahlung nur anteilig ausgezahlt werden.

Im Bereich der Arbeitsrechtlichen Kommission Sachsen galt im Berichtszeitraum eine Vereinbarung bis April 2023.

Unser Ziel, in allen Einrichtungen ein positives Betriebsergebnis zu erwirtschaften, haben wir nicht erreicht. Die Ursachen sind zum Teil struktureller Na-

tur. Dennoch wollen wir auch dort aus strategischen Erwägungen oder aus Gründen unseres diakonischen Selbstverständnisses unter Einsatz von Eigenmitteln des Vereins Leistungen erbringen.

Das Spendenaufkommen 2021 lag mit 273 T€ rund sieben Prozent unter dem Spendenaufkommen des Vorjahres (rund 293 T€). Über die vereinnahmten Spenden und deren Verwendung berichten wir ausführlich im Jahresbericht und in anderen Veröffentlichungen.

1.2.3. Beteiligungen

Diakonische Gesellschaft zur Förderung der beruflichen Bildung Behinderter Leipzig GmbH

Der Verein ist zu 100 Prozent an der Diakonischen Gesellschaft zur Förderung der beruflichen Bildung Behinderter Leipzig GmbH beteiligt. Die Geschäfte dieser Gesellschaft ruhen.

Diakonische Dienste Leipzig gGmbH

Der Verein ist alleiniger Gesellschafter der Diakonischen Dienste Leipzig gGmbH. Die Gesellschaft ist Trägerin des Altenpflegeheimes Emmaus in Sellerhausen mit 65 Plätzen der stationären Pflege und zwölf Plätzen der Kurz- und

Verhinderungspflege sowie einer Tagespflege in der Seeburgstraße mit 16 Plätzen.

Berufsbildungswerk Leipzig für Hör- und Sprachgeschädigte gGmbH

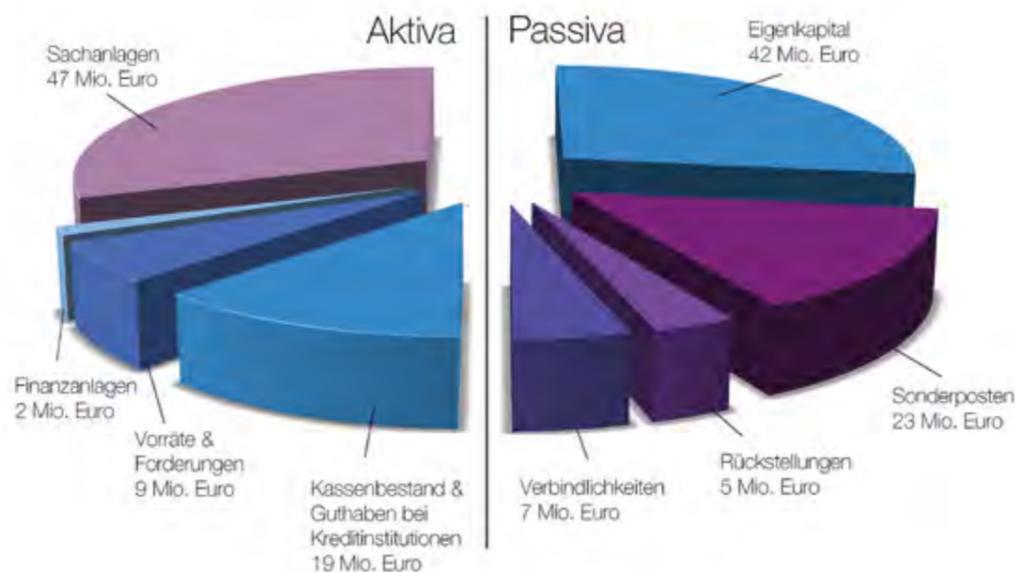
Der Verein ist am Berufsbildungswerk Leipzig für Hör- und Sprachgeschädigte gGmbH (BBW) zu einem Drittel beteiligt. Hauptgeschäftsfelder dieser Gesellschaft sind die schulische und die berufliche Ausbildung von Menschen mit Hör- und Sprachschädigungen sowie mit Lernbehinderungen, der Betrieb von Kindertagesstätten und in gesonderten Tochtergesellschaften die Führung einer Werkstatt für Menschen mit Behinderungen und von Integrationsbetrieben.

Hospiz Villa Auguste Leipzig gGmbH

Mit 12,5 Prozent ist der Verein an der Villa Auguste Hospiz gGmbH beteiligt. Die Gesellschaft betreibt ein stationäres Hospiz mit zwölf Plätzen sowie einen Ambulanten Hospizdienst.

Leipziger Diakonie-Hospiz gGmbH

Weiterhin ist der Verein mit sechs Prozent an der 2020 gegründeten Leipziger Diakonie-Hospiz gGmbH beteiligt. Die Gesellschaft errichtet in der Magnusstraße ein Hospiz mit zwölf Plätzen.



1.3. Bericht zur Steuerung des Vereins

Die Steuerung in der Pandemie erfolgte durch einen eigens gebildeten und regelmäßig tagenden Krisenstab, der uns in die Lage versetzt, kurzfristig auf Anforderungen von außen zu reagieren.

Auch im Berichtsjahr wurden die Chancen und Risiken des Werkes durch die verantwortlichen Personen in der Geschäftsstelle und den Fachbereichen bzw. Stabsstellen neu bewertet. Im Ergebnis wurden keine die Existenz des Werkes bedrohenden Sachverhalte bekannt.

Die Zahlungsfähigkeit war stets gegeben.

Das fundierte und aussagekräftige werksweite wie auch das fachbereichsbezogene Controlling dient der Erfüllung der Steuerungsaufgaben auf allen Ebenen des Unternehmens.

Wirtschaftlichen und technischen Risiken wird, soweit wirtschaftlich vertretbar, durch Abschluss entsprechender Versicherungsverträge begegnet.

Die Mitarbeit in Gremien unseres Landesverbandes, der Landeskirche und in der Stadt Leipzig sowie in Fachverbänden gibt uns die Möglichkeit, für uns relevante Entwicklungen nicht nur zu beobachten, sondern auch Einfluss auf sie zu nehmen.

2. PROGNOSE-, CHANCEN- UND RISIKOBERICHT

Mit Kriegsbeginn verzeichnen wir einen starken Anstieg der Verbraucherpreise, vor allem der Preise für Öl, Gas und Strom. Der Mangel an Rohstoffen, die systematische Zerstörung von Industrieanlagen, die Störung von Lieferketten und der Wegfall von Absatzmärkten lassen einen weiteren erheblichen Preisanstieg für Lebensmittel, Baustoffe, Öl und Gas erwarten.

Insbesondere beim Erdgas müssen wir gegenüber der Planung erhebliche Aufschläge zahlen. Dies ist darauf zurückzuführen, dass wir unser Erdgas seit vielen Jahren über die Einkaufsgemeinschaft E-Optimum beziehen, die zum tagesaktuellen Erdgaspreis abrechnet. So kostete die Kilowattstunde im Februar 2022 rund vier Mal mehr als noch im Februar 2021.

Zum 31.08.2022 lag der Aufwand für Wasser, Energie und Brennstoffe rund 30 Prozent über dem Aufwand zum Vorjahresmonat und noch rund 12 Prozent über der Planung. Die Verträge mit E-Optimum wurden zum 31.10.2022 gekündigt. Derzeit befinden wir uns in Verhandlungen mit den Stadtwerken Leipzig über Gaslieferungsverträge ab dem 01.11.2022. Auch zum 31.12.2022 laufen weitere Gas- und Stromlieferverträge aus. Hier ist bei den Anschlussverträgen mit gravierenden Preisaufschlägen um ein Mehrfaches des bisherigen Preises zu rechnen.

Der inflationsbedingte Anstieg von Sachkosten wird nicht zeitnah durch die vereinbarten Entgelte zu kompensieren sein. So sieht beispielsweise die Fortschreibung der Entgelte für unsere Wohnstätten für Menschen mit Behinderungen im Bereich der Sachkosten eine Steigerung von lediglich 1,3 Prozent vor. Bis heute sind die Kostenträger

nicht bereit, die noch vor Kriegsausbruch geschlossenen Vereinbarungen den geänderten Rahmenbedingungen anzupassen.

Seit Jahresbeginn gilt für alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter eine Arbeitszeit von 39,5 Wochenstunden. Diese wird zum Jahreswechsel 2022/2023 noch einmal auf dann 39 Wochenstunden abgesenkt.

Nach der Entgeltsteigerung im Juli 2022 um 1,6 Prozent wird es die nächste Entgeltsteigerung im Mai 2023 um weitere vier Prozent geben. Insgesamt wurden durch die Arbeitsrechtliche Kommission für 2023 und 2024 Entgeltsteigerungen um insgesamt 14,5 Prozent beschlossen.

Im Herbst 2022 zahlen wir außerdem für alle Mitarbeitenden eine einmalige Coronaprämie in Höhe von 550 Euro. Diese Zahlung soll die Kolleginnen und Kollegen von den inflationsbedingten Preissteigerungen entlasten und ist nicht refinanziert.

Wir rechnen ferner mit einem weiteren deutlichen Anstieg der Zinsen für Baukredite. Die Erhaltung und Verbesserung der Gebäudesubstanz unseres Werkes erfolgt derzeit ohne Aufnahme von Fremdmitteln. Das hohe Alter unserer Immobilien, Baumängel in der Erreichungszeit und die intensive Nutzung der Immobilien zeigen freilich einen großen Instandhaltungsbedarf. Hinzu tritt die Notwendigkeit, Bestandsimmobilien an sich ändernde Bedürfnisse von Klientinnen und Klienten anzupassen und Eigenmittel für neue Bauvorhaben einzusetzen. Dies alles wird nur mit Hilfe von Fremdfinanzierungen möglich sein.

Die Schadenshäufigkeit durch Leitungswasserschäden ist durch die Sanierung

der wasserführenden Leitungen deutlich gesunken. Dennoch ist es uns nicht gelungen, die Versicherungsprämien abzusenken. Stattdessen werden wir 2023 und 2024 für die Elementarversicherung jeweils über 800 T€ aufwenden müssen. Dies entspricht einer Kostensteigerung von rund 30 Prozent.

Auch die Coronapandemie beeinflusste den über das Berichtsjahr hinausgehenden Geschäftsverlauf. Zwar sind in vielen Bereichen sowohl die Mitarbeitenden als auch die Betreuten gegen SARS-CoV-2 geimpft und das Risiko schwerer Erkrankungen ist damit deutlich geringer. Allerdings ist die Immunität gegenüber neuen Virusvarianten deutlich abgeschwächt, so dass es trotz einer hohen Impfquote zu größeren Infektionslagen in den Einrichtungen kommt.

Die Bindung vorhandener und die Gewinnung neuer Mitarbeitender wird weiter an Bedeutung zunehmen. Die Wechselwilligkeit wird mit Auslaufen der Pandemie wieder zunehmen. Das Thema Mitarbeiterbindung ist innerhalb des Werkes seiner Bedeutung entsprechend prominent platziert. Mit der Entwicklung unserer neuen Arbeitgebermarke sind wir gut aufgestellt. Dennoch kann nicht ausgeschlossen werden, dass wir Leistungen trotz Nachfrage nicht anbieten können, weil das entsprechende Personal nicht vorhanden ist.

Der Wegfall des Pflegerettungsschirms wird das Thema Auslastung wieder stärker in den Vordergrund rücken, da eine mangelnde Auslastung sofort auf der Ertragsseite wirksam wird.

Als Leistungserbringer in der Sozialwirtschaft genießen wir einen herausragenden Ruf. Wir sind als Projektpartner bei innovativen Projekten gefragt und entwickeln hierzu neue Konzepte.

3. AUSBLICK

Die Entwicklung der nächsten Monate wird wesentlich bestimmt durch den weiteren Verlauf des russischen Angriffskrieges gegen die Ukraine und die Entwicklung der Coronapandemie.

Wir rechnen mit einem weiteren erheblichen Preisanstieg für Lebensmittel, Baustoffe, Öl und Gas.

Wir gehen davon aus, dass es Bund, Ländern und Kommunen an finanziellen und personellen Ressourcen fehlt, den notwendigen Umbau der Sozialsysteme voranzutreiben. Die Überlegungen der Kostenträger gehen zurzeit eher in die Richtung, wie die Gelder bei den Leistungserbringern eingespart werden können.

Wir gehen daher von schmerzhaften Einschnitten aus, angefangen bei den freiwilligen Leistungen der Kommune, den Personalschlüsseln, der Anerkennung von Sachkosten bis hin zur Berücksichtigung von Risikozuschlägen.

Die Diversifikation und die Größe unseres Unternehmens lassen es uns jedoch auch weiterhin unwahrscheinlich erscheinen, dass kurz- oder mittelfristig Probleme in einzelnen Diensten oder Einrichtungen existenzgefährdend auf das ganze Werk durchschlagen.

Die Zahlungsfähigkeit des Werkes ist aus Sicht des Vorstandes auch im Hinblick auf die Steigerungen bei den Kosten für Gas und Strom gesichert.

Wir sind überzeugt, dass wir uns organisatorisch und strukturell für die kommenden Herausforderungen gut aufgestellt haben.

Für das laufende Geschäftsjahr erwarten wir ein zumindest ausgeglichenes Ergebnis. Ab 2023 werden ohne einen

Rettungsschirm für die Sozialwirtschaft die zu erwartenden Steigerungen bei den Aufwänden nicht durch Ertragssteigerungen in gleicher Höhe kompensiert werden können.

Wir danken allen unseren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sowie unseren ehrenamtlich Helfenden für ihre engagierte und unermüdliche Arbeit in diesen schwierigen Zeiten. Ihr Einsatz ist alles andere als selbstverständlich.

Wir als Vorstand werden alles dafür tun, um unsere Beschäftigten und ihre Familien gut durch diese Krisenzeiten zu bringen.

Leipzig, den 03.10.2022

Christian Kreusel
Missionsdirektor

Sebastian Steeck
Kfm. Vorstand



Illustration: © Diakonie/
Francesco Ciccolella

BERICHT DES VORSITZENDEN DES VERWALTUNGSRATES

Im Berichtszeitraum von Oktober 2021 bis Mitte Oktober 2022 tagte der Verwaltungsrat viermal. Eine Sitzung davon erfolgte wegen der Corona-Schutzbedingungen online. Der Hauptausschuss des Verwaltungsrates tagte ebenfalls viermal.

Regelmäßig befasste sich der Verwaltungsrat mit den jeweils aktuellen Berichten des Vorstandes einschließlich der entsprechenden betriebswirtschaftlichen Auswertungen.

An dieser Stelle sollen einige Themen benannt werden, die in den Beratungen der Sitzungen eine Rolle spielten.

Zunächst ist zu erwähnen, dass besonders das Winterhalbjahr 2021/ 2022 von den Regelungen geprägt war, die im Zusammenhang mit der Corona-Pandemie standen. Einige größere Veranstaltungen, wie die Weihnachtsmusik am 3. Advent und der Gottesdienst zum Jahresbeginn, mussten wiederholt ausfallen, einiges konnte im Sommerhalbjahr nachgeholt werden. Es bleibt zu hoffen, dass sich diese für die Arbeit in den Einrichtungen sowie für die interne und externe Kommunikation schwierige Situation in absehbarer Zeit entspannt.

Dazu kam der am 24. Februar 2022 begonnene Krieg der russischen Föderation gegen die Ukraine. Die damit zusammenhängenden Fluchtbewegungen erforderten auch Reaktionen unseres

Werkes. Als hilfreich erwiesen sich die bereits im Jahr 2015 geschaffenen Strukturen der Ökumenischen Flüchtlingshilfe, durch die entsprechende Aktivitäten von Kirchgemeinden und unseres Werkes koordiniert werden konnten und können. Über diese und weitere damit im Zusammenhang stehende Aktivitäten ließ sich der Verwaltungsrat regelmäßig berichten.

Weiterhin befasste sich der Verwaltungsrat mit einem sich schon seit längerer Zeit abzeichnenden und sich aktuell deutlich verschärfenden Thema: Durch die demografische Entwicklung der Bevölkerung und durch weitere Effekte wird es immer schwieriger, geeignetes Personal für die Besetzung von freien Stellen, insbesondere im Bereich der Altenpflege, der Heilerziehungspflege und den Kindertagesstätten, zu finden bzw. die bereits in unserem Werk tätigen Menschen zu halten. Um dieser Situation entgegenzuwirken, wurde die Entwicklung einer Arbeitgebermarke begonnen, durch die über angepasste Kommunikation über die verschiedenen – vor allem elektronischen – Kanäle entsprechende Zielgruppen besser erreicht werden sollen. In diesen Prozess wurden in relativ großem Umfang Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter einbezogen, um vor allem deren Perspektive mit einzubringen. Gesteuert wird das Projekt durch die Personalabteilung unter Leitung von Frau Julia Hohl, begleitet von einer externen professionellen Beraterin. Der Verwaltungsrat befasste sich ebenfalls mit diesem Thema und brachte wichtige Anregungen in den Prozess ein. Eine dieser Anregungen ist ein Workshop von Verwaltungsrat, Mitarbeitervertretung und Vorstand mit dem Titel „Zukunftswerkstatt“, in dem es um Fragen der Unternehmenskommunikation und Mitarbeiterbeiligung gehen soll. Nach zweimaliger Verschiebung findet der Workshop nun im November dieses Jahres statt.

Seit vielen Jahren betreibt das Werk ein Chancen- und Risikomanagement. Der Verwaltungsrat ließ sich dazu von Frau Petra Fischer, die neben der Leitung der Finanzbuchhaltung diesen Bereich koordiniert, über die aktuelle Situation berichten. Frau Fischer hatte dazu mit allen Fachbereichsleitungen, der Personalleiterin, dem IT-Leiter und dem Vorstand Interviews und Gespräche geführt. Im Ergebnis wurde sichtbar, dass im Werk keine systemkritischen Risiken erkennbar sind. Die finanziellen Reserven sind gut, sodass gegebenenfalls Gegenmaßnahmen zu eintretenden Risiken ermöglicht werden können. Das ist in der aktuellen Krisensituation enorm wichtig, in der die Ressourcen über das normale Maß hinaus beansprucht werden. Die derzeit nahezu unkalkulierbar gewordenen Kosten für Energie, für Baumaterial u.a. stellen das Werk vor große Herausforderungen. Auch hier ist der Verwaltungsrat in der Breite der Expertise seiner Mitglieder für den Vorstand ein wichtiges Beratungsgremium, nicht zuletzt auch im Blick auf die Frage nach den notwendigen Investitionen (etwa im Blick auf den Neubau der Geschäftsstelle) und der sinnvollen Anlage bzw. Verwendung des Vereinsvermögens.

Da das Werk in den letzten drei Jahrzehnten überdurchschnittlich stark gewachsen ist, mussten auch die entsprechenden zentralen Verwaltungseinheiten deutlich ausgebaut werden. Leider reicht dazu der Platz im Haus der Diakonie, Gneisenaustraße 10, nicht mehr aus, so dass die Geschäftsstelle des Werkes mittlerweile an insgesamt vier Standorten tätig ist (Gneisenaustr. 10, Otto-Schill-Str. 7, Nordplatz 1, Hinterhaus Täubchenweg 14/16). Diese Situation erschwert eine gute Zusammenarbeit deutlich. Geplant war deshalb, ein diakonisches Zentrum auf dem Gelände der ehemaligen Markuskirche in Leipzig-Reudnitz, Dresdner Straße 61, zu er-

richten. Der Oberbürgermeister der Stadt Leipzig und das Stadtplanungsamt Leipzig stehen dem Vorhaben an dieser Stelle grundsätzlich sehr offen gegenüber. Dazu müssen jedoch mit der entsprechenden Kirchgemeinde als Grundstückseigentümerin sowie dem Grundstücksamt der Landeskirche Regelungen über eine Erbpacht gefunden werden, die unser Werk nicht zu sehr auf Dauer finanziell belasten. Aus diesem Grund wird auch über einen Grundstückstausch nachgedacht. Da aktuell jedoch Kredite deutlich teurer geworden und Baupreise praktisch nicht planbar sind, werden wir zwar die grundsätzlichen Gespräche weiterführen, die praktische Bauausführung muss jedoch auf unbestimmte Zeit in die Zukunft verschoben werden. Ob und wann ein entsprechender Neubau an dieser oder an einer anderen Stelle verwirklicht werden kann, ist deshalb aktuell noch nicht genau zu sagen. Die für den Bau zur Verfügung stehenden Finanzen müssen in der gegenwärtigen Situation außerdem zur Liquiditätssicherung des Werkes angesichts unkalkulierbarer Energiekosten vorerst zur Verfügung bleiben.

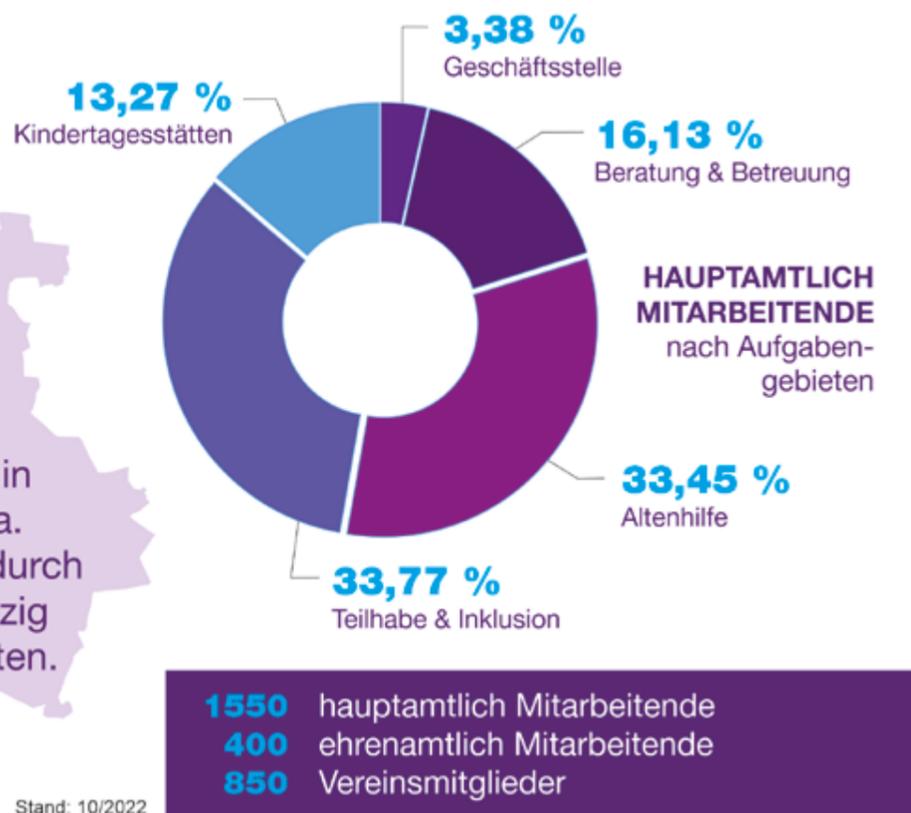
Ab dem 1. Mai 2024 ist die Stelle des Missionsdirektors wegen des dann beginnenden Ruhestandes von Pfarrer Christian Kreuzel neu zu besetzen. Dazu wurde bereits im letzten Jahr eine Arbeitsgruppe des Verwaltungsrates eingesetzt, um die dazu nötigen Vorbereitungen und Gespräche rechtzeitig führen zu können und geeignete Kandidaten oder Kandidatinnen zu finden. Diese Arbeitsgruppe führte die dazu notwendigen Aktivitäten auch im Berichtszeitraum weiter.

Weiterhin standen die Diskussion sowie die notwendigen Beschlussfassungen im Zusammenhang mit den Ergebnissen der Wirtschaftsprüfung für das Jahr 2021 auf der Tagesordnung des Verwal-



Prof. Dr. Jens Herzer
Vorsitzender des Verwaltungsrates

Diakonie Leipzig



tungsrates. Details dazu sind im obenstehenden Wirtschaftsbericht nachzulesen. Weitere wichtige Themen, die im Verwaltungsrat bedacht wurden und hier benannt werden sollen, waren die Wirtschaftsplanung für das Jahr 2022 sowie die Vorbereitung der Mitgliederversammlung 2022.

Aktuell ist das Werk durch die bereits seit Frühjahr 2020 bestehende Corona-Pandemie und durch den Krieg gegen die Ukraine überdurchschnittlich in verschiedener Hinsicht belastet. Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter kommen zunehmend an die Grenzen ihrer Belastbarkeit, weshalb u.a. Aktivitäten der Gesundheitsförderung eine besondere Bedeutung bekommen. Dennoch ist ein engagierter Dienst und die Bereitschaft zur Hilfe untereinander zu beobachten. Der Verwaltungsrat lädt immer wieder Fachbereichsleitungen ein, um über die Situation und die Arbeit zu berichten.

Wir danken allen haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern für ihre engagierten und professionellen Dienste, die unzähligen Menschen zugutekamen und auch heute zugutekommen.

Auch danken wir den Mitgliedern unseres Werkes sowie allen Freundinnen und Freunden sehr herzlich für ehrenamtliche Dienste, für Spenden, für das Mitbeten und Mittun sowie für andere Formen der Unterstützung.

Wir hoffen sehr, dass sowohl die Pandemie als auch der unsägliche Krieg gegen die Ukraine mit den entsprechenden Folgen auch für uns in absehbarer Zeit ein Ende finden werden. Allerdings werden insbesondere die finanziellen Folgen dieser Ereignisse noch für mehrere Jahre die Arbeit des Werkes beeinflussen. Es bleibt zu wünschen, dass

auch in Zukunft immer wieder Menschen ihre Dienste im Rahmen der Arbeit unseres Werkes leisten, damit auch weiterhin möglichst viele Menschen dadurch Segen und Zukunftshoffnung erfahren können.

Prof. Dr. Jens Herzer
Vorsitzender des Verwaltungsrates

Ein herzliches Dankeschön für alle Unterstützung!



Eine große Freude war in diesem Jahr die **Spendenaktion der LVZ „Ein Licht im Advent“** zugunsten der Altenhilfe unseres Werkes. Mit diesem Geld konnten Rikschas angeschafft sowie weitere Angebote für die Tagesbetreuung geschaffen werden.

Wir danken für die großartige Spendenbereitschaft im Zusammenhang mit der **Ukraine-Krise**. Die Spenden kommen denen zugute, die aus den Kriegsgebieten nach Deutschland geflüchtet sind.

Mit vielen kleinen und großen Spenden werden Bereiche unserer Arbeit regelmäßig unterstützt – besonders sei hier die **Wohnungslosenhilfe** genannt, die in besonderem Maße auf Spenden angewiesen ist. Aber auch viele andere Bereiche erhalten regelmäßig oder zu bestimmten Anlässen finanzielle Unterstützung durch Spenden.

Ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter waren in unseren Einrichtungen in vielfältiger Weise aktiv: ob als Rikschafahrer oder als Flüchtlingshelferin, als gute Seele im Pflegeheim oder als Begleitung für Menschen mit Behinderungen, als helfende Hand oder durch Zuspruch und Gebet – wir danken allen, die uns mit Rat und Tat zur Seite standen und stehen.

www.diakonie-leipzig.de/spenden

Anschriften

Diakonisches Werk Innere Mission Leipzig e. V.

Geschäftsstelle – Haus der Diakonie

Gneisenaustraße 10 | 04105 Leipzig
T 0341. 56 12 - 0 | F 0341. 56 12 - 11 35

Ev.-Luth. Diakonissen-Mutterhaus Borsdorf

Am Diakonissenhaus 7 | 04451 Borsdorf | T 034291. 890

Haus der Stadtmission

Begegnungs- u. Integrationszentrum Lindenau,
Demmeringstr. 18 | 04177 Leipzig | T 0341. 478 22 00

Lindencafé

Demmeringstr. 18 | 04177 Leipzig | T 0341. 478 22 62

Lindenlädchen

Lindenauer Markt 22 – Ladenzugang über die Demmeringstr.
04177 Leipzig | T 0341. 478 22 70

Fachbereich Altenhilfe

Beratungsstelle Altenhilfe

Otto-Schill-Str. 7 | 04109 Leipzig | T 0341. 14 96 95 63

Diakonie Sozialstation – Ambulanter Pflegedienst

Leipzig | Otto-Schill-Str. 7 | 04109 Leipzig
T 0341. 230 56 56

Diakonie Sozialstation – Ambulanter Pflegedienst

Borsdorf | Am Diakonissenhaus 7 | 04451 Borsdorf
T 034291. 38 41 50

Tagespflegen

- Tagespflege **Albert Schweitzer**
Täubchenweg 14/16 | 04317 Leipzig
T 0341. 684 51 11
- Tagespflege **Rosentalresidenz**
Elsbethstraße 16–20 | 04155 Leipzig
T 0341. 56 10 97 66
- Tagespflege **Matthäistift**
Kommandant-Prendel-Allee 85 | 04299 Leipzig
T 0341. 27 13 159
- Tagespflege **Paul Gerhardt**
Ludolf-Colditz-Str. 3 | 04651 Bad Lausick
T 034345. 530

Pflegeheime und Seniorenzentren

- **Albert Schweitzer**
Täubchenweg 14/16 | 04317 Leipzig
T 0341. 684 51 03
- **Marienheim**
Chopinstr. 14 | 04103 Leipzig
T 0341. 702 20 25
- **Marthahaus**
Löhrstr. 9 | 04105 Leipzig
T 0341. 127 22 08
- **Matthäistift**
Kommandant-Prendel-Allee 85 | 04299 Leipzig
T 0341. 27 13 150

- **Matthias Claudius**
Weißenfelser Str. 18 | 04229 Leipzig | T 0341. 870 97 10
- **Johann Hinrich Wichern**
Seeburgstraße 11 | 04103 Leipzig
T 0341. 866 39 11
- **Paul Gerhardt**
Ludolf-Colditz-Str. 3 | 04651 Bad Lausick
T 034345. 530

Betreutes Wohnen am Matthäistift

Lausicker Str. 59 a | 04299 Leipzig
T 0341. 271 31 50

Betreutes Wohnen – Borsdorf

Am Diakonissenhaus 7 | 04451 Borsdorf
T 034291. 891 05

Betreutes Wohnen Paul Gerhardt, Bad Lausick

Ludolf-Colditz-Str. 1 | 04651 Bad Lausick
T 034345. 530

Fachbereich Teilhabe und Inklusion

Beratungsstelle und Begegnungsstätte | weitere besondere Wohnform

Nordplatz 1 | 04105 Leipzig
T 0341. 56 12 12 90
Demmeringstraße 20 / 04177 Leipzig
T 0341. 478 22 43

Besuchs- und Begleitdienst

Nordplatz 1 | 04105 Leipzig
T 0341. 56 12 12 90

Blinden- und Sehbehindertendienst

Nordplatz 1 | 04105 Leipzig
T 0341. 56 12 12 90

Werner-Vogel-Schulzentrum

Hans-Marchwitza-Str. 12 | 04279 Leipzig
T 0341. 33 63 80

Wohnstätten u. Außenwohngruppen für Menschen mit Behinderungen

- **Ev.-Luth. Diakonissenhaus Borsdorf**
August-Bebel-Str. 8 | 04451 Borsdorf
T 034291. 89-0
- **Alte Posthalterei**
Hauptstr. 21 | 04451 Borsdorf | OT Panitzsch
T 034291. 424-300
- **Heinz Wagner**
Nieritzstr. 9 | 04289 Leipzig
T 0341. 863 850-460
- **Katharina von Bora**
Freiburger Allee 74 | 04416 Markkleeberg
T 0341. 350 14 71 10
- **Martinstift**
Arndtstr. 51 a–c | 04275 Leipzig
T 0341. 30 63 50
- **Wohnverbund Antonienstraße**
Antonienstraße 51 | 04229 Leipzig
T 0341. 35048910
- **Wohnen Heinz Wagner – Wohnen für Kinder und Jugendliche**
Weißenfelser Str. 20 | 04229 Leipzig
T 03 41. 14 94 00 91

Lindenwerkstätten

Werkstätten für behinderte Menschen

- **Lindenwerkstätten WfbM I**
Roßmarktstr. 17/19 | 04177 Leipzig
T 0341. 478 22 00
- **Lindenwerkstätten WfbM II**
An den Werkstätten 4 | 04451 Borsdorf, OT Panitzsch
T 034291. 44 02 50
- **Lindenwerkstätten WfbM III**
Edisonstraße 26–28 | 04435 Schkeuditz
T 034204. 704 817

Fachbereich Beratungs- und Betreuungsdienste

Diakonie im Zentrum | Nikolaikirchhof 3 | 04109 Leipzig

- **Beratungs- und Vermittlungsstelle – Mutter-Vater-Kind-Kur**
T 0341. 58 61 72 22
- **Ambulante Jugendhilfe** | T 0341. 58 61 72 12
- **Bereitschaftspflege-Erziehungsstellen-Aufsuchende Familientherapie** | T 0341. 58 61 72 13
- **Evangelische Lebensberatungsstelle**
Erziehungs-, Schwangerschafts- und Lebensberatung
Ritterstraße 5 | 04109 Leipzig | T 0341. 140 60 40
- **Fachstelle Migration** | T 0341. 58 61 72 24
- **Jugenddrogenberatungsstelle K(L)ICK** | T 0341. 22 52 98 06
- **KirchenBezirksSozialarbeit** | T 0341. 58 61 72 25
- **„Projekt Drahtseil“ – Sucht-, Gewalt- und Medienpräventionsprojekt** | T 0341. 22 52 98 05

Stationäre Jugendhilfe – Haus Lebensweg

Wohnen für Kinder, Jugendliche und junge Eltern
Martinstraße 17 | 04318 Leipzig | T 0341. 681 01 65

Stationäre Jugendhilfe Borsdorf (UMA)

August-Bebel-Straße 8 | 04451 Borsdorf | T 034291. 31 23 57

Abschiebebeobachtung | Gneisenaustraße 10 | 04105 Leipzig

abschiebebeobachtung@diakonie-leipzig.de

Psychosoziales Gemeindezentrum Blickwechsel

- **Beratungsstelle**
Eisenacher Str. 44 | 04155 Leipzig | T 0341. 561 14-0
- **Betreute Wohnformen**
Kirschbergstr. 65 | 04155 Leipzig | T 0341.25 39 79 25
- **Sozialcafé**
Mottelerstr. 13 | 04155 Leipzig | T 0341. 46 24 33 60
- **Kreative Bürgerwerkstatt**
Eisenacher Str. 68 | 04155 Leipzig | T 0341. 462 43 94
- **Praxis für Ergotherapie**
Eisenacher Straße 68 | 04155 Leipzig | T 0341. 462 43 95

Suchtberatungs- und Behandlungsstelle Blaues Kreuz

Beratung | Ambulante Therapie | Betreutes Wohnen | JVA |
Gehörlose | Russischsprachige Migranten
Georg-Schumann-Straße 172 | 04159 Leipzig | T 0341. 92 65 70

Teekeller Quelle – Begegnung und Hilfen für Menschen

in besonderen sozialen Schwierigkeiten
Nordplatz 14 | 04105 Leipzig | T 0341. 46 24 34 24

Fachbereich Kindertagesstätten

- **Arche Noah** – Ev.-Luth. Kindertagesstätte am
Diakonissenhaus
Ahlfeldstr. 2 | 04177 Leipzig
T 0341. 55 01 98 29
- Ev. Kindertagesstätte **Am Kirchgarten**
Gartenwinkel 31 | 04158 Leipzig Lindenthal
T 0341. 46 85 35 10
- Ev. Kindertagesstätte **Christophorus**
An der Tabaksmühle 30 | 04277 Leipzig
T 0341. 86 32 94 00
- Ev. Kindertagesstätte **Das Samenkorn**
Demmeringstr. 18 | 04177 Leipzig
T 0341. 87 07 98-0
- Ev. Kindertagesstätte **Lebensbaum**
Scheffelstraße 42 | 04277 Leipzig
T 0341. 30 32 88 98
- Ev. Kindertagesstätte **Morgenland**
Hohe Straße 26 | 04416 Markkleeberg
T 0341. 350 222 25
- Ev. Kindertagesstätte **Mosaik**
Brüderstraße 18 | 04103 Leipzig
T 0341. 124 79 90
- Ev. Kindertagesstätte **Nathanael**
Rietschelstraße 12 | 04177 Leipzig
T 0341. 47 83 91 72
- Ev. Kindertagesstätte **Unter dem Regenbogen**
Löhrstr. 9 | 04105 Leipzig
T 0341. 12 452 80
- Ev. Kindertagesstätte **Kinderarche**
Goldsternstraße 21a | 04329 Leipzig
T 0341. 251 92 72
- Ev. Kindertagesstätte **St. Moritz**
Max-Liebermann-Straße 2 | 04425 Taucha
T 034298. 98 97 57

Einrichtungen in gemeinsamer Trägerschaft von Diakonie und Caritas

Ökumenische **Telefonseelsorge** Leipzig
Geschäftsstelle | Paul-List-Str.19 | 04103 Leipzig
T 0341. 994 06 76

Ökumenische **Flüchtlingshilfe** Leipzig
Nikolaikirchhof 3 | 04109 Leipzig
T 0341. 58 61 72 24

Ökum. Kontaktstube für Wohnungslose **Leipziger Oase**
Nürnberger Str. 31 | 04103 Leipzig | T 0341. 268 26 70

Kleiderkammern
Passgenau | Georg-Schumann-Straße 172 | 04155 Leipzig
T 0341. 926 57 30

Kleiderkammer der Leipziger Oase | Nürnberger Straße 37
04103 Leipzig | T 0341. 14 99 01 13

Ökumenische **Bahnhofsmision** Leipzig | Hauptbahnhof
(Betriebsführung: Caritasverband) | Willy-Brandt-Platz 2a
04109 Leipzig | T 0341. 968 32 54

Impressum

Herausgegeben vom Diakonischen Werk
Innere Mission Leipzig e. V.
Leipzig, Oktober 2022
Haus der Diakonie
Gneisenaustraße 10
04105 Leipzig

Redaktion: Susanne Hofferbert und Matthias Möller
Gestaltung: WDS Pertermann GmbH · wds-pertermann.de
Druck: Merkurdruck Leipzig

Diakonie 

Diakonisches Werk Innere Mission Leipzig e. V.

Diakonisches Werk
Innere Mission Leipzig e. V.
[Haus der Diakonie](#)
Gneisenaustraße 10
04105 Leipzig

T +49 341 56 12 - 0
info@diakonie-leipzig.de
www.diakonie-leipzig.de

[Diakonie Leipzig](#)
Bleiben Sie mit uns im Kontakt:



[Spendenkonto](#)

Bank für Sozialwirtschaft
IBAN DE64 8602 0500 0003 4650 50
BIC BFSWDE33LPZ



VIelfalt FÜR DAS LEBEN